
1,80 DM / Band 62
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-
Neuer Roman
BASTEI
SCIENCE FICTION
DIE TERRANAUTEN
Die Hölle von Arioch
Überlebenskampf auf der Extremwelt
Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



Die Hölle von Arioch

von Andreas Weiler

Überlebenskampf auf der Extremwelt

Bis zum Jahr 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des Vorsitzenden des über die Erde und ihr Sternenreich herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein, und an Stelle der Treiberraumfahrt trat die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des jungen Konzernerben David terGorden, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Treiberverfolgung ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten haben sich verpflichtet, die für die Treiberschiffe unbedingt notwendigen Misteln des Urbaums Yggdrasil zu liefern, die einst dem Konzern von Davids Vater gehörte und inzwischen versteinert ist.

Nach vielen Schwierigkeiten ist es David terGorden gelungen, auf Adzharis, dem Planeten der Drachenhexen, einen neuen Yggdrasil-Baum zu pflanzen. Jetzt finden die Terranauten endlich Zeit, sich um den Planeten Sarym zu kümmern. Dort werden im Auftrag Valdecs an gefangenen Treibern unmenschliche PSI-Experimente durchgeführt. Doch Sarym wird für das Einsatzkommando der Terranauten zur Todesfalle. Auf dieser Welt hält sich der entmachtete Valdec versteckt. Valdecs Vorgehen gegen die PSI-Aura von Sarym führt zu einem Chaos von PSI-Energie um den Planeten, das das Raumschiff der Terranauten, aber auch ein Schiff Valdecs zur Notlandung auf Saryms Nachbarplaneten Arioch zwingt. Dort liegt bereits ein anderes Terranauten-Schiff – die MADRID. Arioch ist das Grab der Raumschiffe. Für die Gestrandeten beginnt der mörderische Marsch durch die Orkane und Methanseen der Extremwelt. Sie erwartet DIE HÖLLE VON ARIOCH …

Die Personen der Handlung:

Onnegart Vangralen – Zusammen mit drei anderen Terranauten ist der Sarym-Veteran mit der CYGNI auf Arioch abgestürzt. Vangralen besitzt überdurchschnittliche PSI-Fähigkeiten, ist vierzig Jahre alt, hochgewachsen, schlank und sehr temperamentvoll. Er ist ein guter Telepath und gehörte zu dem ersten Einsatzkommando, das die Terranauten nach Sarym schickten.

Ennerk Prime – Langjähriger aktiver Terranaut, gehörte gemeinsam mit Vangralen zum ersten Sarym-Team. Erfahrener Treiber mit über 40 Logenjahren und hohem PSI-Potential, das ihm in der Hölle von Arioch allerdings nicht viel nützt. 64 Jahre alt, klein, breitschultrig und kräftig gebaut. Hat manchmal ein etwas cholerisches Temperament.

Gunther V. – Mit den anderen Überlebenden der MADRID sitzt der Terranaut seit Monaten auf Arioch fest. Gunther hat eine hohe Herkunft, die er aber verschweigt. Die Hölle von Arioch wird ihm zum Schicksal.

Oinji – Ein Eingeborener von Arioch, ein PSI-süchtiger Orkansegler, der die Havarierten zunächst für Sammler und dann für Feinde der PSI-Aura hält, gegen die er seinen Stamm in den Krieg führen muß.

Maron Lumis – Als Hauptmann der Valdec hörigen Grauen Garden hält er nichts von Kooperation mit den Terranauten, was die Lage auf Arioch noch verschlimmert – für beide Seiten.

»Ich mache mir langsam Sorgen«, sagte Ariane terWilson leise. »Jetzt ist er schon eine gute Stunde überfällig.«

»Der gute Valentin kann schon gut auf sich selbst aufpassen.« Gunther V. lächelte dünn. Wenn das hier überhaupt noch irgendeinen Sinn hat, fügte er in Gedanken hinzu.

Irgendwo tropfte Wasser. Kein gutes Zeichen. Es konnte bedeuten, daß die Säure schon wieder die Tanks angegriffen hatte. Das Licht der Standlampe flackerte. Die Ladung der Energiekapsel war so gut wie erschöpft.

»Vielleicht ist ihm doch etwas passiert …«

Gunther seufzte und sah kurz zur Seite. Urs Ursus hatte die Augen geschlossen und döste vor sich hin.

»He, Herkules, wir bekommen Arbeit.«

»Hm?«

Gunther V. erhob sich mühsam. Er hatte noch immer das Gefühl, als laste eine zentnerschwere Last auf seinem Brustkorb.

Es hätte noch viel schlimmer kommen können, dachte er. Dann, wenn wir am Pol abgestürzt wären. Dort ist die Schwerkraft noch um eine gehörige Portion höher.

Er schloß den Helm des Raumanzugs und aktivierte die externe Kommunikation.

»Gunther spricht. Kannst du mich aufnehmen, Valentin?« Keine Antwort. Gunther seufzte. »Es wäre auch zu schön gewesen. Die elektrischen Entladungen in der Atmosphäre Ariochs müssen mal wieder so groß sein, daß sie die Funksignale verschlucken.«

Die Stahlprotopwände um sie herum knirschten bedrohlich.

»Die tektonische Ruhepause ist vorbei«, sagte Larissa Wong. »Es geht wieder los. Und Valentin ist da draußen allein.«

»Ist ja schon gut«, brummte Gunther V. »Ich hab’ ja begriffen.« Warum hatte der Kerl es auch abgelehnt, jemanden von ihnen auf seine Exkursion mitzunehmen?!

Zusammen mit Urs Ursus betrat er die Luftschleuse, die einzige an Bord der MADRID, die noch funktionierte.

»Seid vorsichtig«, bat Ariane, dann schloß sich das innere Schleusenschott. Die Wände waren nach innen gewölbt, der Anstrich teilweise abgeblättert. Lange konnte es nicht mehr dauern, bis auch diese Schleuse funktionsunfähig wurde.

Und dann, dachte Gunther V-, sollten wir uns langsam daran gewöhnen, Ammoniak und Methan zu atmen. Leider werden wir diese Umstellung nicht überleben.

Das äußere Schleusenschott klemmte. Der Motor wimmerte einige

Sekunden, dann schaltete Gunther ihn ab. Jede Bewegung war in der Gravitation von ungefähr 1,7 G ein Martyrium. Nur Urs Ursus schien sie überhaupt nichts auszumachen.

»Laß mich mal ran.« Ursus schob Gunther sanft zur Seite und warf sich gegen das streikende Schott. Es rumorte und ächzte.

»Na also.«

Vor ihnen lag ein breiter Korridor. Das heißt, es war einmal ein Korridor gewesen. Jetzt war es nur ein verwinkelter, in sich selbst gekrümmter Gang voller Trümmer. Staub und Sand bedeckten den Boden. Eine dunkelbraune Patina, die alles überzogen hatte und in der undeutliche Fußspuren zu erkennen waren. Die Spuren stammten von Valentin Claudius, Logenmeister der MADRID. Die Außenmikrophone des Raumanzugs übertrugen ein schrilles Heulen.

»Das gefällt mir gar nicht«, sagte Gunther V. langsam. »Ein neuer Sturm. Wenn der so schlimm wird wie der letzte …«

Vorsichtig trat er an einen breiten Riß in der Außenhülle heran. Die Sand- und Staubschicht machte den Boden glatt und schlüpfrig. Ein Sturz, womöglich noch auf eines der scharfkantigen Trümmerstücke, konnte den Tod bringen.

»Der Funk versagt noch immer.«

»Kein Wunder«, gab Gunther zurück und deutete auf die wirbelnden Wolken, in denen es wiederholt aufleuchtete. »Die elektrischen Entladungen nehmen zu. Bei Yggdrasil! Das ist kein Sturm, das ist ein ausgewachsener Zyklon!«

»Dann sollten wir uns besser beeilen, Valentin zurückzuholen. Du weißt ja …«

Der Treiber nickte. Sie hatten in den Monaten, die sie jetzt schon in dem Wrack der MADRID zugebracht hatten, viele Stürme erlebt, aber nur einen einzigen Kristallzyklon.

»Wir müssen also mit Kristallteufeln rechnen«, fügte er leise hinzu.

Er holte seine Waffe aus dem Holster und überprüfte die Energiekammer. Drei viertel voll.

»Weiter.«

Vorsichtig arbeiteten sie sich vorwärts. Zehn Meter voraus beschrieb der Korridor eine scharfe Kurve nach links, und an dieser Stelle war die MADRID bei ihrem Absturz auf Arioch in zwei Teile zerbrochen. Protop war geborsten, Stahl zerfetzt. Eine Wanderdüne hatte sich hier aufgetürmt und nahm ihnen zum Teil die Sicht auf das zweite Rumpffragment des Treiberschiffes. Sie konnten nur den oberen Teil erkennen, und der war wie ein düsterer Schatten in dem aufgewirbelten Staub. Das Heulen wurde lauter, und die Automatiken

in ihren Raumanzügen reduzierten die Leistungszufuhr zu den Innenlautsprechern.

»Das sieht nicht sehr einladend aus«, stellte Urs Ursus klugerweise fest.

»Du hast gerade Grund, dich zu beschweren. Mann, wenn ich auf einem Planeten mit einer Schwerkraft von 1,6 G geboren wäre, dann würde ich mich hier wie zu Hause fühlen.«

»Ich mag keinen Sand. Und ich mag auch keine Stürme mit Windgeschwindigkeiten von bis zu sechshundert Kilometern in der Stunde. Ich verabscheue Methan und Ammoniak. Und ich kann Kristallteufel nicht leiden.«

Das Knirschen wiederholte sich, pflanzte sich in dem Boden zu ihren Füßen fort. Der auflebende Sturm mußte bereits stärker sein, als Gunther vermutet hatte. Die MADRID bewegte sich.

Ein gewaltiges, zerfetztes Stahlprotopfragment neigte sich vor ihnen zur Seite und stürzte wie in Zeitlupe um. Gunther sprang zurück und hatte Mühe, nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Nicht springen! dachte er. Das weißt du doch!

»Wir müssen rüber«, sagte Ursus, packte das Trümmerstück, das ihnen den Weg versperrte, und zerrte es zur Seite. Die Wanderdüne machte ihrem Namen alle Ehre. Sie bewegte sich vor ihren Augen wie ein riesengroßes Lebewesen, das aus tiefem Schlaf erwacht war. In der Ferne explodierte ein grelles Licht, und nur Sekunden später übertrugen die Außenmikros einen grollenden Donner.

»Unser Freund, der Vulkan. Er spuckt mal wieder.«

Urs Ursus schob seinen massigen Körper durch den Riß hindurch, achtete aber darauf, nicht eine Sekunde den Halt zu verlieren. Seine Gestalt schwankte, als der Stürm nach ihm griff.

»Nun komm schon.«

Gunther V. folgte ihm. Die Düne wirkte wie die Woge eines Ozeans, der einem anderen Zeitablauf unterworfen war. Bis zu den Oberschenkeln sanken sie in dem Staubsand ein. Links von ihnen ragte die gewaltige Wand eines Gebirgsmassivs in die Höhe. Sie hatten ungeheuer viel Glück gehabt. Wäre die MADRID etwas weiter östlich abgestürzt, dann wäre sie inmitten dieser Steinwüste heruntergekommen. Und die Monolithen hätten ihren Leib wie überdimensionale Messer aufgeschlitzt. So war sie nur in mehrere Teile zerbrochen, und das Massiv schützte sie zudem noch vor der *ganzen* Raserei der Stürme.

Die Wanderdüne kroch auf den davongeschleuderten Heckbereich des Treiberschiffes zu, glitt in klaffende Risse hinein, teilte sich

schließlich, um sich dann wie ein gigantisches Maul hinter dem Wrackfragment wieder zu schließen.

Urs Ursus hatte bereits sein Ziel erreicht und wartete in einer Spalte auf seinen Treiber-Kameraden. Gunther V. hatte es längst aufgegeben, aufrecht vorwärts zu kommen, und kroch nun auf allen vieren. Der Sturm heulte mit wütenden Stimmen über ihn hinweg.

Und plötzlich fanden Arme und Beine keinen Halt mehr. Der Treiber war im ersten Augenblick so überrascht, daß er nicht reagierte. Als sich jedoch der Staubsand über ihm schloß und seine umhertastenden Hände noch immer auf nichts Festes trafen, ruderte er mit Armen und Beinen wild um sich.

»Ursus!« Nur Rauschen und Knattern drangen aus den Lautsprechern.

Nur nicht verrückt werden! dachte er. Der Raumanzug ist dicht, der Sauerstoffvorrat reicht für Stunden. Keine unmittelbare Gefahr.

Etwas berührte ihn am Nacken, zerrte ihn wieder in die Höhe. Sand und Staut strichen wie mit tausend Händen an seinem Raumanzug entlang. Dann blickte er durch die transparente Helmscheibe in das Grinsen von Urs Ursus.

»Was würdest du ohne mich bloß anfangen, hm?«

»Ich hätte wahrscheinlich nicht soviel zu lachen«, gab Gunther spitz zurück. Das Heulen und Wüten um sie herum gewannen immer mehr an Intensität. Der herkulisch gebaute Mann, der durch nichts zu erkennen gab, daß ihn Gravitation, Stürme und Sand beeindruckten, zerrte Gunther vorsichtig hinter sich her. Vor dem Heckbereich der MADRID kam der Treiber wieder auf die Beine und kletterte durch die Spalte ins Innere. Dunkelheit empfing sie.

»Himmel! Wenn Valentin in so eine Staubfalle geraten ist …«

Ursus' Stimme wurde von den zunehmenden Entladungen des nahenden Kristallzyklons verzerrt.

Gunthers Helmscheinwerfer flammte auf. Der weiße Kegel beleuchtete zerfetzte Aggregate, geschmolzene Energieübertragungsleitungen, die kläglichen Überreste von detonierten Pulten.

»Das glaube ich nicht. Sieh mal, Herkules.«

Auch hier bedeckte Staubsand den Boden. Und auch hier waren Fußabdrücke zu erkennen. Valentin war also zumindest hiergewesen.

»Vielleicht ist er noch immer im Depot.«

Gunther zuckte mit den Achseln, beugte sich unter aufgeplatzten Verkleidungen hinweg und arbeitete sich weiter ins Innere vor. Schließlich erreichten sie das, was von dem Computerraum

übriggeblieben war. Weiter vor ihnen begrenzte ein Schott den Korridor, durch das man normalerweise unmittelbaren Zugang zum Depot hatte. Dieses Schott ließ sich aber, wie sie von mehreren Exkursionen, die sie bereits unternommen hatten, wußten, nicht mehr zu öffnen. Die Hitze einer nahen Detonation hatte es mit den Korridorwänden verschweißt. Sie mußten daher den Computerraum durchqueren, was nicht ganz einfach und auch nicht ganz ungefährlich war. Das Deck über diesem Raum existierte nicht mehr, und zudem war auch die Außenhülle in diesem Bereich geborsten.

Behutsam und auf jeden Schritt achtend kletterten sie über Schaltungssegmente und Rechnerbänke hinweg. Hier und da schillerten Lachen einer Flüssigkeit, die seltsam glänzte und im Licht der Scheinwerfer aufglühte.

»Paß auf«, warnte Gunther seinen Freund. »Tritt bloß nicht in die Säurepfützen.«

»Ich bin doch nicht blöd.« Gunther war in diesem Punkt nicht ganz seiner Meinung, erwiderte jedoch nichts.

Auch hier waren die Spuren von Isolierstiefeln zu erkennen.

»Valentin, kannst du mich aufnehmen?« Wieder keine Antwort. Nur Rauschen und Knistern. Gunther fluchte lautlos und folgte Urs Ursus, der bereits den Raum durchquert hatte. Kurz blieb er stehen und schob einer der weggesprengten Schaltsegmente in eine der Pfützen. Die Flüssigkeit trübte sich, begann, zu kochen und Blasen zu werfen. Gunther trat rasch einen Schritt zurück. Wenige Sekunden später war von dem Schaltsegment nichts mehr übriggeblieben.

»Bei allen Teufeln der Galaxis! Das Zeug hat's wirklich in sich …«

Das Depot selbst bot einen vergleichsweise ordentlichen Anblick. Seltsamerweise waren seine beiden Räume ohne größere Beschädigungen davongekommen. Seltsam – aber ein glücklicher Zufall für die fünf Überlebenden der siebenköpfigen Treiberloge. Leider existierten hier keine Wassertanks, keine funktionsfähigen Atemluftfilter und keine reparierbaren Druckausgleichsschotts, sonst hätten sie ihr Domizil sicherlich hier im Heckbereich der MADRID aufgeschlagen. So waren sie gezwungen, das, was zum Überleben erforderlich war, immer wieder aus diesem Wrackteil in den anderen zu schaffen. Energie-Ladungskapseln, Sauerstoff, Nahrungsmittel. Das, was auch Valentin Claudius hatte beschaffen wollen. Dummerweise allein.

Das Heulen des Sturms hatte nur scheinbar nachgelassen. Das Wrackfragment, in dessen Bauch sie sich jetzt aufhielten, dämpfte seine wütende Stimme.

Gunther V. drehte sich langsam um seine eigene Achse. Der Lichtkegel seines Helmscheinwerfers glitt über Ausrüstungsmaterialien, wiederaufgerichtete Regalwände und nur wenig Staubsand hinweg. Die Wände waren auch hier gewölbt, aber dies war nicht auf den Zwanzig-Atmosphären-Druck von Ariochs Methan-Ammoniak-Lufthülle zurückzuführen, sondern auf die Explosionen, die sich während des Absturzes ereignet hatten. Der Treiber wußte nur zu gut, daß auch dieses Depot nicht lange mehr verschont bleiben würde. Der Säureregen würde sich langsam, aber sicher hierher durchfressen, und bis dahin mußten sie so viele Ausrüstungsmaterialien wie nur irgend möglich in den anderen Wrackteil hinübergeschafft haben. Das wiederum war aber nur während tektonischer Ruhe und Flaute möglich, zwei Bedingungen, deren Erfüllung nur selten zusammentraf. Hätte Valentin nur jemanden mitgenommen …

Vorsichtig trat er weiter in den ersten Raum des Depots hinein. Nichts rührte sich.

»Herkules, ich habe ein ungutes Gefühl.«

»Seit wann hast du denn Gefühle, Hochwohlgeboren?« Die Funkverbindung zwischen den beiden Männern wurde immer noch gestört, dennoch war das scharfe Einatmen Ursus' nicht zu überhören.

»Hast du was entdeckt?«

Gunther V. drehte sich um. Urs Ursus stand hinter einem umgestürzten Pult und sah auf etwas hinab, das Gunther von seinem Standort aus nicht erkennen konnte.

»He!«

»Sieh es dir selbst an …«

Es war Valentin Claudius. Oder besser das, was von dem Logenmeister übriggeblieben war. Sein Raumanzug war an mehreren Stellen aufgeplatzt, der Körper seltsam aufgedunsen, die Augen gebrochen. Er bot keinen angenehmen Anblick.

Urs Ursus ballte seine enormen Hände zu nicht weniger enormen Fäusten. »Verdammt, wir haben ihm doch gesagt, er solle nicht allein gehen. Dieser blöde Kerl!«

Gunther nickte müde, kniete sich dann nieder.

»Ich möchte bloß wissen, was ihn erledigt hat. Hier ist weit und breit nichts zu sehen, das …«

Urs Ursus stieß ihn mit einer blitzschnellen Bewegung zur Seite. Gunther prallte schwer auf den Boden, glaubte zu hören, wie die Knochen in seinem Körper unter dem von der Schwerkraft verstärkten Aufprall ächzten. Etwas Helles blitzte auf und raste dicht an ihm

vorbei. Der Treiber zerrte hastig seinen Strahler aus dem Holster.

»Wo?«

»Hinter dir. Nur drei oder vier Meter.«

Langsam wandte er den Kopf und achtete darauf, keine allzu schnellen Bewegungen zu machen. Und dann sah er sie auch schon. Es waren drei Kristallteufel. Seine Ahnung hatte ihn also nicht getrogen.

»Nicht bewegen«, sagte Urs. »Ich versuche, sie wegzulocken.«

Mit diesen Worten setzte er sich auch schon in Bewegung und wich langsam zurück. Die Kristallteufel leuchteten irisierend auf. Es waren konisch geformte Gebilde, die sich mal langsamer und mal schneller um die eigene Achse drehten, etwa dreißig Zentimeter lang. Sie bestanden aus einem kristallähnlichen Material, das in allen Farben des sichtbaren Spektrums leuchten konnte. Niemand von ihnen wußte, ob es Lebewesen waren oder ob es sich hierbei um eine Form materialisierter Energie handelte. Arioch war in dieser Beziehung seltsam genug. Sie tauchten auf, wenn ein Kristallzyklon heraufzog, ein Umstand, dem sie auch ihren Namen verdankten.

Aber ob nun Lebewesen oder energetisches Phänomen, dachte Gunther angewidert. Sie bringen Menschen um. Und sie besitzen offenbar eine besondere Affinität zu Bewegungen.

Ganz langsam drehte er sich weiter um und zielte mit seinem Strahler. Die drei Kristallteufel bewegten sich unruhig, schienen nicht genau zu wissen, welchem Leckerbissen sie sich zuerst zuwenden sollten.

Urs Ursus feuerte.

Der Strahl hüllte einen der Kristallteufel in eine feurige Lohe. Das konische Gebilde blähte sich auf, sonst geschah nichts. Seine beiden Artgenossen aber gingen zum Gegenangriff über. Einer schwebte in die Richtung von Ursus, der andere entschied sich für Gunther.

Der feuerte nun ebenfalls. Der Druck des Laserstrahls trieb den Kristallteufel zurück. Gunther V. schwenkte den Lauf der Waffe herum, feuerte so lange, bis das konische Gebilde in einer Flammenkaskade zerplatzte.

»Einen hab' ich erwischt.«

»Ich auch. Bleibt noch …«

Etwas berührte Gunther V. am Fuß. Der Treiber reagierte sofort, zielte und betätigte den Auslöser. Der grelle Impuls traf den dritten Kristallteufel, trieb ihn davon. Ein Teil des Stiefelabsatzes war verschwunden.

Glück gehabt, dachte Gunther. Im Gegensatz zu Valentin. Die Strahlen aus den Waffen von Ursus und Gunther trafen sich bei dem

Kristallteufel, ließen auch ihn auseinanderplatzen.

Sie sahen auf den toten Logenmeister hinab.

»Er war ein feiner Kerl«, sagte Gunther leise. Durch die Wände fuhr ein Knirschen; der Boden unter ihren Füßen vibrierte sanft.

»Wir sollten uns hier nicht zu lange aufhalten«, meinte Urs Ursus. »Der Sturm nimmt an Heftigkeit zu. Und Ariane und Larissa sind sicher beunruhigt. Laß uns zurückkehren.«

Gunther V. nickte und wandte sich dann von der Leiche ab. »Du hast recht, Herkules. Außerdem können hier jetzt jederzeit noch weitere Kristallteufel auftauchen. Und ich möchte nicht so enden wie Valentin. Es ist kein angenehmer Tod.«

Rasch nahmen sie die Materialien an sich, die eigentlich Valentin Claudius hatte herbeischaffen wollen, dann machten sie sich auf den Rückweg. Der beginnende Kristallzyklon griff wie mit einer gewaltigen Faust nach den Wrackfragmenten, schüttelte sie, hämmerte auf sie ein. Hunderttausende von Kristallpartikeln schabten über Stahl und Protop.

»Bald wird wieder der Säureregen einsetzen!« rief Gunther V. »Und der Wassertank ist ohnehin schon beeinträchtigt. Wenn es uns nicht gelingt, ihn zu reparieren, bevor es hier richtig losgeht, dann müssen wir uns bald das Trinken abgewöhnen.«

»Solange wir unsere Lungen nicht auf ein Methan-Ammoniak-Gemisch umstellen müssen, soll mir alles recht sein.«

Galgenhumor, dachte Gunther V., während sie sich durch die Wanderdüne zurückkämpften. Nichts als Galgenhumor. Von sieben sind nur noch vier übriggeblieben. Und es wird so weitergehen …

*

Oinji fuhr die Steuerhäute aus und segelte empor. Eine Bö packte ihn und trieb ihn weiter in die Höhe, immer weiter. Die Identitätsimpulse der anderen Orkansegler blieben weit unter ihm zurück.

Ich, Oinji, beherrsche die Winde. Der Sturm kann mir nichts anhaben. Ich meistere ihn. Die Böen wollen mich zerschmettern, doch ich reite auf ihnen. Ich jage hinauf, und selbst der Große Orkan *kann mich nicht daran hindern.*

Kristalle hagelten auf seine Außenschale, aber sie prallten wieder ab.

Er, Oinji, war stärker als der Kristall-Zyklon. In ihm war die Kraft der Quelle, das Berauschende, die *Macht.*

Und die anderen Orkansegler unter ihm lauschten ehrfurchtsvoll

seinen Impulsen.

Oh, was waren sie doch klein und schwach! Voller Entsetzen angesichts der Gewalten des tobenden Kristallzyklons hatten sie ihre Klammerwurzeln ausgefahren und duckten sich in die Felsspalten!

Oinji glitt durch die gefährlichen Gaskerne, die die Feuerberge ausspuckten und die den Tod in sich bargen. Er veränderte die Struktur seiner Außenschale, und die Gaskerne konnten ihm nichts mehr anhaben. Jetzt war er bereits so hoch, daß er kaum noch die Impulse seines Stammes wahrnehmen konnte.

Des Stammes, der ihn einmal ausgestoßen hatte, weil er ein PSI-Schmarotzer, ein Süchtiger war.

Aber jetzt war er der Herr dieses Stammes.

Seht nur, übermittelte er. *Seht, und betrachtet euren Halbgott. Ich, Oinji, bin der Meister der Orkane. Ich, Oinji, bin der Herr der Welt.*

Zweifel?

Oinji erzitterte vor Wut, änderte den Winkel seiner Steuerhäute und stürzte hinab. Kristalle schabten über seine Gleitmembranen, aber sie konnten auch diesen empfindlichen Häuten nichts anhaben. Er, Oinji, stand über diesen Dingen, seit er die Kraft der Quelle in ihrer ganzen Herrlichkeit wahrgenommen hatte.

Er hatte sich für die Schmach gerächt, die sein Stamm ihm angetan hatte. Er war jetzt viel stärker als jeder andere Orkansegler. Vielleicht sogar stärker als jener seltsame Geistersamen, den er vor langer Zeit einmal beobachtet hatte und der ihm einen Zugang zur Quelle geschaffen hatte. Er, Oinji, war der Herr der Welt. Und da wagte es ein nichtsnutziges Mitglied seines Stammes, Zweifel zu äußern?

Seht! Seht doch nur!

Und er glitt direkt hinein in die Glut eines der Feuerberge. Wieder veränderte er die Struktur seiner Außenschale. Hitze prallte ab. Ach, es war doch so schön, der Meister aller Widrigkeiten zu sein! Wenn doch nur endlich alle Orkanseglerstämme seine Bestimmung einsehen würden. Er, Oinji, war dazu ausersehen, alle Orkansegler zu führen, alle Stämme zu lenken. Aber immer noch gab es Dumme und Unerleuchtete, die das nicht verstehen wollten. Dabei war es doch so einfach zu begreifen!

Mitten durch den tobenden Zyklon hindurch ging sein Flug. Einmal ging Oinji sogar soweit, die Luftkammern in seinem Hinterleib zu öffnen, und der Rückstoß trieb ihn noch schneller davon.

Aber da war noch immer ein skeptischer Orkansegler seines Stammes. Ja, sah er denn nicht seinen Triumph? Oder waren seine Sensorstengel von den Kristallen bereits so geschädigt, daß sich sein

Bewußtsein trübte?

Oinji zog Steuerhäute und Gleitmembranen ein und jagte wie ein Stein in die Tiefe. Erst dicht über der Felsenebene, die den Hügel der Quelle umgab, fing er seinen mörderischen Sturz ab und landete auf seinen Klammerwurzeln. Die Orkansegler seines Stammes kauerten sich noch dichter zu Boden.

So ist es richtig, Orkansegler der. Stämme des Herrn, übermittelte Oinji ihnen und kroch auf seinen Klammerwurzeln vorwärts. *Wer ist der Nichtswürdige, der es wagt, Zweifel zu bekunden?*

Einer der Orkansegler fuhr zitternd seinen Sensorstengel aus.

Ich weiß nicht, ob du es wirklich verdienst, unseren Stamm zu führen. Was bedeutete es schon, noch höher hinaufzusegeln? Das konnten unsere Groß-Brüder auch. Ja, die Groß-Brüder konnten sogar noch vielmehr. Sie konnten hinausfliegen, dorthin, wo selbst der Große Orkan *nicht mehr existieren kann. Kannst du das vielleicht auch?*

Oinji richtete sich empört auf und achtete nicht darauf, daß der Kristallzyklon an seinen Klammerwurzeln zerrte. Er beherrschte die Winde. Und da ziemte es sich nicht, sich um solche Lappalien Gedanken zu machen.

Natürlich kann ich das! gab er entrüstet zurück. *Aber wenn ich in die orkanfreien Bereiche segle, dann ist doch niemand mehr da, dem ihr vertrauen könnt. Niemand, der euch führen und euch sagen kann, was ihr tun sollt. Immerhin habe ich eine Verantwortung zu tragen!*

Der Zweifler grub gedankenverloren seine Saugwurzeln in den Boden.

Nein, wenn ich es mir recht überlege, dann glaube ich nicht, daß du das kannst. Das konnten nur die Groß-Brüder. Und die sind weg.

Oinji fuhr seine Steuerhäute aus und flatterte wütend auf den Orkansegler zu. Der fuhr seinen Sensorstengel wieder ein.

So ist es recht. Einem Meister der Winde und dem Herrn der Welt gebührt Respekt. Allen, die das nicht einsehen werden, werde ich die Saugwurzeln zerquetschen!

Die anderen Orkansegler krochen unruhig hin und her. Der Kristallzyklon tobte immer heftiger, und die Partikel schmerzten auf ihren Außenschalen. Schließlich waren *sie* keine Halbgötter, die selbst einen solchen Zyklon beherrschten.

Einer von ihnen schloß sich dem Skeptiker an. Sein Sensororgan war nur halb ausgefahren und wand sich langsam zur Seite.

Nein, ich weiß auch nicht, ob du dazu in der Lage bist.

Was?! Noch einer! Die Entrüstung in Oinji nahm zu. *Ja, was soll ich denn noch tun, damit ihr endlich einseht, daß ich euer Führer bin?*

Zeig uns die Quelle! Ja, wunderbar, zeig uns die Quelle! Aha, darauf lief das also hinaus. Diese Nichtswürdigen wollten sich bloß ebenfalls mit der Kraft der Quelle aufladen. O nein, Oinji hatte sie durchschaut. Sie wollten ebenfalls zu Halbgöttern werden. Nichts da! Dann gab es ja niemanden mehr, dem er sagen konnte, was er zu tun hatte! Ein Meister ist kein Meister mehr, wenn es nur noch Meister gibt …

Ha! Die Kraft der Quelle würde euch nur versengen, und schließlich trage ich für euch die Verantwortung. Nein, das kann ich euch nicht antun.

Hm, du traust dich nur nicht herein!

Dieser Zweifler wurde auch immer unverschämter. Er, Oinji, der Beherrscher der Winde – und sich nicht trauen?!

Wieder fuhr Oinji seine Steuerhäute aus, und diesmal schlug er damit in Richtung des Skeptikers. Der zog rasch seinen Sensorstengel ein und kroch zitternd zurück.

Ich bin der mutigste Orkansegler, den es überhaupt gibt! Das muß ich ja auch sein. Schließlich muß ich euch vor allen möglichen Gefahren beschützen. Um euch zu retten, würde ich es sogar mit einem Groß-Brüder aufnehmen! Jawohl!

Sein Sensorstengel nahm eine rote Färbung an. Zeichen der Entrüstung über eine solch herabwürdigende Bemerkung.

So? gab der Zweifler zurück. *Dann zeig es uns doch!*

Ja, wenn es noch Groß-Brüder gäbe. Aber die sind …

Die Orkansegler wandten sich plötzlich alle von ihm ab, lösten die vorderen Klammerwurzeln und richteten die Sensorstengel in den Himmel. *Oooh … Aaaaah!*

Oinji richtete seine Aufmerksamkeit ebenfalls auf die wirbelnden Gaskerne. Zwei strahlende Bälle erschienen dort und sanken herab. Ein donnerndes Grollen ging von ihnen aus.

Oh, gut, daß wir unseren Meister bei uns haben, übermittelte der Zweifler unter den Orkanseglern. *Da haben wir wenigstens jemanden, der uns beschützt!*

… Zwei Groß-Brüder … Zwei Groß-Brüder …!

Die beiden strahlenden Bälle wuchsen weiter an, rasten mitten durch den Kristallzyklon hindurch. Und ihr Leuchten nahm nicht ab. Es verstärkte sich sogar.

Hast du nicht behauptet, du könntest es sogar mit Groß-Brüdern aufnehmen? Na!

Oinjis Sensorstengel bewegte sich zitternd.

Natürlich! Was habt ihr denn gedacht?

Dann zeig es uns! Ja, dann zeig es uns!

Natürlich konnte er es mit einem Groß-Brüder aufnehmen. Ja, sogar

mit zweien, wenn es sein mußte. Schließlich war er ein Halbgott? Oder …?

Ach, ich weiß nicht … Es wäre zu leicht für mich …

Ha! Jetzt haben wir dich! Du hast doch nur Angst!

Das durfte sich kein Meister der Winde gefallen lassen. *Ihr werdet es sehen …*

Und entschlossen warf sich Oinji wieder hoch, hinein in den rasenden Zyklon. Seine Steuerhäute und Gleitmembranen trugen ihn schnell empor. Die zwei strahlenden Bälle kamen näher.

Oinji richtete seinen Sensorstengel nach unten. Ja, dort waren sie, die Zweifler und Skeptiker. Aber er würde es ihnen zeigen, ihnen beweisen, daß er ein Halbgott war.

Aber waren die Groß-Brüder nicht doch ein bißchen groß …? Außerdem hatten sie gar keine Ähnlichkeit mit dem Geistersamen, dem er einst begegnet war. Er segelte näher heran, veränderte die Struktur seiner Außenschale. Ja, diese beiden Groß-Brüder waren wirklich *merkwürdig*. Oinji überlegte nicht lange. Die Hitze, die von den beiden Glanzbällen ausging, konnte einem Herrn der Orkane nichts anhaben: Er verharrte an der Stelle und wartete darauf, daß sich die beiden Groß-Brüder zum Kampf stellten.

Und sie donnerten an ihm vorbei.

Das war wirklich unerhört! Man konnte schließlich erwarten, daß selbst zwei Groß-Brüder einen Halbgott nicht einfach nur ignorierten.

Er legte die Steuerhäute an und raste den beiden Strahlbällen hinterher. Sein offenliegendes Sensororgan nahm die Spannung in den auf der Felsebene kauernden Orkanseglern wahr, die seinen vergeblichen Angriff verfolgten.

Wartet ab. Ihr werdet es schon sehen, wie ich ihnen Respekt beibringe …

Die beiden Groß-Brüder bohrten sich donnernd in die Welt hinein. Es knallte und krachte so laut, daß Oinji Unwillkür lieh seinen Sensorstengel einzog.

Ha! Ich hab' es ja immer gesagt. Er hat Angst!

Oinji winkelte seine Steuerhäute und Gleitmembranen an und segelte auf die beiden Groß-Brüder zu. Hurra, sie waren verletzt! Ihre Außenschale war zerborsten. Er würde leichtes Spiel haben.

Oinji, der PSI-Schmarotzer, schwebte auf seinen Gegner zu und besann sich auf die Kraft der Quelle, die in ihm schlummerte …

*

»Das ist kein Planet«, brachte Goliath entrüstet hervor. »Das ist die

Hölle selbst. Bei allen Einsmüttern von Norn! Dagegen ist Lythos Sieben das reinste Paradies.«

»Sind die Anschlüsse in Ordnung, Großer?« Han Harians dünne Fistelstimme vibrierte ein wenig.

»Ich hoffe, Zwerg. Ich möchte da nämlich nicht noch einmal hinaus.«

Onnegart Vangralen schob die Energie-Ladekammer in das Pult, das weniger deformiert war als die anderen Geräte in der Zentrale. Durch Risse und Spalten rieselten Sand und Staub. Niemand kümmerte sich darum.

Ennerk Prime betätigte einen Sensor.

Und der Bildschirm erhellte sich tatsächlich.

»He, nun seht euch das an!«

Das Bild in dem Projektionsfeld flackerte mehrmals, bevor es sich endgültig stabilisierte. Es zeigte bizarre Felsformationen, über die neblige Schleier huschten, eine Steinebene, die sich zum Horizont hin emporzuneigen schien. Eine optische Täuschung, die durch den hohen Druck von Ariochs Atmosphäre hervorgerufen wurde – der Schüssel-Effekt.

Prime schaltete, und das Bild veränderte sich langsam. Die Suchlinse der Außenkamera, die Goliath repariert hatte, fokussierte das, was von der CYGNI übriggeblieben war.

Die Kommunikationsverbindung übertrug das harte Schlucken Han Harians. »Mensch, haben wir Glück gehabt …«

»Da bin ich nicht so sicher«, gab Vangralen leise zurück. »Die Materialdepots waren in dem Bereich unserer guten CYGNI untergebracht, der durch die Wucht des Aufpralls weggesprengt worden ist. Die Luftaufbereitungsanlage ist nur noch ein Haufen Schlacke, die Wassertanks sind geborsten. Und die Sauerstoffkonserven, die wir noch haben, kann man an einer Hand abzählen. Außerdem gibt es in diesem Teil des Schiffes nicht einen Raum, den man hermetisch abdichten könnte.«

»Mit anderen Worten«, fügte Prime – hinzu. »Wir sind so gut wie erledigt.«

Das Heulen des Zyklons, das durch die unzähligen Spalten in der Außenhülle bis zu ihnen durchdrang, gewann weiter an Intensität. Das Wrack bewegte sich in den Böen des Orkans, erzitterte, neigte sich einmal zu dieser, dann zur anderen Seite.

»Ich habe das verdammte Gefühl, daß wir irgendwohin absinken«, knurrte Goliath. »Jedenfalls war der Boden vor einigen Minuten nicht so stark geneigt.«

Prime schaltete erneut. Der Bildschirm zeigte das Ausmaß des tobenden Chaos überdeutlich. Goliath hatte recht. Arioch *war* die Hölle. Sie sahen die Felswand, gegen die dieser Teil der CYGNI geprallt und dann zum Stehen gekommen war. Das massive Hindernis glitt nach links, machte einem tiefen Einschnitt Platz. Der deformierte Bug des Trichterschiffes ragte ein ganzes Stück über die Felsenklippe hinaus. Und darunter war ein Abgrund von mehreren hundert Metern.

»Bei Yggdrasil! Wenn wir *dort* hinuntergestürzt …«

Wieder erzitterte das Wrack. Der Bug bewegte sich, sank ein Stück tiefer.

Prime stieß einen langen Fluch aus. »Dieser gottverdammte Zyklon! Wenn wir nicht etwas unternehmen, dann bläst er die Reste der CYGNI in die Schlucht hinein. Und uns ebenfalls.«

Neben dem Treiber kam Bewegung in den hereingeregneten Sand. Gelbe Schwaden krochen daraus hervor.

»Vorsicht!«

Prime sprang zur Seite, rutschte aus und prallte auf den Boden. Er hatte das unangenehme Gefühl, sich dabei alle Knochen im Leib zu brechen. Rasch drehte er sich um. Aus einem breiten Spalt über ihm tropfte eine eigenartig schillernde Flüssigkeit herab. Dort, wo sie auf den Boden traf, begann es zu kochen und zu brodeln.

»Säure! Aber was für eine!«

Wieder knirschte es, und wieder neigte sich der Bug der CYGNI ein Stück hinunter. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis sich der Schwerpunkt des Wracks so weit verlagert hatte, daß es ohne den Stoß einer Weiteren Bö hinunterstürzte. Und dann brauchten sie sich niemals wieder Sorgen zu machen.

»Wir müssen raus hier!« brachte Vangralen hervor. »Und zwar schleunigst.«

»In den Zyklon?« Harian schüttelte den Kopf, und selbst der Drückanzug konnte nicht verbergen, daß sein Haupt für den dünnen Hals um einige Nummern zu groß war. »Ohne mich, Freunde.«

»Gib keine Widerworte«, brummte Goliath und hob Harian in die Höhe. »Wenn ich bloß wüßte, wo Kuschelmutz steckt.«

»Wenn ich mich recht erinnere, dann hatten wir für dein Schoßhündchen keinen passenden Raumanzug«, gab Prime zynisch zurück. »Himmel, wir haben jetzt andere Sorgen. Vergiß diesen Wollfetzen.«

Der Hauptkorridor existierte nicht mehr. Die Wände waren durch den Aufprall zusammengequetscht worden, und nicht einmal eine Maus konnte hier noch einen Durchschlupf finden. Dafür war dort, wo

sich einmal das Überwachungspult für die energetischen Systeme befunden hatte, ein gezacktes Loch in der Wand. Vangralen, Prime und Harian hatten keine Mühe, hier durchzukommen. Goliath dagegen mußte seinen Körper, der unter Normalschwerkraft um die dreihundert Pfund wog, mehrmals zusammenfalten, um seinen Druckanzug an den scharfen Stahlprotoprändern nicht aufzuschlitzen. Dunkelheit empfing sie. Sie schalteten die Helmscheinwerfer ein, und das Licht wurde in der Hochdruckatmosphäre auf eigenartige Weise gestreut. Das Knirschen und Ächzen um sie herum nahmen zu.

Es war, als stöhnten die Reste des Schiffes mit eigenen, flüsternden Stimmen.

Je weiter sie in den rückwärtigen Teil mit den Versorgungssystemen vordrangen, desto geringer wurde das Ausmaß der Zerstörung. Zwar zogen sich auch hier Risse durch Wände und Decken, zwar war auch hier der Boden mit feinem Sand bedeckt, der sich wellenförmig bewegte, aber hier waren nicht alle Aggregate aus den Verankerungen gesprengt und davongeschleudert worden. Einige Geräte machten sogar einen verhältnismäßig unbeschädigten Eindruck. Ohne Energiezufuhr allerdings …

Der Boden unter ihren Füßen bebte einmal, dann noch einmal.

»Wieviel Zeit haben wir wohl noch?«

»Null Sekunden, Zwerg. Und jetzt halt die Klappe.«

Goliath griff nach einem Stahlfragment, spannte seine Muskeln und bog es zur Seite. Vor ihnen lag der Rot-Hangar. Einmal hatte er drei schwere Gleiter und einen Ringo enthalten, jetzt beinhaltete er nur noch skurril geformten Schrott.

»Ich hatte gehofft, eines der Fahrzeuge sei wenigstens noch einigermaßen einsatzbereit«, sagte Prime langsam. »Mensch, wenn wir uns zu Fuß da hinauswagen, können wir gleich unser Testament machen.«

Niemand antwortete ihm. Schließlich war es Goliath, der sie wieder vorwärtstrieb. Eine geringe Chance war immerhin noch besser als gar keine. Das Außenschott hatte sich stark nach innen gewölbt. Es ließ sich natürlich nicht mehr öffnen, aber direkt daneben war eine meterbreite Spalte in der Außenhülle. Und vor der Spalte war eine schemenhafte Bewegung.

»Vorsicht!« rief Vangralen und riß den Strahler aus dem Holster. Ein greller Blitz löste sich aus dem Lauf und leckte über die ihnen gegenüberliegende Wand. Rasch drehte er den Kopf zur Seite, und der Lichtkegel des Scheinwerfers wanderte unruhig über Trümmer und Sand.

»Habt ihr das auch gesehen?« Vangralens Mundhöhle war plötzlich trocken.

»Was denn?«

»Ich …«

Die Bewegung wiederholte sich. Ein seltsames Geschöpf tauchte im Licht der Heinischeinwerfer auf. Schwarz, mit borkiger Außenfläche, etwa vier Meter lang und zwei Meter breit. An den Außenrändern glitzerte etwas.

»Es sieht aus wie ein Rochen«, sagte Prime und trat einen Schritt auf das Wesen zu. Es bewegte sich erneut, huschte zur Seite, auf stummelartigen Körperfortsätzen, die sich in der borkigen Außenfläche gebildet hatten.

»Und ist dünn wie eine Flunder.«

Vangralen hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber in diesem Augenblick packte ihn eine imaginäre Hand, hob ihn in die Höhe und schleuderte ihn zur Seite. Sein Kopf prallte hart gegen ein Trümmerstück; rote Ringe entstanden vor seinen Augen. Etwas summte nahe seinem linken Ohr.

Explosive Druckveränderung! meldeten die Dioden des Kontrollfeldes, das in Vangralens Helm integriert war. Eine Art Luftdruck-Kanone besaß das Biest also.

Der Rochen erhob sich flatternd. Aus den dünnen Seitenflächen schoben sich schimmernde Häute, durch die ein wellenförmiges Zucken lief.

»Er greift uns an.«

Vangralen kam wieder auf die Beine. Das zwischen den einzelnen Schichten meines Druckanzugs ständig zirkulierende Abdichtmaterial hatte den Riß wieder verschlossen. Die Atemluftregenerierung arbeitete auf Hochtouren. Dennoch stank die Luft, die er atmete, ganz fürchterlich.

Schwefelwasserstoff, dachte er. Pfui Teufel!

»Achtung!«

Vangralen feuerte aus einem Reflex heraus, als der Rochenförmige auf ihn zusegelte. Der grelle Strahl traf auf die borkige Oberfläche und stob auseinander. Die Häute an den Seiten bewegten sich schneller, als er durch den Strahldruck zurückgetrieben wurde, sonst geschah nichts.

»Der Laserstrahl kann ihm nichts anhaben. Himmel und Hölle! Hat man so etwas schon gesehen?«

Die CYGNI stöhnte, als sie sich erneut ein Stück zur Schlucht hin senkte.

Goliath brummte etwas Unverständliches und stapfte auf das rochenähnliche Geschöpf zu. Er war keine zwei Meter weit gekommen, als er abrupt stehenblieb und dann den Boden unter den Füßen verlor: PSI, fuhr es Vangralen durch den Sinn. Es greift uns mit PSI-Kraft an.

»Ennerk, Han! Auf einen gemeinsamen Punkt zielen!«

Drei Strahlen vereinigten sich und trieben das Geschöpf erneut zurück. Ein seltsamer Druck legte sich auf das Denken von Onnegart Vangralen, dann schnürte ihm etwas die Kehle zu. Das Atmen wurde zur Qual.

Goliath brüllte und ruderte wild mit den Armen, während sich vor Vangralens Augen Dunkelheit zu legen begann. Ich ersticke, pochte es in ihm. Und ich kann nichts dagegen tun. PSI!

Urplötzlich ließ der Druck auf sein Hirn nach, und Vangralen hatte Mühe, nicht sein Gleichgewicht zu verlieren. Nur langsam klärte sich das Bild vor seinen Augen. Mit der Zunge berührte er einen Helmkontakt, und die transparente Scheibe nahm Teleskopeigenschaften an. Die Spalte in der Außenhülle schien auf ihn zuzurasen. Das rochenähnliche Geschöpf huschte mit wellenförmigen Bewegungen nach draußen und war einen Atemzug später verschwunden. Dafür hüpfte ein weißer, etwa zwanzig Zentimeter durchmessender, zotteliger Ball dort auf und ab.

Goliath prallte auf den Boden, als der psionische Einfluß nachließ, war mit einem Satz wieder auf den Beinen und stürmte der Spalte entgegen.

»Kuschelmutz, da bist du ja!«

»Himmel, was, bei Myriam, war das?«

Vangralen vollführte mit der Rechten eine nervöse Geste. »Keine Zeit für lange Diskussionen. Wir müssen raus hier. Es kann jeden Augenblick soweit sein, Freunde.«

Er verdrängte den Gedanken an den Rochenähnlichen, der draußen vielleicht auf sie wartete, und arbeitete sich keuchend durch den Spalt hindurch. Der Orkan erwartete ihn mit ausgebreiteten Armen. Kaum hatte er den Hangar verlassen und den Fuß auf die Oberfläche Ariochs gesetzt, zerrte der Zyklon ihn mit unwiderstehlicher Gewalt davon.

»Hilfe!« brüllte er. Die Bö warf ihn empor und schleuderte ihn wieder hinunter. Die Gewalt des Aufpralls preßte ihm die Luft aus den Lungen. Seine Hände krallten sich in den Sand, suchten nach einem Halt. Die Teleskopzellen in seiner Helmscheibe zeigten ihm den deformierten Bug der CYGNI. Er senkte sich weiter ab, schabte mit einem intensiven Knirschen über die Felsen und donnerte dann mit

einem Getöse, das sogar das Heulen des Kristallzyklons übertönte, in den Abgrund der Schlucht.

*

In den Abstrahlbänken zur Erzeugung des Kaiserkraft-Schwellenfeldes loderte ein Feuer, das keinen Sauerstoff brauchte. Die einzelnen Segmente und Katalysatorenblöcke glühten von innen heraus, und auch die Methan-Ammoniak-Atmosphäre, die in diesem Teil des Schiffes die Sauerstoff-Stickstoffmischung verdrängt hatte, konnte dieses Feuer nicht löschen.

Hauptmann Maron Lumis betätigte zum wiederholten Male den Auslöser des Gerätes, hinter dem er sich duckte. Ein blasser Glanz löste sich von dem Abstrahlpol und legte sich wie eine diffuse Decke über die phosphoreszierenden Bänke. An einigen Stellen nahm daraufhin das Leuchten ab, nur um sofort wieder aufzuflackern, wenn der blasse Glanz verschwand.

Radioaktivität erreicht Gefahrenschwelle, meldeten die Sensoren im Helminnern.

»Rückzug«, sagte er ruhig ins Mikro. Die anderen Gardisten folgten seinem Befehl sofort. Sie zogen die Geräte, mit denen sie die kalte atomare Kettenreaktion unterbrechen zu können gehofft hatten, hinter sich her. Irgendwo rumpelte es.

»Hauptmann?«

»Ja?«

Der Graue in dem Strahlenschutzanzug warf sich gegen das verbogene Schott. Erst beim zweiten Versuch schwang es auf und gab den Weg frei.

»Die Munitionslager sind unmittelbar gefährdet«, tönte es aus den Lautsprechern.

»Ich weiß. Aber die Kettenreaktion ist nicht mehr zu stoppen. Deponieren Sie die Sprengladungen an den vorgesehenen Stellen.«

»Aber …«

Der Hauptmann atmete tief durch. »Befolgen Sie meinen Befehl, Gardist. Und verlieren Sie keine Zeit.«

Der Graue, den er durch die wogenden Qualmschwaden nicht erkennen konnte, murmelte eine Bestätigung.

»Check«, ordnete er an. Nacheinander meldeten sich die Gardisten, die nicht dazu eingeteilt worden waren, die Sprengung vorzubereiten.

Nur fünf, dachte Lumis. »Wo ist Makran?« Keine Antwort.

Radioaktivität übersteigt zulässige Toleranzgrenze, meldeten die

Sensoren. *Dekontaminierung dringend erforderlich!*

»Also weiter«, sagte er. Wenn Makran sich nicht meldete, dann konnte das nur bedeuten, daß er sich nicht melden *konnte*.

Also schon wieder einer, dachte Lumis, während er über Trümmerstücke und Bruchstellen hinwegschritt. Somit wären von den elf Gardisten der Wachmannschaft nur noch acht übriggeblieben. Was für eine glorreiche Streitmacht …

Auf Höhe des Decks, auf dem die Negativ-Poler für Weltraum-II-Energie untergebracht waren, gab es noch eine Reihe von funktionsfähigen Schotts. Und auch Räume, in denen Normaldruck herrschte.

»An das Sprengkommando«, sagte er. »Ziehen Sie sich jetzt ebenfalls zurück. Und suchen Sie umgehend die Dekontaminierungskammern auf. Das ist ein Befehl!«

Zusammen mit den fünf anderen Gardisten trat Lumis in die Schleusenkammer. Strahlungsduschen sorgten dafür, daß radioaktive Rückstände auf ihren Schutzanzügen unschädlich gemacht wurden. Als diese Prozedur überstanden war, öffnete sich das Innenschott, und sie traten in eine weitere, diesmal etwas geräumigere Kammer. Rasch legten sie die Druckanzüge ab und unterzogen sich der Körper-Dekontamination. Sicherheitshalber zogen sie danach die Raumanzüge wieder an und suchten die Zentrale auf.

»Sprengkommando?«

»Wir sind auf dem Weg, Hauptmann. Sprengung kann wie geplant vorgenommen werden.«

Weitaus die meisten Überwachungsgeräte der Zentrale hatten wieder repariert werden können. Bei ebenfalls weitaus den meisten war es aber vergebliche Liebesmühe gewesen, denn die Aggregate, die die Pulte hatten überwachen sollen, waren nur noch Schlacke.

Einige Minuten später erreichten die beiden letzten Gardisten ebenfalls die Zentrale.

Hauptmann Maron Lumis betrachtete die Monitoren und warf einen Blick auf die wenigen funktionsfähigen Kontrollanzeigen. Die kalte Kernreaktion, die der Absturz auf Arioch verursacht hatte, weitete sich von den Abstrahlbänken immer weiter aus. Es konnte nur noch wenige Minuten dauern, bis er die Munitionslager erreichte. Und wenn sämtliches Spreng- und Vernichtungsmaterial, das das havarierte Schlachtschiff in sich barg, mit einemmal in die Luft flog, dann würde nicht mehr viel von ihnen übrigbleiben.

»In die Stasisfelder.« Die Grauen gehorchten sofort, schlossen die Helme und ließen sich in die Sessel fallen. Ein Tastendruck, und

energetisches Flimmern legte sich um acht Körper. Diese Stasisfelder hatten neun von elf Grauen während des Absturzes das Leben gerettet. Wenn sie auch zerstört worden wären …

Lumis prüfte noch einmal, ob alle seine Gardisten in Sicherheit waren, dann betätigte er die Taste des Signalgebers.

Tief im Innern des Kaiserkraft-Riesen brüllte eine grollende Explosion auf. Einige der Monitoren zeigten nur noch weiße Glut. Die Grauen rührten sich nicht. Ein noch arbeitender Außenbildschirm zeigte, daß im Heckbereich des Schlachtschiffes eine Sonne aufloderte. Hunderte von Tonnen schwere Trümmerstücke rasten wie Geschosse in den Himmel, und der immer noch tobende Kristallzyklon streckte seine Arme gierig nach ihnen aus. Mehrmals krachte etwas dröhnend gegen die Außenhülle in der Höhe der Zentrale, sonst geschah nichts. Die Sonne verblaßte wieder.

»Stasis-Ende.«

Der Hauptmann trat rasch wieder an die Kontrollen.

Der gesamte Heckbereich und damit auch der Kernbrand waren weggesprengt worden. Die Gefahr, die von dem kalten Feuer ausgegangen war, war gebannt.

»Das wäre also erledigt.« Er drehte sich wieder um, sah in Gesichter, die leichte Unruhe ausdrückten. »Unsere Lage ist nicht sonderlich gut«, sagte er kalt. »Und wir haben sogar noch Glück gehabt. Das Schiff verfügt über etliche Räume, die hermetisch dicht sind. Wir haben große Nahrungs- und Sauerstoffvorräte an Bord, und eine ganze Reihe der technischen Anlagen und Einrichtungen funktioniert noch.«

»Glauben Sie, daß wir hier länger festsitzen?«

»Davon müssen wir zuerst einmal ausgehen.« Er berührte einen Sensor, und das Bild auf dem Außenschirm veränderte sich. Es machte einer Falschfarbenprojektion Platz. »Wir kennen die Position des anderen abgestürzten Schiffes. Wir sitzen zwar hier fest, aber vergessen Sie nicht, daß wir noch einen Auftrag auszuführen haben. Wir haben das Schiff als CYGNI identifiziert. Die CYGNI ist ein Gardenschiff, das vor Jahresfrist von Terranauten aufgebracht worden ist. Und daß Terranauten gerade jetzt hier im Norvo-System aufgetaucht sind, ist kein Zufall. Wir werden sie ausschalten.«

Lumis nickte sich selbst zu. »Wir haben die nötigen Gerätschaften dazu, und wir wissen, daß sie relativ schnell repariert werden können.«

»Sie sind nicht für die Belastungen konstruiert, die die Umweltbedingungen von Arioch darstellen«, wandte einer der Grauen ein.

»Das ist richtig. Aber damit werden wir fertig werden. Weiter. Einer der Ringos ist ebenfalls mit vergleichsweise geringen Instandsetzungsarbeiten wieder einsatzfähig zu machen. Zwei von Ihnen werden mit diesem Ringo versuchen, Arioch zu verlassen und Sarym anzufliegen. Wenn dies gelingt – woran ich nicht zweifle –, dann werden Sie Queen Yazmin verständigen und Hilfe bringen.«

Er überlegte kurz. »Eine dritte Gruppe wird unterdessen daran arbeiten, unseren Bordsender zu reparieren und die Leistung zu erhöhen. Wir wissen, daß die elektrischen Entladungen in der Atmosphäre und auch das Magnetfeld Ariochs die Signale verschlucken oder zumindest verzerren können. Wir müssen unbedingt eine Verbindung zur Basis auf Sarym herstellen – falls die Besatzung des Ringos doch keinen Erfolg haben sollte. Haben Sie verstanden?«

»Gehört und bestätigt.«

»Gut. Beginnen wir also.«

Sechs Stunden später war ein schweres Gleiskettenfahrzeug soweit wiederhergestellt, daß Maron Lumis und zwei weitere Gardisten es wagen konnten, damit das Wrack des Schlachtriesen zu verlassen und Kurs auf die CYGNI zu nehmen.

»Hauptmann, glauben Sie, daß die Terranauten den Absturz lebend überstanden haben?«

»Wir leben noch. Warum sollten sie nicht auch soviel Glück gehabt haben? Wenn nicht, dann haben wir leider nicht das Vergnügen, sie auszuschalten. Aber ich bin in dieser Beziehung recht optimistisch, Gardist.«

Der Kristallzyklon hatte nachgelassen. Für Ariochs Verhältnisse herrschte jetzt fast Windstille, was bedeutete, daß sie »nur« noch mit Windgeschwindigkeiten von höchstens 190 Stundenkilometern zu rechnen hatten. Brummelnd fraßen sich die Gleisketten des Fahrzeugs in Sand und Staub, zermahlten sie kleine Felsbrocken. Das havarierte Kaiserkraftschiff verschwand hinter ihnen in den Nebelfetzen aus Methan und Ammoniak.

Als die Entfernung so groß geworden war, daß ein Funkkontakt zu den an Bord verbliebenen Grauen unmöglich wurde, griffen die Sandläufer an.

*

Ja, die Außenschale des Groß-Bruders war aufgeplatzt, aber wo war die gallertartige Masse des Körperinnern? Alles, was Oinjis

Sensorstengel erkennen konnte, waren merkwürdige, starre Gebilde im Innern.

Ha, er fürchtet sich doch! triumphierte der Zweifler.

Wutentbrannt richtete Oinji seinen Sensorstengel kurz in eine andere Richtung. Die Orkansegler seines Stammes waren weit hinter ihm, machten wieder erste Flugversuche. Aber für sie waren selbst die Nachwehen des Kristallzyklons noch zu gefährlich, um sich unbedacht wieder emporschwingen zu können.

Warum hatte er diesen Skeptiker eigentlich noch nicht bestraft? Kein Orkansegler, erst recht keiner aus seinem eigenen Stamm, durfte es einfach wagen, ihn zu beleidigen. Na, er würde es ihm zeigen, ihm und allen anderen. Oinji *war* der Herr der Welt, der Meister der Stürme, selbst des *Großen Orkans.*

Merkwürdig. Warum zitterte sein Sensorstengel denn so, als er näher an den Groß-Bruder heranschwebte und auf seinen Klammerwurzeln durch einen Riß in der Außenschale ins Innere kroch?

Nein, ich habe keine Angst. Oinji, der Meister der Winde, meistert auch alle Gefahren!

Aber war es wirklich ein Groß-Bruder?

Zweifel entstanden jetzt auch in Oinji. Er kroch weiter ins Innere hinein, und seine Außenschale schabte über Dinge hinweg, die härter als selbst der härteste Fels waren. Wirklich merkwürdig.

Sein Sensorstengel zitterte stärker. Näherte sich ihm da nicht etwas? Waren es etwa die Veränderungssamen, vor denen selbst er sich in dem Hügel der Quelle in acht nehmen mußte?

Nein, die Ausstrahlungen des sich Nähernden waren anders, so fremd, daß Oinji nichts damit anfangen konnte. Eine Bewegung.

Der Orkansegler registrierte vier sich bewegende Körper.

Und jetzt erschrak er wirklich. Die Fremden waren *groß.* Und sie bewegten sich in *aufgerichteter Position!*

Etwas Helles traf ihn und schmerzte auf seiner Außenschale. Oinji stieß einen Impuls der Qual aus, und ein Teil seines Ichs stellte fest, daß die Orkansegler seines Stammes Befriedigung über sein Mißgeschick ausdrückten.

Unerhört …

Oinji ließ einen Teil der Quellenkraft aus sich herausströmen. Einer der Aufrechten gab einen seltsamen Laut von sich, und seine Impulse drückten … Pein aus.

Erneut setzte er die Macht ein, mit der sein Körper geladen war.

Drei der hellen Lichtbahnen vereinigten sich auf seiner

Außenschale. Der Schmerz nahm zu. Und die Aufrechten rückten sogar vor, zeigten überhaupt keinen Respekt vor Oinji, dem Halbgott. Das war Blasphemie!

Oinji entschloß sich dazu, nun seine ganze Kraft einzusetzen, um die Frevler zu bestrafen. Aber bevor er noch dazu kommen konnte, tauchte ein weiterer Fremder auf. Er sah noch viel seltsamer aus als die vier Aufrechten, ein Knäuel, einem Der-über-den-Sand-huscht nicht unähnlich. Nur waren auch hier die Identitätsimpulse so *andersartig.*

Dann traf etwas auf seinen Sensorstengel, das ihn unwillkürlich die Struktur seiner Außenschale verändern ließ. In dem *Fremd-Fremden* war ebenfalls die Quellenkraft, aber sie war noch viel konzentrierter, noch viel dichter als in ihm.

Oinji fuhr sofort seine Gleitmembranen aus und hastete auf seinen Klammerwurzeln aus dem merkwürdigen Groß-Bruder hinaus. Draußen in der Welt warf er sich empor und ließ sich von den Böen des abflauenden Zyklons in die Höhe tragen. Sein Sensorstengel zuckte noch immer, eine Nachwirkung der schlimmen Erkenntnis. Rasch breitete der Orkansegler auch seine Steuerhäute aus und verharrte auf der Stelle. In den Groß-Bruder war Bewegung gekommen. Seine Außenschale riß weiter auf, und dann stürzte er in die Schlucht.

Triumph entstand in Oinji, dem PSI-Schmarotzer.

Er hat sich mir gebeugt. Habt ihr es beobachtet?

Er ließ sich höher treiben, folgte den Konvektionsströmen, die ihn auf die Quelle zutrieben.

Plötzlich begriff er, daß ihm und den Seinen von den fremden *Aufrechten* Gefahr drohte. Auch sie hatten einen Halbgott bei sich, der sie beschützte. Aber was für ein seltsamer Stamm es doch war. Oinji hatte so etwas noch nie gesehen.

Keine Angst, Stammes freunde, übermittelte er den jetzt ebenfalls aufsteigenden Orkanseglern. Schließlich habt ihr mich. Ich werde euch schon vor allen Unbilden bewahren. Vertraut Oinji, dem Meister der Winde.

Aber erst, fügte er leiser hinzu, muß ich mich für die kommende Auseinandersetzung stärken.

Zur Quelle, dem Ort der Freude und des Wohlbehagens.

Zur Quelle, dorthin, wohin mir niemand folgen kann.

Und Oinji, der PSI-Schmarotzer, näherte sich in weiten Schleifen dem Hügel, in dem die PSI-Aura Ariochs aus ihrem Schlaf zu erwachen begann …

*

Larissa Wong und Ariane terWilson erwarteten die beiden Heimkehrer mit aufgeregt blitzenden Augen. Doch als sie vom Tod – des Logenmeisters erfuhren, breitete sich dumpfes Schweigen aus.

»Habt ihr sie gesehen?« fragte Larissa schließlich leise.

Gunther V. atmete tief durch. Die Luft, die ihm entgegenschlug, war schal und abgestanden. Die nächste Sauerstoffregenerierung war überfällig.

»Was meinst du?«

Das Mädchen mit den asiatischen Gesichtszügen deutete auf den skurril geformten Geräteblock. Sie hatten ihn aus den Ersatzteilen dreier verschiedener Systeme zusammengesetzt, um wenigstens nicht ganz »blind« zu sein. Und er funktionierte sogar. Manchmal mehr und manchmal weniger.

Während Larissa die Aufzeichnungskassette begutachtete und dann in das Abspielfach schob, erklärte Gunther V. den Mädchen, was im Heck der MADRID vorgefallen war. Ariane senkte den Blick. Auf eine seltsame Weise schien der Tod Claudius' sie alle nicht mehr berühren zu können, denn sie hatten selbst bereits mit dem Leben abgeschlossen.

Der Bildschirm des Aggregats erhellte sich.

»Wir haben es eigentlich nur eingeschaltet, um die Langeweile ein wenig zu vertreiben. Aber seht mal!«

Sie blickten in das Auge des Sturms. Kompakte Kristallkonglomerate rasten in einigen Dutzend Kilometern Höhe dahin, zerfetzten rotglühende Wolken, stoben dann auseinander, um wie feiner Schmirgel über Felsen zu streichen.

Zwei glühende Bälle tauchten in dieses Chaos ein. Sie waren von einem Augenblick zum anderen da, wuchsen an, jagten über die Bildfläche und gingen irgendwo im Süden nieder.

»Da soll mich doch ein Kristallteufel beißen«, brachte Urs Ursus hervor. »Das waren zwei Raumschiffe.«

»Zwei Trichterschiffe, ja.« Gunther sah auf. »Merkwürdig. Ich weiß schon gar nicht mehr, wie lange wir eigentlich in diesem Wrack hier hausen. Es muß Monate her sein, seit wir zum Norvo-System aufgebrochen sind. Und seit der Schlacht um OUTPOST sind sicher noch einmal viele Wochen vergangen. Zwei Trichterschiffe. Aber die Schlacht muß doch längst zu Ende sein!«

»Eine Identifizierung war so rasch nicht möglich«, warf Ariane ein. »Aber vielleicht Terranauten?«

»In einem Kaiser-Schiff? Mädchen, da habe ich aber erhebliche Zweifel.«

»Wir haben uns nicht wie vereinbart gemeldet«, knurrte Ursus. »Langsam könnten terGorden und Co. mal jemanden schicken, der nach dem Rechten sieht. Oder meinst du nicht?«

»Da stimme ich dir vollkommen zu, mein athletisch gebauter Freund. Schließlich warten wir die ganze Zeit ja nur darauf. Wenn in diesem Punkt keine Hoffnung bestände … Aber lassen wir das mal. Wo sind die beiden Raumer denn runtergekommen?«

Larissa sah auf die Anzeige. »Gar nicht einmal so weit entfernt, wenn die Angaben stimmen. So um die sechzig Kilometer.«

Gunther V. atmete tief durch. »Sechzig Kilometer auf Arioch sind wie sechzig Lichtjahre im Raum ohne Überlichtantrieb. Außerdem sind die beiden Schiffe sicher vollkommen zerstört.«

»Mag sein. Aber vielleicht auch nicht. Wenn einige Beiboote an Bord noch einigermaßen in Ordnung sind …«

»Sie hat recht«, stimmte Urs Ursus brummend zu.

»Mann, wer hat dich denn gefragt? Ach, entschuldige. Mir krempelt sich bloß der Magen um, wenn ich nur daran denke, *sechzig Kilometer* in diesem Chaos dort draußen zurücklegen zu müssen. Aber was soll's. Machen wir also einen kleinen Ausflug.«

Denn Larissas Argument konnte er nichts entgegensetzen. Damals, als sie ins Norvo-System geflogen waren, waren sie mitten in die Raumschlacht um OUTPOST geraten. Die Kaiserkraftemissionen der Schlachtschiffe hatten das PSI-Netz, von dem Lyda Mar erzählt hatte, aktiv werden lassen. Die MADRID war auf Arioch hinabgestürzt, und drei Kaiserschiffe waren dem Treiberschiff gefolgt. Sie hatten Glück gehabt, ihre drei unfreiwilligen Begleiter allerdings nicht. Die Kaiserschiffe waren beim Aufprall detoniert. Die beiden Schiffe, deren Absturz das zusammengebastelte Gerät aufgezeichnet hatte, mochten vielleicht glimpflicher davongekommen sein.

»Was ist eigentlich, wenn das PSI-Netz immer noch aktiv ist, werte Damen?« erkundigte sich Gunther V., als er sich zusammen mit Ariane und Larissa einen Weg nach draußen bahnte. Urs Ursus würde zurückbleiben und den Wassertank reparieren. Sicherheit ging vor. »Dann nützt uns nämlich auch der schönste Ringo nichts.«

»Das«, gab Ariane terWilson spitz zurück, »werden wir klären, wenn es soweit ist, Hochwohlgeboren.«

Sie spielte auf seinen Nachnamen an, der niemandem außer ihm selbst bekannt war. Die beiden Treiberinnen wußten jedoch, daß ihr begehrter Gunther aus einer angesehenen, terranischen Familie

stammte.

Sie ließen die Wanderdüne hinter sich, die sich schon wieder vergrößert hatte. Der Kristallzyklon war zum Glück weitergezogen und mit ihm hoffentlich auch die Kristallteufel. Was übriggeblieben war, war eine schneeähnliche Schicht auf dem Staubsand. Es war ein eigenartiges Phänomen. Sobald die elektrischen Entladungen, die einen solchen Zyklon begleiteten, versiegten, buk eine rätselhafte Affinität zueinander die einzelnen Kristalle zu einer kompakten Masse zusammen. Aber der dann entstandene, harte Überzug würde nicht lange seine gerade gewonnene Stabilität behalten. Ein Bestandteil in der Atmosphäre löste den Verband sehr schnell wieder auf, aber was dann aus den Kristallen wurde, wußte niemand.

Vorsichtig umgingen sie den Trümmerhaufen, der einmal das Heck der MADRID gewesen war, marschierten dann dicht an der Felswand entlang, die ihnen zumindest Schutz vor plötzlichen Sturmböen bot.

Im Osten ging die Sonne auf.

Arioch drehte sich in gut sechseinhalb Stunden einmal um seine Achse. Die scheinbare Bewegung Norvos war also deutlich zu erkennen. Das eindrucksvolle Wetterleuchten über ihnen verblaßte, und die Umgebung nahm einen milchiggelben Schein an. Eine ungesunde, düstere Tönung, fand Gunther.

Radiosee in Grün-24, meldeten die Helmsensoren.

»Wir müssen einen kleinen Umweg machen, meine Damen. Oder wollt ihr ein Bad in einem radioaktiv strahlenden See nehmen, hm?«

Ein Umweg in die Felsebene hinaus. Kaum hatten sie den Schutz des Massivs in ihrem Rücken verlassen, als der Sturm nach ihnen griff. Gunther V. hatte Mühe, auf den Beinen zu bleiben. Die Servomotoren seines Raumanzugs summten auf, als sie seine Bewegungen verstärkten, ihm einen Teil der Mühe abnahmen. Aber auch so war es schwer genug. Die Schwerkraft war wie ein Gürtel aus Bleigewichten, den niemand von ihnen ablegen konnte.

Wenn wir in den beiden abgestürzten Schiffen einen tragbaren Andruckneutralisator finden, dann hat sich die Mühe schon gelohnt, dachte der Treiber und folgte den beiden Mädchen, die offenbar wesentlich besser mit der hohen Gravitation zurechtkamen.

Eine halbe Stunde später legten sie eine erste Ruhepause ein. Der Entfernungsmesser behauptete entgegen ihren Empfindungen, daß sie erst zwei Kilometer zurückgelegt hatten.

Fünfzehn Minuten nach dem zweiten Aufbruch stürzte Larissa Wong in einen Quecksilbersee.

Die Helmsensoren hatten sie zu spät vor der Gefahr gewarnt. Und

wäre die Kristall-Patina nicht gewesen, dann hätten sie dem Hindernis leicht ausweichen können. So aber …

Gunther V. spürte die sanfte Vibration durch seine Stiefel hindurch und sprang aus einem Reflex heraus zurück. Ariane wich zur Seite aus und legte sich flach nieder, um ihr Gewicht auf eine möglichst große Fläche zu verteilen. Larissa aber reagierte zu spät. Der Boden gab unter ihren Füßen nach, und mit einem Aufschrei stürzte sie in den See aus reinem Quecksilber, der sich unter den zusammengebackenen Kristallen befand.

»Gunther! Schnell!«

Ariane kroch bereits vorsichtig auf die Einbruchsstelle zu und holte das Protopseil aus ihrem Gürtel. Gunther beeilte sich ebenfalls, an das Loch heranzukommen. Unter ihm knirschte und vibrierte es.

»Himmel! Die Kristalle beginnen, sich aufzulösen!«

Quecksilber besitzt eine starke Auftriebskraft. Trotz ihres hier auf Arioch hohen Gewichts sank Larissa nicht tief in die silberne Flüssigkeit ein. Wild ruderte sie mit den Armen. Sie suchte nach einem Halt, aber alles, was sie erreichte, war, daß sich weitere Kristallschollen aus der zusammengebackenen Masse lösten.

»Ruhig, Larissa«, sagte Ariane und warf das Seil. »Ganz ruhig. Noch besteht keine Gefahr.«

Gunther kroch behutsam an die Seite Arianes, achtete aber darauf, ihr nicht allzu nahe zu kommen. Einen weiteren Einbruch konnten sie sich nicht leisten.

Die Haltepunkte des Seils schlossen sich automatisch um Larissas Körper. Sie schlug noch immer mit den Armen um sich.

Gunther faßte mit an, und gemeinsam mit Ariane zog er die Asiatin aus der Einbruchsstelle heraus. Nur zäh floß das Quecksilber an ihrem Raumanzug entlang.

»Schnell! Wir müssen hier runter!« Es knisterte um sie herum, Zeichen dafür, daß der Auflösungsprozeß immer schneller voranschritt.

Als sie einige hundert Meter zurückgelegt hatten, blieben sie schweratmend liegen. Larissa rührte sich nicht mehr. »Was …?« Von dem linken Bein der reglosen Gestalt lösten sich feine, kaum sichtbare Schwaden.

»Ihr Raumanzug ist undicht!«

Gunther V. überlegte nicht lange, riß den Adhäsionsverschluß einer Anzugstasche auf und zerrte die Tube mit dem Abdichtmaterial heraus. Nur Sekunden später war Larissas Raumanzug wieder dicht. Der Treiber drehte sie herum und starrte durch die Helmscheibe auf

ihr Gesicht. Die Augen waren geschlossen, die Lippen blau angelaufen.

»Sie muß was von dem Zeug eingeatmet haben.« Für einen Augenblick sah er Ariane ernst an. »Wir müssen zur MADRID zurück. Und zwar so schnell wir können.«

Ariane nickte nur.

Aber selbst in dem Wrack der MADRID waren die Möglichkeiten, ihr zu helfen, eher beschränkt. Keine automatischen Diagnose-Geräte mehr, keine Behandler, nur ein geringer Vorrat an Medikamenten.

Der Sturm nahm wieder zu. Er heulte einmal schrill, dann dumpf, als verhöhne er die Gestalten, die sich dort über die Felsebene wagten. Gunther V. blickte sich immer wieder um, aber nirgendwo tauchten Kristallteufel oder gar Sandläufer auf. Sie blieben unbehelligt.

Als sie das Wrack erreichten, war Larissa noch immer bewußtlos. Ihre Lippen allerdings waren nicht mehr blau, sondern hatten jetzt eine grünliche Tönung.

Gunther wollte sie schon durch einen Riß hindurchzwängen, als ihn Ariane am Arm berührte. Wortlos deutete sie auf einige merkwürdig geformte Löcher in der Außenhülle, die vor zwei Stunden noch nicht dort gewesen waren.

Säurehagel!

Gunther stöhnte. »Los, wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Urs? Kannst du uns hören? Larissa ist verletzt!«

Keine Antwort.

Etwas schnürte dem Treiber plötzlich die Kehle zu. Wenn Urs Ursus von dem Säurehagel während der Wassertank-Reparatur überrascht worden war …

Auf halbem Wege zu ihren Unterkünften stolperten sie über seine Leiche. Der Wassertank war an unzähligen Stellen durchlöchert, sein Inhalt verschwunden. Urs Ursus’ Raumanzug wies Löcher und Risse auf, und an einigen Stellen fraßen sich noch immer Säuretropfen durch das Material. Seine Augen waren weit aufgerissen, mit einer dünnen Eisschicht bedeckt.

»Scheiße!« fluchte Gunther V. leise.

*

Etwas grub sich wie eine Faust in Vangralens Rücken und nahm ihm für einige Sekunden den Atem.

Anzug unbeschädigt, meldeten die Sensoren. Mit der Zunge berührte der Treiber einen weiteren Kontakt. Die Teleskopzellen in seiner Helmscheibe wurden inaktiv; das ganze Bild außerhalb des

transparenten Protops veränderte sich.

Infrarotsicht, erste Aktivitätsstufe.

Onnegart drehte sich langsam herum. Die Sturmböen zerrten noch immer an seinem Körper, Sand schmirgelte über die Helmscheibe. In seinem Rücken war ein Felsbrocken, gegen den er geschleudert war, und der hatte ihm wahrscheinlich das Leben gerettet.

Fünfzig Minusgrade. Der peitschende Sand war aufgrund der kinetischen Energie nur unwesentlich wärmer. Durch die Umschaltung auf Infrarotsicht schien der Sand plötzlich verschwunden zu sein, und die Umgebung hatte einen rötlichen Ton angenommen.

»Prime? Harian? Goliath? Kann mich jemand verstehen?«

Keine Antwort. Wieder drehte er sich um. Er war dem Abgrund, in den die Überreste der CYGNI gestürzt waren, bedenklich nahe. Wenn ihn eine weitere Bö erfaßte … Aber der Felsen bot ihm Halt.

Vangralen wiederholte den Ruf, aber wieder drang nur statisches Rauschen aus den Empfängern. Mit einem Zungenschlag erhöhte er die Aktivitätsstufe der Infrarotzellen. Nicht weit voraus waren drei dunkelrote Punkte inmitten des etwas helleren Rot. Sie bewegten sich nicht.

Der Treiber atmete einige Male tief durch, duckte sich dann so eng wie möglich in den Sand. Die Servomotoren des Druckanzugs summten heller, als er sich vorwärts schob. Er wußte, daß er mit dem Verlassen des Felsens ein Risiko einging, aber andererseits konnte er hier ja auch nicht den Rest seines Lebens verbringen. Und es sah so aus, als könnten seine Freunde Hilfe gebrauchen.

Der erste dunkelrote Punkt, den er erreichte, stellte sich als Han Harian heraus. Rasch verband Vangralen die Überwachungs- und Kontrollsensoren seines Helms mit dem Druckanzug des Reglosen.

Anzug dicht, leuchtete es links von seinen Augen auf. *Beeinträchtigung der Servomotoren in Sektion Vier. Sauerstoffreserve: achteinhalb Stunden. Körperfunktion: sensomotorische Aktivität null. Hirnaktivität einseinssieben* …

Also nur bewußtlos, dachte Vangralen beruhigt. »Hm, was du brauchst, mein kleingewachsener Freund, ist ein Muntermacher.«

Ein Zungenschlag, und seine Kontakte gaben den Befehl weiter.

Kreislaufstabilisierungsinjektion ist verabreicht.

Vangralen kroch weiter. Prime hatte ebenfalls nur einen Schock erlitten und kam bereits wieder zu sich.

Gerade, als er die Augen aufschlug, berührte etwas Vangralen an der Schulter.

Der Treiber wirbelte herum und griff sofort nach der Waffe in dem

Holster.

»Junge, was bist du nervös«, knurrte Goliath. Der weiße, wollene Ball, den er Kuschelmutz nannte, hockte auf seiner Schulter. »Was ist mit Han?«

»Der ist in Ordnung.« Seine Infrarotsicht offenbarte ihm ein eigenartiges Phänomen. Kuschelmutz unterschied sich kaum von der Umgebung, gab also kaum mehr Wärme ab als die Oberfläche Ariochs. Und offenbar schienen ihm der Luftdruck und die Methan-Ammoniak-Mischung nichts auszumachen.

»Fühlt sich dein Begleiter wohl?«

»Kuschelmutz?« Goliath strich mit seiner linken Pranke liebevoll durch das weiße Knäuel. »Der ist putzmunter. Ein bißchen überrascht hat es mich ja, daß mein kleiner Freund selbst hier ohne jeden Schutz überlebt hat, aber auf Lythos Sieben, wo ich auf ihn gestoßen bin, habe ich noch viel seltsamere Dinge mit ihm erlebt.«

»Ich bin verletzt«, keuchte Han Harian, der ihnen entgegengekrochen kam. »Mein ganzer Körper schmerzt. Ich brauche einen Arzt. Ich sterbe.«

»So schnell stirbt es sich nicht«, wies Goliath den Zwerg zurecht. »Nicht einmal hier auf Arioch.«

Der Wind flaute weiter ab. Es wäre jedoch leichtsinnig gewesen, dieser Tatsache zu vertrauen. Plötzlich auftauchende Böen konnten schnell das Ende bringen, wenn sie unaufmerksam waren.

»Hier können wir nicht bleiben«, sagte Vangralen und sah sich um. Ein Zungenschlag, und die Helmscheibe veränderte wieder ihre sensorischen Fähigkeiten. Im Westen befand sich eine niedrige Felswand, die Schutz vor dem Sturm bieten konnte.

An den Felsen angekommen ließen sie sich in die Staubdüne fallen und saugten an den Flüssigkeitsspendern.

»Und nun?« fragte Harian mit seiner Fistelstimme. »He, Großer, du hast doch immer so ein flottes Mundwerk. Was sollen wir jetzt deiner Meinung nach tun? Kein Raumschiff mehr, keine Vorräte, eine Hölle von einer Welt. Na?«

Goliath knurrte nur. Kuschelmutz hüpfte von seiner Schulter und kroch auf stummelartigen Fortsätzen an der Felswand entlang.

»Dieses komische Geschöpf, das wir noch in der CYGNI gesehen haben«, sagte Vangralen leise. »Hat es dich nicht an etwas erinnert, Ennerk?«

»Schon«, gab der gedehnt zurück. »Ich zermartere mir schon die ganze Zeit den Kopf. Aber ich weiß nicht so recht …«

»Besinne dich einmal an unseren Start von Sarym, als wir dann

zwischen Sarym und Arioch auf das Gardenschiff gestoßen sind. Da wären wir doch beinahe mit so einem … *Ding* kollidiert.«

Durch die Helmscheibe hindurch war zu erkennen, daß Prime die Augen aufriß. »Du hast recht, Mann! Aber es war wesentlich größer als die Flunder.«

»Wir wissen ja inzwischen, daß ersteres ein *Sammler* gewesen ist. Die Flunder, wie du sagst, muß eine kleinere Ausgabe davon gewesen sein, ein kleiner Bruder sozusagen.«

»Hilft uns das was?« warf Harian zynisch ein.

»Nein, wohl kaum.«

Eine Weile blieb es still. Das auf- und abschwellende Heulen des ewigen Sturms drang durch die Raumanzugsisolierung, und in den Funkempfängern knisterten die gewaltigen atmosphärischen Entladungen. Sie hatten noch für gut acht Stunden Sauerstoff. Die Ladung der Energiekapseln ihrer Druckanzüge reichte noch etwas länger, aber das nützte ihnen nichts. Kein Sauerstoff – aus.

Vangralen fiel plötzlich etwas ein. Der Sauerstoffvorrat reichte unter *normalen* Voraussetzungen noch acht Stunden. Die Schwerkraft von 1,7 G jedoch zerrte an ihren Körpern, und jede Bewegung war Schwerstarbeit. Das bedeutete, daß jeder Schritt hier auf Arioch den Körper mehr Sauerstoff verbrennen ließ.

»He, was ist das denn?«

Goliath deutete nach Osten. Ein Flammenstrahl stieg vom leicht emporgewölbten Horizont auf, kroch in den Himmel, beschrieb dann einen weiten Bogen.

Vangralen aktivierte rasch die Teleskopzellen seiner Helmscheibe. Die Flammenspur verschwand abrupt. Verdammter Sand! dachte er und schaltete auf Infrarot um. Die Dioden vor seinen Augen flackerten, als der Rechner zu arbeiten begann.

Ringo-Raumschiff. Gleichgerichtete Energieabstrahlung in Gelb-1414 …

»Ein Ringo! Da soll mich doch der Vulkan verschlucken!«

»Aber die Bordsysteme scheinen nicht ganz …«

Ennerk Prime unterbrach sich selbst. Der Kurs des Kleinraumschiffes änderte sich unvermittelt. Es stürzte der Oberfläche Ariochs entgegen, verschwand hinter einem Hügelzug und …

Rot explodierte vor Vangralens Augen.

Die Automatik schaltete die Aktivität der Infrarotzellen sofort zurück.

»Explodiert«, kommentierte Harian. »Das Kraftfeld, das uns hat abstürzen lassen, existiert also noch immer.«

»Der Ringo ist dort gestartet, wo wir auch den havarierten

Kaiserkraft-Riesen vermuten.« Goliath neigte den Kopf zur Seite. »Das Garden-Schiff scheint demnach von dem Absturz nicht so sehr mitgenommen worden zu sein wie unsere gute CYGNI.«

Vangralen nickte, schob den Flüssigkeitsspender mit der Zunge in die Halterung zurück. »Dann wollen wir mal ...«

»Und wohin bitte?«

»Zu den Grauen. Wir werden ihnen einen Besuch abstatten. Oder wollt ihr hierbleiben und warten, bis euch der nächste Kristallzyklon erwischt ...?«

*

Die *Raupe* war mit mahlenden Gleisketten durch einen Einschnitt zwischen zwei Felsenhügeln in die Ebene hinausgefahren, die sich daran anschloß. Einige Quecksilberseen leuchteten den drei Grauen im Innern entgegen. Steine und Felsblöcke, soweit das Auge reichte. Bis hin zum Horizont, wo ein weiterer Höhenzug auf sie wartete.

Doch dann änderte sich das Bild auf den Schirmen abrupt.

Zwischen den Felsblöcken, wo sich feiner Staubsand angesammelt hatte, entstanden wellenförmige Bewegungen. Schlangenähnliche Leiber schoben sich hervor, verharrten kurz und orientierten sich mit nicht sichtbaren Sinnesorganen, krochen dann flink und behende auf das stählerne Ungetüm zu.

»Was ist denn?« fragte einer der Gardisten.

»Eine einheimische Lebensform«, gab Hauptmann Maron Lumis zurück. »Verstärken Sie sicherheitshalber das Abwehrfeld. Unsere Energiereserven sind groß genug.«

Die *Raupe* neigte sich um zehn Grad zur Seite, als die linke Gleiskette auf einen mächtigen Block traf und sich in das Gestein fraß. Die Motoren brummten intensiver.

»Das Licht der Scheinwerfer scheint die Dinger anzulocken«, fuhr der Graue fort.

»Desaktivieren.« Die beiden suchenden Kegel erloschen, und auf den beiden Außenschirmen war nur noch gelbe Düsternis. Die Lufthülle Ariochs war viel zu dick, um viel von Norvos Licht bis zur Oberfläche dringen zu lassen. Weitaus der größte Anteil wurde reflektiert oder in den tieferen Luftschichten absorbiert.

Der Antrieb dröhnte plötzlich, und vor Lumis glühten Warnlichter auf.

»Sie greifen uns an, Hauptmann!«

Die rechte Gleiskette setzte aus. Die *Raupe* begann zu schlingern,

drehte sich im Kreis, kollidierte krachend mit einem anderen Felsbrocken. Mit einem Tastendruck schaltete Lumis den Antrieb ab.

»Verstärken Sie das Abwehrfeld weiter, Gardist.«

Das Glühen, das sich wie eine zweite Haut um den Leib des Fahrzeugs gelegt hatte, gewann an Intensität. Immer mehr der schlangenähnlichen Geschöpfe krochen hastig aus dem Staubsand und huschten auf die *Raupe* zu.

Lumis hatte plötzlich das Gefühl, als träfe ihn eine unsichtbare, nichtsdestoweniger aber sehr massive Faust. Er sank in seinem Kontursessel in sich zusammen und schnappte nach Luft.

»Der Andruckneutralisator verliert an Leistung. Er …«

Das Gewicht auf der Brust des Hauptmanns nahm weiter zu. Es schnürte ihm fast die Kehle zu, dann erinnerte er sich an die notwendigen Atemübungen.

»Feuern Sie!«

Die Grauen wandten sich flink den entsprechenden Kontrollen zu. Etwas rumorte dumpf. Ein fingerdicker, gleißender Strahl bohrte sich direkt vor der *Raupe* in den Staubsand und kochte darüber hinweg. Eines der Geschöpfe wurde voll getroffen, verharrte, blähte sich auf und kroch dann auf breiten, tentakelartigen Fortsätzen aus dem Erfassungsbereich der Außenkameras.

»Sie saugen die Energie in sich hinein, Hauptmann«, sagte der Graue. Das Abwehrfeld begann zu flackern. Lumis nickte.

»Alle energetischen Systeme still.« Ein Tastendruck, und im Innern des Gleiskettenfahrzeugs brannte nur noch die Notbeleuchtung. Etwas schabte kratzend über die Außenhülle.

Maron Lumis kam mühsam in die Höhe.

»Raupe an Basis, *Raupe* an Basis. Bitte melden Sie sich.«

Er hatte plötzlich das unangenehme Gefühl, daß sie bald Hilfe benötigen würden. Was immer auch dazu in der Lage war, in dieser Umwelthölle zu überleben, es mußte ungeheuer widerstandsfähig sein.

Niemand meldete sich.

»Wir sind schon zu weit vom Schiff entfernt«, vermutete einer der Gardisten. »Außerdem …«

Er deutete auf den mit Minimalleistung arbeitenden Außenschirm. Das Wetterleuchten in der Atmosphäre Ariochs, jene gewaltigen, schier unvorstellbaren elektromagnetischen Gewitter, hatte wieder zugenommen. Unter diesen Bedingungen reichten ihre Signale nur wenige hundert Meter weit. Aussichtslos.

»Hauptmann, unsere Energiereserven werden angegriffen! Und es geht ungeheuer schnell …«

Zur Hölle mit Arioch! fluchte der Gardist in Gedanken. Zur Hölle mit allem, was hier kreuchen und fleuchen mag!

»Außenhülle wird im Heckbereich angegriffen.« Der Gardist sah verwirrt auf. »Sie fressen sich zu uns durch. Durch molekulargehärtetes Stahlprotop …!«

»Alle Systeme an. Wir müssen aus dieser Region verschwinden.«

Das Licht flammte wieder auf, aber es war nicht so hell wie noch vor wenigen Sekunden. Rumpelnd setzte sich die *Raupe* wieder in Bewegung, kroch weiter in die Ebene hinein.

»Auflösungserscheinungen nehmen zu.«

Bei der Großen Grauen, dachte Lumis. Das darf doch wohl nicht wahr sein. Gehärtetes Stahlprotop. Da beißt sich selbst ein Hochenergielaser die Zähne dran aus!

»Erhöhen Sie die Leistungszufuhr zu den Antriebsaggregaten!« befahl Lumis heiser. Sein Blick klebte an den Außenschirmen. Vor ihnen war jetzt keine der wellenförmigen Bewegungen im Staubsand zwischen den Felsblöcken zu erkennen, aber das Knirschen und Knacken, die aus dem Heckbereich drangen, bewiesen, daß die Schlangen es keineswegs aufgegeben hatten, sich einen Weg ins Innere zu bahnen.

Ein Felsmonolith ragte vor ihnen auf, und Lumis bewegte die Steuereinheit nach links. Keine Reaktion. Nach rechts. Immer noch nichts.

»Die Steueraggregate sind defekt.«

»Geschwindigkeit vierzig Stundenkilometer. Hauptmann, wir …«

Lumis ließ die Steuereinheit los. Das Dröhnen der Triebwerke erstarb, und die Gleisketten gruben sich tief in den Boden. Die *Raupe* kam zum Stehen.

»Alle Systeme stillegen!« befahl Lumis. »Wir haben nur noch die Chance, uns energetisch totzustellen. Helme dicht!«

Die beiden Gardisten folgten seinen Anordnungen sofort. Wenige Sekunden später war es in der Kanzel der *Raupe* vollkommen finster. Eine seltsame Stille hüllte sie ein, die nur von dem schabenden Kratzen unterbrochen wurde.

Und dann plötzlich drang Licht an Maron Lumis' Augen. Es war ein gelbliches Licht, das nicht von den Instrumenten stammte, sondern von Arioch. Nur einen Sekundenbruchteil später zerrte eine gewaltige Kraft an den Körpern der Gardisten. Die Hochdruckatmosphäre des Höllenplaneten war explosionsartig ins Innere des Fahrzeugs gedrungen.

Sie haben sich zu uns durchgefressen, dachte Lumis.

Das schabende Kratzen kam näher.

*

Vorsichtig schob sich Oinji, der PSI-Schmarotzer, in eine der Spalten hinein, die den Zugang zur Quelle bildeten. Schon konnte er die Ausstrahlungen der Quelle spüren. Sie waren kraftvoll wie immer, und sein Sensorstengel begann, vor Gier zu zittern. Erst jetzt merkte Oinji, daß der kurze Kampf mit den Aufrechten und vor allen Dingen mit dem *Fremd-Fremden* ihn einen großen Teil der Kraft gekostet hatte.

Gut, daß das die anderen Orkansegler nicht gemerkt hatten.

Seine Klammerwurzeln strichen über die glatte, felsartige Oberfläche des schmalen Ganges, suchten nach Halt. Dunkel erinnerte er sich an die Zeit, als er mit wunder Außenschale diesen Weg gekrochen war, nur von der Absicht beseelt, den sieben Geistersamen des Groß-Bruders zuvorzukommen. Jetzt war es anders. Er war nicht verletzt, nur ein wenig geschwächt, und es war niemand da, der ihm zuvorkommen wollte.

Die Struktur seiner Außenschale änderte sich selbständig. Die Entzugserscheinungen in seinem gallertartigen Körperinnern nahmen jäh zu.

Lange hatte er keinen Kontakt mehr mit der Quelle gehabt. Viel zu lange hatte er sich von ihr ferngehalten. Aber schließlich hatte er jetzt als Stammesoberhaupt auch eine große Verantwortung zu tragen.

Und dann kam der Kontakt.

Oinji hatte das Gefühl, seine Außenschale müsse bersten. Aber es war kein Schmerz, der in ihm tobte, es war Euphorie. Ein Reflex ließ die Steuerhäute und Gleitmembranen aus seiner Außenschale gleiten, und dann schwebte er auf die goldene Aureole zu, die Quelle, Ursprung aller Freude und Kraft.

Phantastische Energien strömten in seinen Körper.

Aber dann veränderte sich etwas.

Oinji merkte es zunächst gar nicht, so sehr war er in seinen PSI-Rausch vertieft. Doch dann spürte er eine Kraft, die ihn von der Quelle abtreiben ließ.

Die Steuerhäute zogen sich zusammen und dehnten sich wieder aus, trieben ihn erneut auf die goldene Aureole zu. Sein Sensorstengel zitterte stärker, diesmal nicht aus Euphorie, sondern aus Besorgnis und Unruhe.

Bilder entstanden in ihm.

Er sah *Aufrechte,* die zur Quelle vordrangen, dabei heiße Blitze von

sich schleuderten.

Empörung entstand in ihm. Wollten die Fremden vielleicht die Quelle aller Freude zerstören?

Dann stellte er fest, daß die Bilder eine andere Quelle zeigten, eine, die von einem grünen Leuchten umgeben war. Die Quelle war in einem rosafarbenen Kegel untergebracht.

Die Ausstrahlung der goldenen Aureole veränderte sich weiter. Oinji hatte immer mehr Mühe, nicht davongetrieben zu werden. Schließlich mußte er sogar die Luftkammern in seinem Hinterleib öffnen, um seine Lage zu stabilisieren. Und der Druck, der ihn vorwärts treiben sollte, war längst nicht so stark wie gewohnt.

Die *Aufrechten* griffen die Quelle an. Und die Quelle wehrte sich dagegen.

Oinji legte voller Entrüstung die Gleitmembranen wieder an.

Sein PSI-Hunger war gestillt, aber er wußte plötzlich, daß dies der letzte Kontakt mit der Quelle war, wenn die *Aufrechten* nicht an ihrem Frevel gehindert wurden.

Die Veränderung erinnerte ihn an etwas. Bei manchen Orkansegler-Stämmen existierten seltsame Legenden, die von einer Zeit sprachen, zu der noch viele Groß-Brüder durch die Orkane und Kristallzyklone der Welt geschwebt waren. Eine Zeit, zu der die Quelle weitaus mächtiger und von *anderem* Leben erfüllt gewesen war. Damals – wenn es eine solche Zeit wirklich jemals gegeben hatte – war jeder Orkansegler, der dem Quellenhügel zu nahe gekommen war, wie von einer Zyklonböe davongewirbelt worden.

Oinji konnte seine Lage nicht länger stabilisieren. Die veränderte Strahlung warf ihn zurück, schleuderte ihn hart gegen die Höhlenwand. Es konnte ihn nicht verletzen, aber die Unruhe, die Besorgnis nahmen weiter zu. Nur zu deutlich erinnerte er sich an die schmerzenden Entzugserscheinungen, die auf ihn warteten, wenn er nicht in absehbarer Zeit erneuten Kontakt zur Quelle aufnehmen konnte.

Die *Aufrechten* trugen die Schuld.

Eilig kroch Oinji auf seinen Klammerwurzeln den Gang entlang, überwand Sprünge und Spalten, schob sich durch die Risse und erreichte bald darauf wieder die Ebene, die den Hügel umschloß.

Die *Aufrechten* trugen die Schuld. Sie griffen die Quelle an. Aber sie hatten nicht mit ihm, Oinji, gerechnet. Er, der größte aller Orkansegler, würde ihren Frevel vereitern, sie bestrafen.

Stammesbrüder, wo seid ihr?

Er hatte sie doch extra angewiesen, hier auf ihn zu warten! Es war

eine Unverschämtheit, seine Anordnungen auf so schmähliche Weise zu mißachten. Er würde auch sie bestrafen müssen, aber das konnte noch warten. Schließlich mußte er seinen Stamm erst einmal wiederfinden. Dann aber …

Weit und breit war kein Kristallzyklon zu sehen. Auch kein Säureregen und ebenfalls keine gefährlichen Gaskerne. Der Feuerberg war stumm.

Warum waren sie dann verschwunden?

Wahrscheinlich, vermutete Oinji, geben sie sich wieder einmal ihren niederen Bedürfnissen hin. Wahrscheinlich haben sie ihre Saugwurzeln irgendwo in den Boden gebohrt und nehmen Nahrung auf, bis ihre Außenschale zerbricht. Wenn er, Oinji, doch nicht immer aufpaßte, daß sie es nicht übertrieben! Vielleicht schwebten sie auch irgendwo über der Stillen Ebene und zogen hoch am Himmel die Kreise des Neuen Lebens. Zuzutrauen war diesen Dummköpfen wirklich alles. Die ganze Zeit hatten sie nichts anderes im Sinn, als ihre Samenkapseln auszustreuen und ihre Außenschalenstruktur durchlässig zu formen, um dann wieder so viele Samen wie möglich aufzunehmen. Dabei wartete doch gerade jetzt eine so große und erhabene Aufgabe auf sie.

Ich werde ihnen allen die Sensorstengel zerquetschen, dachte Oinji wutentbrannt und warf sich empor. Die Aufwinde hier in der Nähe der Quelle beschleunigten seinen Flug. Vor allen Dingen diesem Zweifler würde er es endlich zeigen. Er untergrub mit seinen Bemerkungen nur die Moral seiner Stammesbrüder. Und das konnte sich kein Halbgott leisten. Nicht einmal Oinji.

*

Aus der Ferne betrachtet wirkte das Gleiskettenfahrzeug wie ein weiterer Felsmonolith. Erst wenn man näher kam, war deutlich zu erkennen, daß es ein Produkt von Menschenhand war.

»Es rührt sich nichts«, sagte Ariane terWilson leise. »Ob sie verlassen ist?« Sie kauerten zwischen dem felsigen Geröll und hatten die Helmscheinwerfer ausgeschaltet. Der Ariochtag würde bald zu Ende gehen, aber noch reichte das gelbe Licht aus, um sich einigermaßen orientieren zu können.

»Seht ihr die Kettenspuren?« fragte Gunther V. »Die *Raupe* muß erst vor kurzer Zeit dort von den Hügeln gekommen sein. Wenn sich jetzt nichts mehr rührt …«

»Sandläufer?«

Der Treiber nickte. »Damit müssen wir rechnen.« Er hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber irgend etwas auf der *Raupe* bewegte sich. »Na, was habe ich gesagt?«

Ariane stöhnte leise.

»Etwas nicht in Ordnung?«

»Es ist schon wieder vorbei.« Gunther V. musterte sie einen Augenblick lang. Sie hatten vor einigen Stunden gerade noch rechtzeitig die MADRID erreicht. Nur wenige Minuten später, und der Treiberin wäre nicht mehr zu helfen gewesen. Ein Fehler in der Sauerstoffzuleitung, der nur behoben werden konnte, wenn man den Druckanzug öffnete.

»Das Fahrzeug ist aus der Richtung gekommen, in der die beiden Trichterschiffe abgestürzt sind«, überlegte Larissa. »Also hat es Überlebende gegeben.«

Gunther V. hustete gequält, und seine Lungen saugten viel zu hastig den wertvollen Sauerstoff in sich hinein. Ein Blick auf die Sensoren. *Atemluftvorrat: Reserve 4.*

»Sauerstoffkapseln auswechseln, meine Damen.«

Es nahm nur wenige Sekunden in Anspruch. Frische Luft strömte in die Helme, brachte wieder Ordnung in ihre Gedanken. In der Nähe der *Raupe* verstärkten sich die Bewegungen.

»Es muß noch etwas im Innern sein, das die Aufmerksamkeit der Sandläufer geweckt hat.«

»Was auch immer«, fügte Gunther V. hinzu und holte eine Thermobombe aus seinem Gürtel. »Wir brauchen das Fahrzeug. Also müssen wir die Energiefresser ein wenig ablenken …«

Er holte aus und schleuderte die Bombe weit in die Ebene hinein. Dann betätigte er den Impulsgeber.

Nicht weit von der *Raupe* entfernt glühte eine Sonne auf, die Fels und Staubsand zusammenschmolz. Die huschenden Bewegungen am Fahrzeug verstärkten sich rapide.

Gunther nickte. »Hab' ich's mir doch gedacht. Die Sandläufer haben offenbar mächtigen Hunger. Und sie wenden sich natürlich der ergiebigsten Nahrungsquelle zu.«

Überall begann der Staub zu vibrieren. Hunderte von Sandläufern schnellten sich aus ihren Schlupflöchern und rasten der Glut der detonierten Thermobombe entgegen.

»Kommt!«

Gunther V. schob sich aus dem Schutz des Felsens heraus, achtete darauf, sich nicht zu weit zu erheben, und eilte dem Gleiskettenfahrzeug entgegen. Der Sturm lebte wieder auf, und er

mußte höllisch aufpassen, nicht das Gleichgewicht zu verlieren und einfach davongewirbelt zu werden. Ein dumpfes Brummen ertönte plötzlich, und als er das Fahrzeug fast erreicht hatte, setzte es sich mit einem Ruck in Bewegung.

Genau auf Larissa Wong zu.

Gunther warf sich zur Seite, packte einen Arm der jungen Frau und zerrte sie aus der Gefahrenzone. Mit brummenden Motoren rumpelte die *Raupe* an ihnen vorbei. Ariane terWilson gelang es, auf den Aufbau zu klettern, und sie streckte ihnen ihren rechten Arm entgegen. Zu sprechen wagte niemand. Die Funksignale konnten möglicherweise abgehört werden.

Das Fahrzeug wurde jetzt immer schneller. Die, die sich im Innern befanden, hatten offenbar gehörigen Respekt vor den Sandläufern. Merkwürdig allerdings war, warum sich niemand von ihnen um die Explosion der Thermobombe kümmerte. Es war doch offensichtlich, daß das kein natürliches energetisches Phänomen Ariochs gewesen war.

Schließlich gelang es Gunther V. und Larissa Wong ebenfalls, auf die *Raupe* hinaufzuklettern. Ariane deutete stumm auf einige Löcher in der Stahlprotoppanzerung, deren Ränder keine scharfen, Kanten aufwiesen. Demnach hatten sie gerade noch rechtzeitig eingegriffen. Die Sandläufer hatten bereits damit begonnen, sich ins Innere zu fressen.

Nach einer Viertelstunde hatte die *Raupe* das Gebiet des Felsgerölls hinter sich gelassen. Die Geschwindigkeit nahm ab.

Gunther signalisierte den beiden Frauen, auf der Hut zu sein. Die Fahrzeuginsassen waren offenbar der Überzeugung, der unmittelbaren Gefahrenzone entkommen zu sein. Und es war nur vernünftig, wenn sie jetzt darangingen, die Lecks in der Panzerung wieder abzudichten.

Knirschend kam die *Raupe* zum Stehen. Die drei blinden Passagiere legten sich flach auf den Aufbau, so daß sie von einem Aussteigenden nicht sofort entdeckt werden konnten. Sekunden später öffnete sich das äußere Schleusenschott.

Und der Mann, der heraustrat, war ohne jeden Zweifel ein Graugardist.

Der fahl leuchtende Energiefinger, der aus dem Lauf von Gunthers auf Stunnerfunktion justierten Kombiwaffe drang, hüllte den Grauen ein. Wie ein gefällter Baum stürzte er zu Boden.

Gunther gab den beiden Mädchen ein Zeichen, dann sprang er von dem Aufbau der *Raupe* hinunter. Vielleicht befanden sich noch weitere Gardisten im Fahrzeuginnern; sie mußten vorsichtig sein und bleiben.

Rasch orientierte er sich. Der geschockte Graue lag dort am Boden, wo er von den Außenkameras nicht erfaßt werden konnte. Seine Kameraden – falls vorhanden – konnten also noch nichts ahnen. Nur die Tatsache, daß er nicht mehr auf Funkanrufe antworten konnte, mochte sie irritieren.

Gunther V. trat in die Schleuse, wartete, bis die beiden Mädchen an seiner Seite waren, und schloß dann das Außenschott. Servopumpen ersetzten Methan und Ammoniak mit Sauerstoff und Stickstoff. Als sich allerdings das Innenschott öffnete, drang die Atmosphäre Ariochs erneut mit elementarer Wucht ins Schleuseninnere. Die Lecks, erinnerte sich der Treiber.

In den Lautsprechern ihrer Helme knackte es, als sie auf den kurzen Verbindungskorridor traten, der zur Pilotenkanzel führte. »Haben Sie …?« Vor ihnen öffnete sich die Tür. Die drei Treiber feuerten gleichzeitig.

Aber der Graue war unglaublich schnell. Er warf sich zur Seite und wurde von den lähmenden Impulsen nur gestreift. Mit einer fließenden Bewegung riß er seine Waffe aus dem Holster. Zu spät. Gunther V. hatte erneut angelegt, und diesmal traf der Stunnerstrahl genau ins Ziel. Der Gardist erschlaffte.

»Weiter!« sagte er und hastete vorwärts. Er hatte kaum den Kopf zur Kanzel hineingestreckt, als ein greller Laserstrahl über Stahl und Protop kochte, knisternd auf ihn zusteuerte. Eilig zog er sich wieder zurück.

Die *Raupe* bewegte sich ruckartig. Der Boden zu ihren Füßen hüpfte auf und nieder.

»Ein Erdbeben«, sagte Larissa leise. »Ausgerechnet jetzt.«

Das bedeutete höchste Gefahr. Die Erdbeben auf Arioch waren ähnlich elementar wie die Kristallzyklone. Sie mußten so schnell wie möglich aus der Zone tektonischer Aktivität verschwinden.

»Graugardist, können Sie mich hören?« sagte Gunther in sein Helmmikro.

»Klar und deutlich. Wollen Sie sich ergeben, Treiber?«

»Davon kann keine Rede sein. Aber ich glaube, es ist angebracht, wenn wir zu einer Übereinkunft kommen. Sie sind noch nicht lange genug auf diesem Höllenplaneten, um zu wissen, wie sich hier ein Erdbeben gestaltet, mein Freund. Vorschlag: Wir stecken unsere Waffen weg und tun für eine Weile so, als seien wir gute Freunde. So lange zumindest, bis wir aus der unmittelbaren Gefahrenzone verschwunden sind.«

»Die *Raupe* ist ein stabiles Fahrzeug.«

Wieder ein Stoß, diesmal schon bedeutend heftiger. Himmel, warum war der Kerl bloß so stur? Es ging doch auch um sein Leben.

»Denken Sie an die Sandläufer, Gardist. Diese schlangenähnlichen Dinger, die euch verspeisen wollten. Sie haben nur einmal über die Panzerung geleckt, und schon war die ach so enorme Panzerung hin. Na?«

»Stecken Sie noch einmal Ihren Kopf hier rein, und ich trenne ihn genau am Hals ab. Wie gefällt Ihnen das, Treiber?«

»Eine ausgesprochen unsympathische Vorstellung«, entgegnete Gunther V. kühl, holte tief Luft und stürzte in die Pilotenkanzel. Ein gleißender Blitz raste dicht über seinen Rücken hinweg. Der Aufprall auf den Boden war nicht so hart, wie er unwillkürlich erwartet hatte. Erst jetzt stellte er fest, daß im Innern der *Raupe* Normalschwerkraft herrschte. Darum fühlte er sich so beschwingt …

Ein zweiter Laserblitz verbrannte den Sessel, hinter dem er in Deckung gegangen war. Gunther feuerte ebenfalls und justierte den Strahler dabei auf Breitfächerung. Der Graue stöhnte auf. Es polterte in seiner Nähe. Vorsichtig hob der Treiber den Kopf.

»Alles klar, Mädchen. Unser Freund schläft.« Ein weiterer, noch stärkerer Erdstoß, und einer der Kontursessel raste wie ein Geschoß auf ihn zu. Gunther konnte gerade noch rechtzeitig ausweichen.

»Höchste Eisenbahn«, kam es gedehnt von seinen Lippen. Zwei Minuten – und der bewußtlose Graue außerhalb des Fahrzeugs war einigermaßen sicher in der Schleuse untergebracht. Schließlich waren sie keine Mörder …

»Und jetzt?« fragte Larissa weich. Gunther aktivierte den Antrieb. Rumpelnd setzte sich die *Raupe* wieder in Bewegung. »Zu den abgestürzten Schiffen, das ist doch klar, werte Dame. Die Grauen sind offenbar wirklich glimpflich davongekommen. Ein funktionsfähiges Gleiskettenfahrzeug, ein gestarteter Ringo. Mädchen, ich glaube, die Zeit der Kümmernis ist gerade zu Ende gegangen. Schließlich haben wir einen entscheidenden Vorteil: *Wir* kennen die Gefahren Ariochs mittlerweile, unsere gehirnamputierten Freunde dagegen nicht.«

»Da ist nur eine ungeklärte Sache«, fügte Ariane hinzu. »Woher hat der Gardist gewußt, daß wir Treiber sind?«

Gunther V. runzelte die Stirn, während seine Hände die Steuereinheit umklammerten. Das Epizentrum des Erdbebens war weiter entfernt, als sie bisher angenommen hatten. Die Erdstöße waren zwar unangenehm, wahrhaft gefährlich jedoch nicht.

»Du hast recht, Ariane …«

»Es kann eigentlich nur bedeuten, daß in dem einen der beiden

abgestürzten Trichterschiffe Treiber gesteckt haben«, schloß Larissa. »Vielleicht war es doch eines von uns …«

*

»Energie?«

»Zuleitungen repariert und überprüft.«

»Ausrichtung?«

»Mit einem Ersatzcomputer gesteuert.«

Der Graue vor den Kontrollen in der Zentrale des Kaiserkraft-Schiffes nickte zufrieden.

»Gut. Demnach können wir jetzt den ersten Sendeversuch unternehmen.« Er sah auf. »Wo steckt Hillery?«

»Überprüft noch einmal den Generator. Müßte aber auch gleich hiersein.«

»Na gut. Haben die Überprüfungen des abgestürzten Ringos etwas ergeben?«

»Die automatische Sonde ist bis auf zweihundert Meter an das Wrack herangekommen. Bevor eine elektromagnetische Entladung die Elektronik zerstörte, hat sie uns noch einige Bilder übermitteln können. Danach zu schließen, dürfte für die beiden Besatzungsmitglieder kaum eine Überlebenschance bestanden haben.«

Das Schott öffnete sich. Hillery trat ein.

Der Mann vor den Kontrollen wandte sich daraufhin wieder seinen Instrumenten zu. Etwa vierzig Prozent der Installationen funktionierten wieder. Lange noch nicht genug, aber doch ausreichend, um ihr Überleben zu sichern.

Er betätigte eine Taste.

»Wir rufen Basis Sarym. Basis Sarym bitte melden. Wir …«

Eine grollende Detonation, und die Sensoren auf dem Pult erloschen. Dafür leuchteten Warnlampen auf.

»Der Sender ist in die Luft geflogen«, stellte einer der drei Gardisten überflüssigerweise fest. Ein anderer schaltete die Außenschirme ein. In der Atmosphäre Ariochs entluden sich gewaltige elektromagnetische Gewitter. Immer wieder zuckten Blitze herunter, und einer von ihnen hatte vor wenigen Sekunden den zerbrochenen Leib des Kaiser-Schiffes getroffen.

»Ich habe ohnehin nicht geglaubt, daß die Signale bis nach Sarym durchgedrungen wären.«

»Ich registriere ein schweres Erdbeben bei Koordinate-11/1718 B. Das Epizentrum liegt noch weiter südlich.«

Der Gardist an den Hauptkontrollen nickte langsam. »Das ist genau die Richtung, in die der Hauptmann aufgebrochen ist.«

»Kontrolle: Kann eine *Raupe* den Belastungen standhalten?«

Die Verarbeitungskapazität des Bordcomputers war zu fünfunddreißig Prozent wiederhergestellt. Es dauerte dennoch einige Minuten, bis das Ergebnis vorlag.

»Die Extrapolation ergibt, daß das Erdbeben im Laufe der nächsten Stunde noch weiter an Intensität gewinnen wird. Nein, ein Gleiskettenfahrzeug kann diesen Gewalten nicht standhalten. Zumal, wenn es sich im Zentrum des Bebens befinden sollte.«

Was wir nicht mit Sicherheit sagen können, dachte der Graue an den Pulten und drehte sich in seinem Sessel um.

»Gut. Hillery und Gorsh, Sie beide werden mit der zweiten reparierten *Raupe* sofort starten. Auftrag: Bringen Sie den Hauptmann und seine beiden Begleiter in Sicherheit. Aber wagen Sie sich nicht *zu* weit in die tektonisch aktive Zone vor.«

»Gehört und bestätigt.«

Fünf Minuten später löste sich von dem Leib des Kaiser-Riesen eine zweite *Raupe* und nahm den gleichen Kurs wie einige Stunden zuvor *Raupe* Eins.

Im Westen ballten sich schon wieder dunkle Wolkenkonglomerate zusammen. Der nächste Orkan. Vielleicht sogar der nächste Kristallzyklon …

*

Vangralen mußte sich eingestehen, daß sie sich ganz erheblich verschätzt hatten. Der havarierte Kaiser-Riese konnte nicht mehr als zwanzig, höchstens dreißig Kilometer von der Absturzstelle der CYGNI entfernt gewesen sein, und sie waren zu Beginn recht optimistisch gewesen, in den sechs bis acht Stunden, die ihr Sauerstoffvorrat reichte, das Gardenschiff erreichen zu können. Jetzt waren knapp sechs Stunden von ihrer Frist verstrichen, und die Entfernungsmesser behaupteten höhnisch, daß sie nicht mehr als dreizehn Kilometer zurückgelegt hatten. Es stand jetzt also außer Frage, daß sie es nicht mehr schaffen konnten, selbst mit Siebenmeilen-Stiefeln nicht, und auf Arioch hätte es da schon ganz besonderer Stiefel dieser Art bedurft.

Die Ebene hatten sie inzwischen hinter sich gelassen. Vor ihnen lagen die Ausläufer eines rund zweitausend Meter in die Höhe ragenden Massivs, tiefe Schrunde, Spalten, die man erst dann sehen konnte, wenn man schon fast hineingefallen war. Manche Felsbrocken

waren mit einem seltsamen Überzug versehen, der, richtete man das Licht der Helmscheinwerfer darauf, grünblau lumineszierte. Vielleicht waren es nur Mineralien, vielleicht waren es auch Pflanzen. Oder ein Arioch-Äquivalent zu Pflanzen.

Norvo war vor einer Stunde untergegangen. Und damit war gleichzeitig der Sturm wieder aufgekommen. Jetzt blies er wieder mit seiner heulenden Stimme, mal lauter, mal leiser, immer bereit, einen Unvorsichtigen mit Urgewalt gegen einen der Monolithen zu schleudern. Zum Glück existierte hier nur wenig Sand, so daß ihre Sicht noch vergleichsweise gut war.

»Es ist nirgends ein Einschnitt zu sehen«, sagte Han Harian. Der Zwerg hatte in den letzten Stunden sogar seinen Zynismus verloren, was erstaunlich genug war. »Kein Paß, nichts. Nur blanker, glattgeschliffener Fels. Und als Bergsteiger bin ich ausgesprochen unbegabt.«

Goliath stöhnte. Seine Knie knickten ein, und er fiel vornüber, wie in Zeitlupe.

Vangralen und Prime waren mit einigen raschen Schritten an seiner Seite. Die Lippen des fast zweieinhalb Meter großen Kolosses waren blau angelaufen.

»Anoxämie«, sagte Prime leise. »Seine Sauerstoffkapsel ist so gut wie leer. Und ohne zugefügten Sauerstoff kann auch die Atemluftregenerierung nichts mehr machen. Seine Atemluft muß längst übersäuert sein.«

Niemand war überrascht. Von Anfang an hatten sie gewußt, daß Goliath der erste sein würde. Sein gewaltiger Körper verbrauchte einfach zuviel Sauerstoff. Han Harian dagegen war am besten dran. Er würde noch dann Luft zum Atmen haben, wenn auch Prime und Vangralen mit blau angelaufenen Gesichtern in den Staubsand sanken und sich nicht mehr rührten.

Kuschelmutz hüpfte aufgeregt hin und her. Das bizarre Geschöpf von Lythos Sieben schien zu spüren, daß es seinem Herrn und Meister alles andere als gutging.

Auch wir müßten unsere Lungen umstellen können, dachte Vangralen. Aber niemand wußte, ob Kuschelmutz überhaupt Lungen besaß …

Vangralen zögerte nicht. Er öffnete das kleine Fach in seinem Mehrzweckgürtel und zerrte mit einem Ruck seine eigene Kapsel heraus.

»Das kannst du nicht machen!« brachte Prime hervor.

»Ich bin kein Selbstmörder, nein. Aber in meinem Druckanzug ist

für eine knappe Minute Luft. Auch ohne die Kapsel. Und Goliath sieht so aus, als hätte er eine Sauerstoff dusche verdammt nötig.«

Er schob die Kapsel in das dafür vorgesehene Fach in Goliaths Gürtel, nahm sie wieder heraus, als rote Ringe vor seinen Augen entstanden, wiederholte die Prozedur einige Male. Schließlich schlug der Hüne die Augen auf.

»Guten Morgen, Langschläfer«, gab Harian von sich. »Haben der Herr gut geruht?«

Es war nicht ernst gemeint. Harian und Goliath mochten sich, auch wenn sich das nicht immer offen zeigte. Sie hatten die schlimmste Zeit ihres Lebens gemeinsam verbracht.

»Sei … Sei still Zwerg.« Seine Augenlider flatterten. »Sonst muß ich dich doch noch zerquetschen.«

Vangralen keuchte, und wieder tauschte er für eine knappe Minute die Kapsel aus.

»Laß gut sein, Onnegart«, knurrte Goliath. »Du wirst das Zeug selbst noch brauchen …«

»Und du gewöhnst dir unterdessen das Atmen ab, wie?« Er schüttelte den Kopf. »Kommt überhaupt nicht in Frage. Großer. Wir haben es zusammen angefangen, wir werden es auch zusammen beenden.«

»Verdammter … Idiot!«

»He! He!« Han Harian winkte aufgeregt. Er war einige Dutzend Meter vorausmarschiert, kam jetzt eiligen Schrittes zurück. »Da drüben ist eine Spur. Von einem Gleiskettenfahrzeug! Und sie sieht noch einigermaßen frisch aus!«

Sie rappelten sich wieder auf, und wenige Augenblicke später sahen sie es selbst.

»Also sind die Grauen besser davongekommen«, sagte Prime leise. »So, wie wir vermutet haben. Ihr Schiff ist auch wesentlich größer. Da sind die Innenbereiche einfach sicherer.«

»Wieso?« wollte Harian wissen.

»Hast du schon einmal was von Knautschzonen gehört, Kleiner? Nein? Na, du hast sie jedenfalls nicht …«

Goliath taumelte, und Vangralen beeilte sich, seine Kapsel wieder in das Fach des Mehrzweckgürtels zu schieben.

»Und nun?« fragte Prime. Vangralen zuckte mit den Achseln und bemühte sich, so flach wie möglich zu atmen. Es war nicht leicht.

»Ganz einfach. Wir folgen den Spuren. Und wenn wir Glück haben, begegnen wir dem Fahrzeug, das sie hinterlassen hat.«

Über ihnen flackerte der Himmel wie ein gigantisches

Flammenfanal. Das Wetterleuchten, das sie schon von Sarym aus gesehen hatten, nahm wieder an Stärke zu. Bald würden die Entladungen folgen, die Blitze, die Stürme.

Kuschelmutz folgte den dahinstapfenden Gestalten, sprang einmal vor, ließ sich dann wieder zurückfallen. Es war offensichtlich, daß das weiße Knäuel die Exkursion genoß.

Eine halbe Stunde später war Vangralens Sauerstoffkapsel ebenfalls so gut wie erschöpft. Und auch Prime und Harian sprachen von ersten auftauchenden Halluzinationen, die auf Sauerstoffmangel zurückzuführen waren.

Vangralen wußte, was folgen würde. Kurz vor dem Ende würden sie zu lachen anfangen. Die absterbenden Gehirnzellen würden zu einem Euphorierausch führen, der dann schließlich dem Dunklen Platz machte. Vielleicht, dachte er, ist dieser Tod doch der leichteste. Vielleicht ist es gar nicht so schlimm, wie ich es mir immer vorgestellt habe.

Erschöpft ließen sie sich zu Boden gleiten. Weiterzumarschieren, wäre jetzt der blanke Wahnsinn gewesen. Am wenigsten Sauerstoff verbrauchten sie dann, wenn ihre Körper nicht unnötigen Belastungen und Anstrengungen unterworfen wurden.

Nach einer weiteren halben Stunde, in der sie abwechselnd von den Kapseln Primes und Harians geatmet hatten, war das Ende bereits abzusehen. Und auch Kuschelmutz schien jetzt ernsthaft beunruhigt. Er hüpfte von einem zum anderen, schmiegte sich hier und dort an, huschte wieder fort.

»Armes Kerlchen«, murmelte Goliath. »Mußt ganz allein zurückbleiben.« Dann schlossen sich seine Augen.

»Nicht … Nicht schlafen!« brachte Vangralen hervor. Er wollte den Arm heben und Goliath anstoßen, doch die Bewegung war nur in seinen Gedanken. Schlaff lag sein Körper zwischen den Felsen im Staubsand, direkt auf den Spuren, die die *Raupe* hinterlassen hatte. Und der Boden vibrierte. Vangralen brauchte eine ganze Weile, bis sein umnebelter Verstand zu begreifen begann. Etwas Schweres näherte sich ihnen, etwas, das schon ganz nah sein mußte, wenn es solche Erschütterung im Fels hervorrief.

Mühsam hob er den Kopf.

Ein enormer Felsbrocken rollte auf sie zu. Aber es war ein überaus eigenartiger Felsbrocken. Vom waren zwei große Augen, die einen strahlenden Glanz verbreiteten, zwei suchende Kugeln, die über den Boden strichen.

Und dann hielt der Fels plötzlich an. Noch etwas Seltsames geschah.

An der Seite des Felsens entstand eine Öffnung, aus der zwei Gestalten traten.

Dummkopf! heulte eine Stimme in Vangralens betäubten Gedanken. Es ist kein Fels. Es ist die *Raupe!*

Er wollte einen Hilferuf in das Mikro schreien, aber es wurde nur ein Krächzen daraus. Die beiden Gestalten kamen langsam näher. Fast synchron hoben sie die Hände, in denen schimmernde Gegenstände lagen.

Himmel! Ihr wollt uns doch wohl nicht jetzt noch erschießen!

Zwei flirrende Energiebahnen rasten auf sie zu. Und das war das Letzte, was Onnegart Vangralen wahrnehmen konnte.

*

Immer schneller trieb Oinji, der PSI-Schmarotzer, empor. Die Konvektionsströme waren stark, was mit den immer weiter zunehmenden elektromagnetischen Gewittern in der Atmosphäre zusammenhing.

Und dann plötzlich stieß seine gehärtete Außenschale gegen ein Hindernis.

Oinji fuhr unwillkürlich seine Steuerhäute aus und schlug wild um sich. Aber das Hindernis blieb, und je mehr er sich anstrengte, es zu überwinden, desto fester und massiver schien es zu werden.

Oinji öffnete die Luftkammern in seinem Hinterleib. Der jähe Schub warf ihn nach vorn, aber längst nicht so weit, wie es sonst üblich war. Und auch nicht so schnell.

Dann warf ihn eine vehemente Kraft zurück.

Es war wie eine Bö und doch viel intensiver, viel gewaltiger. Oinji wurde davongewirbelt wie ein Gaskern im Kristallzyklon, und instinktiv legte er Steuerhäute und Gleitmembranen an. Wie ein Stein sauste er in die Tiefe. Schmerz pochte dicht unter seiner Außenschale.

Und plötzlich wußte er, was das für eine Kraft gewesen war, die selbst ihm, dem Halbgott, keinen Durchlaß gewährt hatte. Es war die Kraft der Quelle gewesen. Aber noch nie hatte er sie hier oben zwischen den Schwebenden Kristallen wahrnehmen können. Noch nie hatte sich die Quellenkraft gegen ihn gestellt.

Oinji fuhr seine Gleitmembranen wieder aus und verlangsamte damit seinen rasanten Sturz. Unter ihm zogen Gebirge, Feuerberge und weite Ebenen hinweg. Er horchte mit seinem Sensorstengel, aber er könnte nicht einen einzigen Identitätsimpuls seines Stammes auffangen.

Es waren die *Aufrechten.* Sie trugen die Schuld. Und allein die Vorstellung, möglicherweise nie wieder zur Quelle vordringen zu können, ließ seinen Sensorstengel erzittern. Oinji dachte an die schrecklichen Qualen der Entzugserscheinungen. Zwar konnte er jetzt als Halbgott länger ohne einen intensiven Kontakt zur Quelle auskommen, doch wenn er keine Gelegenheit mehr fand, Energie zu schöpfen …?

Ein weiterer Stoß warf ihn hart zur Seite. Im ersten Augenblick dachte er, er sei erneut mit der Kraftbarriere kollidiert, doch dann spürte er die Nähe eines anderen Orkanseglers.

Die Impulse, die er Oinji übermittelte, waren voller Entrüstung.

Ich suche meinen Stamm, Bruder der Stürme, sandte Oinji aus und beschrieb gleichzeitig die charakteristische Ausstrahlung. Der andere Orkansegler flatterte unruhig und schlug immer wieder mit seinen Steuerhäuten nach Oinji.

Ja, wußte er denn nicht, wer Oinji war?

Du hast kein Recht, dich hier aufzuhalten, Parasit. Dies sind die Wolken des Hori-Stammes. Du hast kein Recht.

Ja, hast du denn nicht zugehört, Nichtswürdiger? Ich bin abgetrieben worden, weil ich meinen Stamm suche. Was gehen mich eure Wolken an? Unsere sind viel schöner.

Der Orkansegler vom Stamme der Hori war so perplex, daß er Gleitmembranen anlegte und in die Tiefe sauste. Er überwand seine Überraschung jedoch rasch und stieg wieder empor. Wutentbrannt näherte er sich Oinji erneut.

Was hast du gesagt? Hast du meinen Stamm nichtswürdig genannt? Ich werde dich lehren, mehr Respekt gegenüber einem Stammesoberhaupt zu zeigen …!

Und damit öffnete er seine Luftkammern und jagte auf Oinji zu. Der veränderte die Struktur seiner Außenschale, ließ sich absinken und betrachtete mit mildem Interesse die Versuche des Orkanseglers, ihn zu bestrafen. Erst dann fiel ihm ein, daß es doch eigentlich ein Sakrileg war, ihn bestrafen zu wollen, ihn, den Meister der Stürme und Herrn der Welt. Außerdem durfte er sich nicht lange mit solchen Lappalien aufhalten. Wer wußte denn schon, was die *Aufrechten* noch alles mit der Quelle anstellten? Vielleicht saugten sie gar auch die Kraft in sich hinein …? Eine furchtbare Vorstellung …

Oinji stabilisierte seine Lage und ließ einen Teil der Kraft aus sich herausströmen. Der andere Orkansegler stieß einen schrillen Impuls aus und schlug verzweifelt mit seinen Steuerhäuten. Doch Oinji hatte ihn längst in der Gewalt. Er konnte sich nicht mehr von der Stelle

rühren.

Ha, du Frevler! Jetzt merkst du erst, mit wem du dich angelegt hast, was? Nein, keine Entschuldigungen und auch kein Bittgesang. Du hast es selbst so gewollt. Na, wie würde es dir wohl gefallen, als neues Mitglied in meinem Stamm zu leben, hm?

Der Orkansegler strahlte Begeisterung aus. Er stand völlig unter Oinjis mentalem Bann.

Und dann segelten sie beide hinab, über die Ebene hinweg, durch deren Staubsand sich die Sandläufer schlängelten, über die Hügel, die auch einst stolze Massive gewesen waren. Doch der Ewige Sturm forderte seinen Preis.

Ich werde die Kerle bestrafen, dachte Oinji wutentbrannt. Sie mußten bereits die halbe Welt umschwebt haben – und hatten noch immer keine Spur von seinem Stamm gesehen. *Jawohl, ich werde sie in die Glut des nächsten Feuerberges werfen.*

Halt, nein, das ging ja gar nicht. Was war denn schon ein Halbgott ohne seinen eigenen Stamm? Was war denn ein Herr, wenn er keine Diener hatte?

Die Orkansegler seines Stammes hatten natürlich die Großen Grotten aufgesucht. Eigentlich hätte Oinji damit rechnen sollen. Die Unwürdigen hatten doch auch immer nur ihr eigenes Vergnügen im Kopf!

Durch die höhlenartigen Zugänge glitten Oinji und sein neuer Diener ins Innere der Grotten. Von dem Der-Sand-der-strahlt wurden sie auf eigenartige Weise beleuchtet. Durch Spalten und Risse heulte der Sturm, so daß hier alle möglichen Windrichtungen existierten. Seine Orkansegler machten sich einen Spaß daraus, auf den verschiedenen Böen zu reiten, und ihre Impulse waren voller Freude.

Und ohne jeden Respekt.

Oinji warf ihnen die Kraft in seinem Innern entgegen. Aus den Freudenimpulsen wurden Laute der Pein und des Schmerzes.

Die ausgestoßenen Samenkapseln wurden von den Winden hin und her getragen, und ausgerechnet der Zweifler versuchte sogar jetzt noch, möglichst viele von ihnen aufzunehmen. Oinji schleuderte ihn mit seinen unsichtbaren, nur aus Energie bestehenden Steuerhäuten gegen die Felswände, auf daß seine Außenschale krachte.

Wir haben etwas anderes zu tun, als uns unserem Vergnügen hinzugeben. Habt ihr das immer noch nicht begriffen? Wir haben eine Aufgabe! Die Aufrechten, *die sich im Innern eines der Groß-Brüder befanden, zerstören die Quelle …*

Die *ganze* Wahrheit mußte sein Stamm ja nicht erfahren.

Aber ihr werdet das unter meiner Führung natürlich zu verhindern wissen.

Der Flug des Neuen Lebens macht aber viel mehr Spaß …

Spaß! Hatte man so etwas schon gehört?

Gebe ich mich vielleicht dem Vergnügen hin? Ach, könntet ihr doch nur in das Innere eures Halbgottes hineinblicken! Wann habe ich mich denn das letzte Mal dem Vergnügen hingegeben? Meine Verantwortung ist ja so groß …

Wir haben aber keine Lust, gegen die Aufrechten *zu kämpfen. Du bist doch ein Halbgott. Das schaffst du doch sicher auch allein.*

Du glaubst doch wohl nicht, daß ich darauf hereinfalle? dachte Oinji wutentbrannt. *Natürlich würde ich es allein schaffen. Aber ihr kommt trotzdem mit. Dann könnt ihr nämlich noch etwas lernen.*

Aber …

Keine Widerrede!

Oinji erhob sich wieder und schwebte aus den Grotten hinaus, gefolgt von den Orkanseglern seines Stammes. Die Kraft in ihm hatte sie davon überzeugt, daß es besser war zu gehorchen. Am Rande der Berge warfen sie sich empor und wurden von den Aufwinden noch schneller in die Höhe getragen.

Ich kenne den Weg, übermittelte Oinji seinem Stamm. *Folgt mir. Wir werden die Aufrechten an ihrem Frevel hindern. Wir werden sie vernichten.*

*

»*So* glimpflich scheinen die Grauen nun auch nicht davongekommen zu sein«, sagte Larissa Wong und deutete auf die Außenschirme.

Das Kaiserkraft-Schiff hatte sich mit dem Bug in den Boden gebohrt. Direkt hinter dem Deck mit den Bug-Lasergeschützen war es eingeknickt, auf der Höhe der Hydroponischen Tanks und der Sauerstoffversorgung ein zweites Mal. Der Heckbereich war von einer enormen Explosion davongesprengt worden. Die Trümmer waren einige hundert Meter entfernt wieder zu Boden geregnet.

»Laß dich nicht von dem äußeren Eindruck täuschen, mein Schatz«, sagte Gunther V. und lenkte die *Raupe* näher an den Stahlprotopriesen heran. »Die zentralen Bereiche im Innern sind sicher weniger beeinträchtigt, als es jetzt, von hier aus, den Anschein haben mag. Das Fahrzeug, in dem wir sitzen, ist schließlich Beweis genug.«

»Na, hoffentlich hast du recht.«

Die Lautsprecher der externen Kommunikation knackten.

»… an … aupe Eins … itte … melden … wiederhol …«

»Sieh an«, sagte Ariane spitz. »Jetzt wissen wir wenigstens, daß sich im Schiff auch noch Graugardisten befinden.«

»Daran habe ich nie gezweifelt.«

Gunther legte seine Stirn in Falten. »Sollen wir antworten?«

»Haben wir vielleicht einen Funkspruch erhalten?« fragte Larissa unschuldig. »Diese verdammten Gewitter. Wenn sie doch nur nicht alle Signale verschlucken würden …«

»Ich hab's!«

Gunther schaltete die Bugscheinwerfer aus, dann wieder ein.

»Das müßte ihnen eigentlich als Zeichen genügen.«

Über Felsen und Bodenspalten lenkte er das Gleiskettenfahrzeug näher an den Riesen heran.

»Fragt sich nur, wie wir hineinkommen. Ah … das könnte gehen.«

Der Außenschirm zeigte einen tiefen Einschnitt im Bauch des Schiffes, und Gunther V. lenkte die *Raupe* sofort darauf zu. Stahlfragmente schabten über die Außenfläche der *Raupe,* dann waren sie im Innern einer Halle, die einmal ein Hangar gewesen sein mußte. Das Summen der Systeme versiegte.

»Da wären wir, meine Damen. Jetzt müssen wir das Wrack nur noch erobern.«

Sie erhoben sich aus den Sitzen, marschierten den Korridor entlang und hielten vor dem Schleusenschott inne. Gunther zog seine Waffe. »Die Grauen, die wir in der Schleuse eingesperrt haben, könnten wieder zu sich gekommen sein. Vorsicht ist angebracht.«

Ein Tastendruck, und das Schleusenschott öffnete sich. Nur einen Sekundenbruchteil später stürmten ihnen drei Gestalten entgegen. Gunther betätigte den Auslöser. Matte Energiefinger glitten über die Gardisten hinweg. Einen Atemzug später lagen sie geschockt am Boden.

»Wer nicht hören will, muß fühlen. Tja, so ist das.«

Der Hangar war schier gewaltig. Die ganze CYGNI hätte hier bequem hineingepaßt. Aber die CYGNI, erinnerte sich Gunther dumpf, existierte nicht mehr.

Schon in dem Verbindungskorridor, der sich an den Hangar anschloß, war das Ausmaß der Zerstörung nicht mehr so hoch. Zwar waren auch hier die Gangwände teilweise geborsten und aufgerissen, zwar war auch hier keine Sauerstoff-Stickstoff-Atmosphäre, aber ihre Zuversicht nahm zu. In den Helmlautsprechern blieb es still. Die Grauen rechneten offenbar nicht damit, daß sich Unbefugte an Bord aufhielten.

»Wo stecken die Kerle wohl?« fragte Ariane leise. Gunther zuckte

mit den Achseln, während er sich vorsichtig einen Weg durch die Trümmer eines detonierten Versorgungsaggregats bahnte. »In der Zentrale wahrscheinlich. Und die Zentrale müßte auch der Raum sein, der mit den wenigsten Beschädigungen davongekommen ist. Schließlich liegt sie genau im Zentrum des Schiffes. Lassen wir uns also überraschen, Mädchen. Nur keine Panik!«

Ein breites Schott begrenzte den Korridor nach einigen Dutzend Metern. Gunther gab den Treiberinnen ein Zeichen, zog erneut seine Waffe und betätigte den Öffnungsmechanismus.

Ein Motor summte, aber das Summen erstarb rasch wieder.

»Also von Hand«, murmelte Gunther, steckte seine Waffe wieder ein, löste die mechanische Verriegelung und begann, das stählerne Rad zu drehen. Knirschend öffnete sich das Schott. Licht flammte in der Kammer auf.

»Noch immer niemand in Sicht.«

Hinter sich verriegelten sie den Zugang wieder. Schwere Pumpen saugten die giftige Atmosphäre ab, ersetzten sie dann durch ein Sauerstoff-Stickstoff-Gemisch. Als sich das innere Schleusenschott öffnete und ihnen den Weg auf den nächsten, noch weniger beschädigten Korridor freigab, fühlten sie sich plötzlich leicht.

»Normalschwerkraft«, stellte Gunther fest. »Sie haben zumindest noch einen einsatzfähigen Andruckneutralisator. Das ist doch was!«

Die Helme ließen sie geschlossen. Wer konnte schon wissen, ob es nicht doch einen plötzlichen Gaseinbruch geben konnte?

In den Korridoren und Gängen, die die Zentrale umgaben, brannte sogar Licht. Das Schott, das zum Kontrollraum führte, war geschlossen.

»Wenn sie irgendwo sind, werte Damen«, sagte Gunther gedämpft, »dann garantiert da drin. Ich glaube allerdings nicht, daß sie uns mit offenen Armen empfangen.«

Larissa und Ariane nickten stumm und zogen ebenfalls ihre Waffen. Gunther betätigte den Öffnungsmechanismus, und diesmal verrichtete der Motor wirklich seine Arbeit. Langsam schwang das Schott auf.

»Niemand da«, staunte Ariane und trat in die Zentrale hinein. Einige Gerätepulte und Konsolen summten, und auch einige Kontrollskalen flackerten. Die meisten Geräte jedoch machten zwar einen unbeschädigten Eindruck, schienen jedoch nicht unter Energie zu stehen. Gunther V. und Larissa traten nun ebenfalls ein.

»Keine Bewegung«, sagte eine kühle Stimme in ihrem Rücken. »Oder Sie machen nie wieder eine.«

In einem ersten Reflex wollte sich Gunther herumwerfen und

feuern, doch etwas in ihm unterband diese Bewegung bereits im Ansatz.

Er ließ die Waffe fallen.

»Schon gut, mein Freund. Schon gut.«

Schritte näherten sich, und dann traten drei Männer in ihr Blickfeld. Auch sie trugen Raumanzüge, aber die Helme waren zurückgeklappt.

Scheiße! fluchte der Treiber in Gedanken, während er in die grinsenden Gesichter blickte. Sie haben die ganze Zeit gewußt, wer wir sind.

*

Als Onnegart Vangralen die Augen öffnete, blickte er direkt in das gezwungene Lächeln eines Mannes, der ihm bekannt erschien.

»Schönen guten Morgen«, sagte der Mann.

»Gunther V.!«

»Immer noch, ja.«

Neben Vangralen stöhnte jemand. Han Harian, Ennerk Prime und Goliath kamen nun ebenfalls wieder zur Besinnung. Rasch sah er sich um. Sie befanden sich in einem Raum ohne jede Einrichtung, der nur von dem schwachen Schein zweier Fluoreszenzkegel beleuchtet wurde. Die Luft …

Bei Yggdrasil, er trug keinen Helm! Unwillkürlich hielt er den Atem an, aber seine Lungen brannten nicht.

»Keine Angst, mein Junge«, sagte Gunther. »Sauerstoffatmosphäre und Normalschwerkraft. Die Gardisten halben gut für uns gesorgt. Nur mit dem Komfort ist das so eine Sache …«

Während sie Konzentrate aus den Anzugvorräten kauten, berichtete ihnen Gunther V. von der Schlacht um OUTPOST, der Station der Grauen Garden im Norvo-System, die der von der Erde geflohene Valdec vernichtet hatte, von dem Absturz auf Arioch, den langen Wochen des Wartens.

»Ihr scheint auch nicht gerade die ersehnte Hilfe zu bringen«, schloß er.

»Ganz im Gegenteil«, gab Vangralen zu. Es war herrlich, wieder frische Luft zu atmen. »Eigentlich sind wir auch nur der Vortrupp. Wir sollten die Lage klären, herausfinden, warum sich die MADRID nicht mehr gemeldet hat. Gerade, als sich David, Llewellyn und Lyda mit Rettungskapseln ausgeschifft haben, ist das PSI-Netz aktiv geworden und hat uns und dieses Kaiser-Schiff ebenfalls abstürzen lassen. Es werden allerdings noch einige Wochen vergehen, bis man auf Aqua

auch uns vermissen wird.« Er erzählte von dem Plan, die durch die Vereinbarung mit dem neuen Konzil der Erde freigekommenen Treiber – und insbesondere auch die siebzigtausend Stummen Treiber – auf Sarym anzusiedeln. »Die Flotte steht bereit und wartet nur auf unsere Nachricht. Aber ich schätze, daß auch so in einigen Wochen einige Schiffe auftauchen werden. Und wenn bis dahin das PSI-Netz noch immer aktiv ist …«

»Wo ist Kuschelmutz?« fragte Goliath ernst. Das Wollknäuel war nirgendwo zu erkennen. Prime setzte zu einer bissigen Erwiderung an, doch in diesem Augenblick wurde die Tür von außen entriegelt und aufgestoßen. Helles Licht fiel in ihre Zelle und ließ sie blinzeln. Zwei Graugardisten standen im Türrahmen, mit erhobenen und entsicherten Waffen. »Rauskommen!«

Günther V. erhob sich. »Einer solch freundlichen Aufforderung können wir uns kaum entziehen.«

Draußen warteten noch zwei weitere Graue, darunter auch der Hauptmann, den Gunther in der *Raupe* ausgeschaltet hatte. Seine Augen blitzten.

»Sie brauchen keine Angst zu haben«, sagte er ruhig. »Wir werden Sie nicht töten. Lordoberst Valdec wird Ihnen sicherlich einige Fragen stellen wollen. Was dann allerdings mit Ihnen geschieht …« Sein Gesicht blieb unbewegt, aber seine Augen lächelten boshaft. Ein widerwärtiger Kerl, fand Gunther.

»Was habt ihr mit Kuschelmutz gemacht?« brummte Goliath grollend und stapfte trotz der drohenden Waffen auf die Grauen zu. Von einem der Strahler löste sich ein glühender Funke, und der Riese schrie auf und krümmte sich zusammen.

»Lassen Sie sich das eine Warnung sein. Ihr Widerstand ist zwecklos.«

Goliath kam wieder in die Höhe. Die Waffe war also nur auf Schmerzimpulse justiert gewesen.

Während sie durch Gänge und Korridore marschierten, legte sich auf Gunthers Denken ein zunehmender Druck. Es war wie ein ferner, pochender Kopfschmerz, der sich seinen Weg vom Hinterkopf zur Stirn bahnte. Nach zehn Minuten erhielten sie von den Gardisten die Helme zurück.

»Wir verlassen jetzt den unter Normaldruck stehenden Schiffssektor«, wurde ihnen erklärt. »Übrigens: Die Sauerstoffpatronen in Ihren Gürteln sind nur zu einem Zehntel gefüllt. Eine Flucht wäre also sinnlos.«

Nach einer weiteren halben Stunde erreichten sie einen Hangar, der

nicht in dem Maße zerstört war wie der, durch den Gunther und die beiden Treibermädchen ins Innere des Kaiser-Schiffes gelangt waren. In der Mitte des Hangars stand auf einem reparierten Energieanker ein kugelförmiger Groß-Ringo. Zwei andere Graugardisten hantierten in der Nähe mit undefinierbaren Gerätschaften.

Der Druck in Gunthers Schädel nahm zu.

»Was haben Sie vor?«

Hauptmann Maron Lumis lächelte kalt. »Sagte ich das nicht? Oh, verzeihen Sie meine Unaufmerksamkeit. Nun, wir werden dafür sorgen, daß der Lordoberst ein Gespräch mit Ihnen führen kann.«

Prime fluchte.

»Sie wollen mit dem Ding doch wohl nicht starten?! Haben Sie das PSI-Netz vergessen? Sie werden abstürzen, und es ist fraglich, ob wir dann alle noch einmal mit einem blauen Auge davonkommen.«

Die Grauen führten sie unterdessen weiter auf den Ringo zu, aus dessen Leib ein sanftes, stetiges Summen drang. Sie machten ihn tatsächlich startbereit.

»Wir haben die wichtigsten Aggregate energetisch abgeschirmt. Zudem, glaube ich, ist das alles nur eine Frage der Schubkraft.«

Han Harian stöhnte und sank auf die Knie. »Ich halte das nicht mehr aus. Diese Kopfschmerzen …«

Rapide nahm der Druck in Gunthers Schädel zu. Rote Ringe legten sich vor seine Augen und ließen auch ihn zu Boden stürzen.

»Die PSI-Aura!« rief jemand. Ariane? »Die PSI-Aura Ariochs wird aktiv!«

Der Boden bewegte sich auf und ab. Gunther wurde hin und her geschleudert, prallte dann gegen eine Wand. Durch den Nebel hindurch, der sich vor seine Augen geschoben hatte, erkannte er, daß der Energieanker des Ringos aufflammte, dann mit einem donnernden Knallen zerbarst. Der Ringo neigte sich zur Seite, löste sich vollends von dem Anker und krachte gegen die Hangarwand, die daraufhin wie dünnes Blech auseinanderriß. Noch immer bebte der Boden, und durch das geöffnete Hangarschott und den gerade entstandenen Riß drang ein düsterroter Schein zu ihnen herein.

Das Kaiser-Schiff ächzte wie ein verwundetes Tier, und irgendwo explodierte ein Generator. Das Licht der Leuchtplatten flackerte einmal, zweimal, erlosch dann.

»Raus aus dem Schiff!« brüllte eine Stimme nahe seinen Ohren. Mühsam kam Gunther wieder auf die Beine. Dunkle Schatten stürmten über den geneigten Boden, sprangen auf die Planetenoberfläche und hasteten davon. In der Decke über ihnen rumorte es, dann löste sich

eine Stahlprotopplatte und schlug mit urgewaltigem Getöse ganz in Gunthers Nähe auf.

Eine Hand packte seinen Arm. Goliath brummte etwas Unverständliches und zerrte ihn dann dem Ausgang entgegen. Einige Sekunden später sank Gunther bis zu den Waden in pulverartigem Staubsand ein.

»Weiter! Nun komm schon. Ausruhen kannst du dich später …!«

Einige hundert Meter weiter, dort, wo auch die Graugardisten und die Treiber auf sie warteten, hielten sie inne und blickten zurück. Das Wrack des Kaiser-Schiffes bohrte sich knirschend in eine gewaltige Erdspalte, die direkt unter dem Schiff entstanden war. Und im Westen, nur wenige Kilometer entfernt, spuckte der Vulkan hunderttausende Tonnen Magma in den Himmel. Breite Ströme kochenden Gesteins wälzten sich ihnen entgegen.

»Ich schätze«, sagte Vangralen, »Lordoberst Valdec wird noch ein wenig auf das Gespräch mit uns warten müssen.«

In diesem Augenblick griffen die Orkansegler an …

*

Nur noch die obersten Bereiche des riesigen Kaiser-Schiffes ragten aus der gewaltigen Spalte heraus, die unter dem Wrack entstanden war. Und noch immer brüllte der Riese mit einem donnernden Ächzen.

Der Vulkan tobte.

Aus seinem kegelförmigen Schlund spritzten Magma und Heißgase in den blutroten Himmel. An seinen Hängen hatte es mehrere kleinere Aufbrüche gegeben, und aus diesen brodelnden Öffnungen ergossen sich unzählige kleinere und größere Ströme glutflüssigen Gesteins der Ebene entgegen.

Der Boden unter ihren Füßen bewegte sich.

Gunther V. suchte nach Halt, aber seine Hände griffen ins Leere. Der Boden senkte und hob sich dann abrupt wieder. Er war wie ein Katapult, das den Treiber davonschleuderte. Und genau das war seine Rettung. Ein Felsbrocken schlug wie ein Geschoß dort auf, wo er sich noch vor einer Sekunde befunden hatte. Er zersplitterte in mehrere Teile, und einer dieser Splitter schrammte über den Helm des Treibers.

Anzugdichtungen unbeeinträchtigt, meldeten die Sensoren. *Alle Systeme in Ordnung.*

»Es sind die Flundern!« brüllte Prime. Gunther V. drehte sich herum. Aus winzigen Spalten im Boden quollen dunkle Gase, die wie düsterer Nebel über Staubsand und Felsen wallten. In diesen

Schwaden taumelten schemenhafte Gestalten umher.

»Sie greifen uns an.«

Irgendwo loderte ein greller Blitz auf und raste in den Himmel. Gunther legte den Kopf in den Nacken. Etwa hundert Meter über ihnen schwebten skurrile Geschöpfe, Rochen oder Flundern nicht unähnlich.

Und von den Flugwesen lösten sich die Felsbrocken.

Gunther V. sprang wieder auf die Beine und orientierte sich. Das Wrack des Kaiser-Schiffes war inzwischen noch weiter in die Spalte gesunken, und die Magmaströme waren schon bedrohlich nahe gekommen.

Etwas stieß ihn zur Seite.

»Wir müssen hier weg«, knurrte Goliath. »Die Kerle erledigen uns glatt!«

Eines der Felsgeschosse traf Goliath an der Schulter, riß ihn herum und schleuderte ihn zu Boden. Der Treiber kämpfte sich wieder in die Höhe. »Alles in Ordnung, keine Sorge. Unkraut vergeht nicht.«

Gunther stolperte über eine sich noch verbreiternde Bodenspalte hinweg, und Goliath ergriff seinen Arm und zerrte ihn weiter. Wieder zuckten Laserstrahlen auf, hüllten einige der Flieger ein. Schwingen verbrannten und verkohlten, zwei der Flugwesen stürzten ab, bohrten sich in die Magmaglut, verkochten.

»Eine Waffe«, keuchte Gunther. »Himmel, wir brauchen Waffen.«

Der Boden bebte erneut, und diesmal konnte sich auch Goliath nicht mehr auf den Beinen halten. Zusammen stürzten sie in den Staubsand. Immer dichter wurde jetzt der Nebel.

Außentemperatur nimmt rasch zu. Kapazität der Kuhlsysteme erreicht, meldeten die Überwachungseinrichtungen in Gunthers Helm. Er fluchte. Eine Gestalt kroch ihm entgegen, und als sie nahe genug heran war, sah er durch die Helmscheibe das Gesicht eines Graugardisten.

»Wir brauchen Waffen«, brachte Goliath hervor. »Oder sollen uns die Flieger wie lästige Insekten zerquetschen?«

Der Graue hob den rechten Arm, zielte mit seinem Laser auf sie. Sein Gesicht verzerrte sich. Gunther V. wollte sich zur Seite rollen, aber in seinem Rücken war plötzlich ein stechender Schmerz.

Ich kann mich nicht bewegen, dachte er. Und das mir!

Durch den Nebel näherte sich ihnen etwas Dunkles, bohrte sich mit einem häßlichen Krachen in den Graugardisten hinein, sprengte das transparente Protop des Helms. Blut tropfte rot in den Staubsand.

Goliath zögerte keine Sekunde. Er robbte vorwärts, löste den

Strahler aus der rechten Hand des Toten, warf sich auf den Rücken und feuerte. Einer der Rochenähnlichen wurde getroffen, als er mit einem Felsbrocken wieder aufsteigen wollte. Das Geschoß löste sich aus den wurzelähnlichen Fortsätzen. Gleithäute verbrannten. Dieser Flieger würde sich nie wieder erheben.

»Ich halte das nicht mehr lange aus!« brüllte Gunther. »Die PSI-Aura spielt verrückt. Dieser Druck im Kopf …«

»Komm«, knurrte Goliath und riß den Treiber wieder auf die Beine. Sein Rücken schmerzte noch immer. »Wir müssen hier verschwinden. Oder willst du durch Magma waten?«

»Ich kann mir was Besseres vorstellen.«

Die Helmsensoren zeigten ihnen die Richtung an, in die die Kameraden geflohen waren. Die Funksignale reichten nur noch wenige Meter weit; damit war eine Kontaktaufnahme unmöglich. Der Vulkan tobte noch immer. Die Magmamassen hatten inzwischen den breiten Erdriß mit dem Wrack des Kaiser-Schiffes erreicht, krochen glühenden Fingern gleich über Stahlprotop.

Etwas Borkiges raste den beiden Treibern entgegen.

Goliath feuerte.

Der Strahlblitz traf auf einen der Rochenähnlichen. Diesmal aber verbrannten die Gleithäute nicht. Der Flieger wurde nur aus dem Kurs gerissen und verlor seine Geschoßlast. Das war alles.

»Das darf doch wohl nicht wahr sein!« gab Gunther V. konsterniert von sich. Dann schnitt ein Messer aus Pein durch seinen Schädel, und im gleichen Augenblick verschwamm der feuerspeiende Vulkan vor seinen Augen.

Gunther V. brüllte, aber er konnte seine eigene Stimme nicht mehr hören. Er spürte auch nicht, daß ihn eine immaterielle Kraft zur Seite schleuderte und gegen einen Felsen warf. Der Schmerz in seinem Rücken vervielfältigte sich. Irgendwo waren Stimmen, aber sie waren ungeheuer weit entfernt, gehörten einer anderen Welt an.

Schließlich klärte sich das Bild vor seinen Augen wieder, und als er aufsah, erkannte er eine hochaufragende Gestalt, die auf ihn zustapfte. Aus einem Reflex heraus umklammerte er einen kleineren Felsbrocken, holte aus …

Der Schemen wischte den Brocken aus seiner Hand.

»Du magst mich wohl nicht besonders«, sagte Goliath trocken, legte seinen gewaltigen rechten Arm um Gunthers Hüften und hüpfte mit dieser zusätzlichen Last flink über Spalten und andere Hindernisse hinweg. Gunther hatte noch immer das Gefühl, als befände sich sein Schädel in einem Schraubstock, der immer enger zusammengepreßt

wurde.

Die Helmsensoren zeigten an, daß die Distanz zu ihren Kameraden rasch abnahm. Als sie sie fast erreicht hatten, stießen sie auf eine weitere Leiche.

Es war Han Harian.

Eines der Felsgeschosse hatte ihn direkt am Kopf getroffen und den Helm samt Inhalt zerschmettert.

»Es ist sicher schnell gegangen«, sagte Gunther so ruhig wie möglich. »Ich glaube nicht, daß er Schmerzen gehabt hat.«

Goliath antwortete nicht. Wie eine Säule stand er vor seinem toten Freund, und Gunther befürchtete schon, daß er ihn einfach fallen lassen könnte. Dann jedoch stürmte Goliath weiter.

Zehn Meter weiter stießen sie auf einen brodelnden Magmastrom.

»Bei Myriam«, knurrte Goliath. »Wir sind eingeschlossen.«

Er legte den Kopf in den Nacken. »He! Wo sind denn die Flieger geblieben?« Vorsichtig ließ er Gunther hinunter. Der hatte jetzt wieder die Kraft, sich selbst auf den Beinen zu halten.

»Dreh dich mal um.«

Die rochenähnlichen Fluggeschöpfe kauerten nicht weit entfernt auf dem Boden. Es mochten vierzig oder fünfzig, vielleicht auch mehr sein. Auf stummelartigen Fortsätzen krochen sie fast nervös hin und her, aber an eine Weiterführung der Angriffe dachten sie offenbar nicht. Einer der Flieger schlug wiederholt mit seinen Schwingen.

»Kuschelmutz!« brüllte Goliath.

In unmittelbarer Nähe des Fliegers befand sich ein weißes Knäuel, das ebenso nervös umherrollte, schließlich eine der Schwingen berührte und auf dem borkigen Körper zur Ruhe kam. Im gleichen Augenblick beruhigte sich auch der Rochenähnliche.

»Wir haben keine Zeit«, keuchte Gunther V. »Wir müssen weiter.«

Widerstrebend setzte sich Goliath wieder in Bewegung. Sie stapften an dem Magmastrom entlang, erreichten einige Minuten später die Kameraden und vier überlebende Graugardisten.

»Was steht ihr hier so herum?« brummte Goliath. »Wir sollten zusehen, daß wir uns von diesem feuerspeienden Ungetüm entfernen.«

Vangralen und Prime deuteten auf das kochende Magma. »Kein Ausweg. Das verdammte Zeug ist überall.«

Und in dem brodelnden Gestein bewegte sich etwas. Gunther glaubte erst, seinen Augen nicht trauen zu dürfen, dann jedoch wich er unwillkürlich zurück.

»Das hat uns gerade noch gefehlt. Sandläufer! Die verfluchten Viecher müssen von der Wärmestrahlung angelockt worden sein.«

In den Magmaströmen brodelte nicht nur das glutflüssige Gestein. Schlangenförmige Leiber bewegten sich dort, saugten Hitze und Licht in sich hinein. Sie kamen näher. Es mußten Hunderte sein.

*

Ich weiß ja nicht, übermittelte der Skeptiker. *Du bist ja ein Halbgott. Die Gaskerne des Feuerbergs können dir nichts anhaben. Wir einfachen Orkansegler dagegen …*

Jetzt hatte Oinji, der Meister der Winde, wirklich genug. Er änderte mit einem kurzzeitigen Anlegen der Steuerhäute seinen Kurs, segelte auf den Zweifler zu und holte mit seinen Gleitmembranen aus. Doch der Skeptiker wich aus, und Oinji schlug ins Leere. Er besann sich auf die Kraft der Quelle in seinem Innern, schickte dem Skeptiker einen Stoß der Kraft nach. Peinimpulse trafen auf dessen Sensorstengel.

Laß dir das eine Lehre sein, Nichtswürdiger. Das nächste Mal knicke ich dir deine Klammerwurzeln ein!

Aber er hat recht. Die Gaskerne … Das Feuer …

Oinji ließ die Quellenkraft aus sich herausströmen, und im gleichen Augenblick versiegten die ängstlichen Impulse. Er mußte sich ja schämen, das Oberhaupt eines so furchtsamen Stammes zu sein! Aber die Quellenkraft kapselte die Furcht ein. Und wenn die *Aufrechten* erst einmal besiegt worden waren, würde er seinen Stamm zu neuen Größen führen. Erst aber …

Oinji legte Steuerhäute und Gleitmembranen an und ließ den ersten Felsbrocken fallen. Das Geschoß stürzte in die Tiefe, prallte inmitten der Flügellosen auf die Ebene. Unterschiedliche Aufwinde zerrten an Oinjis Körper, doch das störte ihn nicht. Schließlich war er Herr aller Winde. Die anderen Orkansegler hingegen hatten erhebliche Schwierigkeiten. Einmal veränderte die Felslast die Flugeigenschaften, zum anderen machten die starken und nicht einschätzbaren Aufwinde hier in unmittelbarer Nähe des Feuerberges das Manövrieren schwierig. Immer mehr Felsbrocken rasten in die Tiefe, und voller Befriedigung sah Oinji, wie einer der *Aufrechten* getroffen wurde und die so fremdartigen Impulse, die von ihm ausgingen, versiegten.

Hurra! Wir werden siegen. Wir werden die Quelle retten. Wir werden die ganze Welt erobern!

Unter ihnen loderte es auf, aber es waren nicht die Flammen des Feuerberges. Zwei der Feuerzungen trafen einen Orkansegler in Oinjis Nähe, und der PSI-Schmarotzer sah mit vibrierendem Sensorstengel, wie die Häute seines Stammeskameraden aufflammten, verbrannten,

der Körper in die Tiefe stürzte. Die Impulse des Sterbenden drückten Pein und Qual aus.

Der Angriff wird fortgesetzt. Wir haben eine große Aufgabe zu erfüllen.

Ein weiterer *Aufrechter* starb. Und wieder wallte Triumph in Oinji empor. Aber auch unter seinen Orkanseglern gab es Opfer.

Oinji ließ die beiden Felsbrocken los, die in seinen Klammerwurzeln eingehakt waren, und sofort trugen die Aufwinde seinen nun leichteren Körper empor. Eine der Flammenzungen traf auf seine Gleitmembranen, aber einem Halbgott konnte sie natürlich nichts anhaben.

Plötzlich nahm er andere Impulse wahr. Unwillkürlich legte er die Steuerhäute an und trieb dadurch genau auf den Feuerberg zu.

Das Fremd-Fremde! heulten seine Impulse.

Seht doch nur. Er hat Angst. Angst! Ich hab's ja immer gesagt. Oinji ist ein Feigling!

Das durfte sich ein Halbgott nicht gefallen lassen. Oinji fuhr seine Steuerhäute wieder aus, änderte den Kurs und jagte dann genau auf den seltsamen *Fremd-Fremden* zu. Sein Sensor-Stengel bewegte sich nervös. Die Kraft in dem *Fremd-Fremden* war der Quellenkraft nicht unähnlich. Und sie war so stark!

Plötzlich konnte Oinji, der Halbgott, seinen Körper nicht mehr kontrollieren. Hart prallte er auf den Boden und schrammte über den rauhen Fels. Natürlich konnte ihn das nicht verletzen, aber es war unangenehm. Und außerdem war das *Fremd-Fremde* jetzt so nahe …

Sein Sensorstengel zitterte noch immer. Die bizarren Impulse gewannen an Kraft, und Oinji erschauerte. Unruhig schlug er mit den Gleitmembranen um sich. Erst jetzt stellte er fest, daß auch die anderen Orkansegler seines Stammes gelandet waren. Konnte es sein, daß das *Fremd-Fremde* die Kontrolle über die Seinen übernommen hatte …?

Etwas ließ Oinjis Geist auseinanderbersten. Sein Sensorstengel spürte noch, daß der *Fremd-Fremde* die Steuerhäute berührte, dann auf die Außenschale kletterte, dann ließ die Quellenkraft in ihm plötzlich nach.

Es war eine schreckliche Erfahrung.

Unvermittelt nahm er wieder die Hitze wahr, und diesmal konnte sie ihm wieder gefährlich werden. Oinji wollte sich in die Höhe werfen, sich von den Winden davontragen lassen, doch das *Fremd-Fremde* sprach zu ihm mit einer Stimme, der zu lauschen er gezwungen war.

Du machst einen großen Fehler, Herr der Stürme, sagte das *Fremd-*

Fremde. Es war so ungeheuer stark! *Die Aufrechten sind nicht deine Feinde. Es sind auch keine Gegner der Quelle, die dir so viele Freuden schenkt. Die wirklichen Gegner sind woanders. Und es sind auch die Feinde der Aufrechten. Du hast einen großen Fehler gemacht, denn nur die Aufrechten können die Quelle noch retten …*

*

Die Terranauten und Graugardisten taumelten zurück. Immer weitere Sandläufer tauchten auf, und die ersten von ihnen überwanden bereits die Magmabarriere, schlängelten umher auf der Suche nach neuen Nahrungsquellen.

Einer der Graugardisten feuerte auf die Sandläufer, doch die bizarren Geschöpfe blähten sich unter der freigesetzten Energie nur auf und bewegten sich dann noch schneller.

»Hören Sie auf!« schrie Gunther V. »Damit locken Sie die Biester nur an. Aufhören, habe ich gesagt!«

Er schlug die Waffe dem Graugardisten aus der Hand, bückte sich danach. Der Gardist war nur kurz überrascht, hieb dem Treiber die Handkante ins Genick. Gunther stöhnte auf. Seine Knie wurden weich.

»Begreifen Sie immer noch nicht«, sagte Prime gefährlich ruhig, »daß wir hier nur gemeinsam wieder rauskommen? Oder geht das nicht in eure manipulierten Köpfe?«

Der Graue hatte inzwischen die Waffe wieder an sich genommen. Einen Augenblick lang sah es so aus, als wolle er den Laser auf den heranmarschierenden Prime abfeuern, dann ertönte die Stimme des Hauptmanns: »Gefeuert wird hier nur auf meinen Befehl, Gardist!«

Einer der Sandläufer schlängelte sich auf Gunther V. zu, der noch immer mit dem tauben Gefühl in seinem Nacken zu kämpfen hatte. Nur die dicke Hülle des Schutzanzugs hatte ihn vor einer tödlichen Verletzung bewahrt. Er umfaßte einen kleineren Brocken, holte aus und schleuderte ihn in Richtung des Energiefressers. Der Sandläufer wurde voll getroffen, hielt aber nur einen Augenblick inne und kroch dann weiter. Gunther kam wieder auf die Beine und wich zurück.

»Ich hasse Kriechtiere …«

Hauptmann Maron Lumis sah sich nur scheinbar gelassen um. Die Mündung seiner Waffe wies auf den Boden. Offenbar hatte er begriffen, daß sie damit jetzt nichts mehr ausrichten konnten.

»Hier kommen wir nicht mehr heraus«, sagte er langsam.

Goliath starrte die Rochenähnlichen an, die auf dem Boden kauerten, sich jetzt kaum noch bewegten. Kuschelmutz hockte noch

immer auf einem der Geschöpfe. »Ich möchte bloß wissen, warum sie sich jetzt so ruhig verhalten.«

»Sie müssen intelligent sein«, sagte Ariane terWilson. »Der Angriff auf uns war ohne jeden Zweifel wohlüberlegt.«

Hauptmann Lumis drehte sich wieder um, sah der Reihe nach die sechs überlebenden Treiber an, ignorierte Sandläufer, Magma und Rochen. Langsam kam der Lauf der Waffe in die Höhe.

»Wir werden sterben«, sagte er langsam und unbeeindruckt. »Daran ist nichts mehr zu ändern. Aber bevor *ich* sterbe, werde ich mir noch eine kleine Freude gönnen.«

Gunther trat einen Schritt vor. »Was haben Sie vor?«

Der Graue lächelte. Er *lächelte!* Seine drei ihm verbliebenen Untergebenen traten an seine Seite.

»Wir werden Sie erschießen, Treiber. Wir werden jedes Risiko ausschalten. Und wenn Sie tot sind, können wir leichter sterben. Wer weiß – vielleicht sehen wir uns drüben wieder …?«

»Das glaube ich kaum«, brummte Goliath. »In den Himmel kommen nur Leute, die alle ihre Sinne beisammen haben. Und das kann man von Ihnen nicht gerade behaupten.«

Die Waffe zuckte hoch, und von dem Lauf löste sich ein Energiefunke. Doch bevor der Laserblitz Goliath erreicht hatte, wurde er abgelenkt und raste steil in den Himmel. Nur einen Sekundenbruchteil später rollte ein weißes Wollknäuel zwischen ihren Beinen umher, sprang hoch und ließ sich auf Goliaths Schulter nieder.

Gunther V. wollte sich bewegen, sich zur Seite werfen, um den zu erwartenden Energiestrahlen auszuweichen, doch plötzlich konnte er nicht einen einzigen Muskel mehr rühren. Er wartete auf den tödlichen Strahl, doch er kam nicht. Offenbar konnten sich auch die Graugardisten nicht mehr bewegen.

Die Rochen flatterten unruhig.

Das Magma kochte weiter.

Und die Sandläufer kamen immer näher.

*

Die Lähmung fiel so rasch von Gunther ab, wie sie entstanden war. Sein Körper führte sofort den Befehl aus, den ihm sein Gehirn vor Sekunden – oder Minuten? – erteilt hatte. Gunther warf sich zur Seite. Einen Atemzug später raste ein blendender Blitz dicht über ihn hinweg. Er fluchte.

»Aufhören!«

Die Waffe des Gardisten fuhr herum, zeigte nun auf Goliath.

»Wir haben noch eine Chance«, sagte der Hüne schnell, während der Graue verwirrt auf seine Waffenhand blickte.

»Ich kann sie nicht abfeuern«, kam es über seine Lippen. »Bei der Grauen Arda!«

»Gehirnamputiert«, stöhnte Goliath gequält. »Ich hab' es ja immer gesagt. Die Kerle begreifen *nichts!«*

Der Hauptmann schrie auf. Einer der Sandläufer hatte ihn erreicht und seinen rechten Fuß berührt. Er kickte ihn fort, und das Geschöpf fiel direkt in die Magmamassen. Es blähte sich auf, kroch wieder heran.

»Kuschelmutz hat die Rochenähnlichen, die sich Orkansegler nennen, davon überzeugt, daß wir nicht ihre Gegner sind«, fuhr Goliath schnell fort. Auf seiner Schulter hockte noch immer das Wollknäuel. »Der Anführer der Orkansegler spinnt. Er ist PSI-süchtig und fürchtet offenbar, daß wir die PSI-Aura Ariochs, die er ›Quelle‹ nennt, angegriffen haben und weiter angreifen. Die Veränderung, die wir als Druck in unseren Köpfen empfinden, hindert ihn offenbar daran, Kontakt zur Aura aufzunehmen und sich an dem PSI-Konglomerat zu laben.«

»Und was hilft uns das?« erkundigte sich Larissa Wong. Einer der Sandläufer war ihr bedenklich nahe gekommen, und sie folgte dem Beispiel des Hauptmanns und schleuderte ihn mit dem Fuß fort.

»Mein guter Kuschelmutz hat den Anführer der Orkansegler, Oinji, davon überzeugt, daß wir helfen könnten, die merkwürdige Veränderung, die mit der PSI-Aura vorgegangen ist, wieder rückgängig zu machen. Begreift ihr endlich? Die Orkansegler bringen uns hier 'raus.«

Gunther taumelte, als der Boden erneut bebte. Die Orkansegler wurden immer unruhiger. Offenbar fürchteten auch sie die energiehungrigen Sandläufer.

»Kann Kuschelmutz endlich eure PSI-Starre aufheben?« fragte Goliath an die Adresse der Grauen gerichtet.

Der Hauptmann gab seinen Gardisten ein Zeichen.

»Na gut.« Goliath nickte. Kuschelmutz zitterte sanft, während die Grauen die Waffen in die Holster zurücksteckten. Einige der Orkansegler bewegten sich auf ihren wurzelähnlichen Fortsätzen näher.

Das Magma brodelte, wälzte sich ihnen weiter entgegen. Und in der Glutmasse tummelten sich unzählige Sandläufer.

Goliath horchte in sich hinein, lauschte der Stimme des PSI-

begabten Wollknäuels. Gunther beschäftigte sich nicht mit der Frage, wieso Kuschelmutz' zweifelsfrei vorhandene PSI-Sinne auch hier in der PSI-neutralen Zone des Norvo-Systems funktionierten. Er stieß wieder einen Sandläufer davon und wich vor den sich nähernden Magmamassen zurück. Die Warndioden in seinem Helminnern glühten immer heller. Die Kühlsysteme summten schrill. Es wurde Zeit.

Ariane schrie hell auf. Ein Sandläufer hatte sich auf ihrem Rücken festgesaugt und ging nun daran, schwarze, stachelähnliche Gebilde in das Material des Druckanzugs hineinzubohren.

Gunther V. und Onnegart Vangralen stürmten los. Prime jedoch war der jungen Frau am nächsten, holte aus und hieb mit der Faust auf das Geschöpf ein. Der Sandläufer jedoch ließ sich davon nicht beeindrucken.

»Zur Seite«, keuchte Gunther, nahm Goliath die Waffe ab, die der von dem toten Grauen erbeutet hatte, zielte, feuerte. Der Strahl traf den Sandläufer, ließ ihn sich aufblähen. Gleichzeitig damit begannen die Stachel zu erzittern. Prime holte erneut aus, und diesmal wischte der Hieb den Sandläufer von Arianes Rücken.

Goliath beendete seinen stummen Rapport, sah sich rasch um.

»Los, schnell! Wir müssen auf die Orkansegler steigen. Sie werden uns von hier forttragen.«

Er wartete keine Antwort ab, trat vor und legte sich dann flach auf den Rücken einer der Flundern. Kuschelmutz hatte sich an seiner Schulter festgesaugt, um von dem jetzt auflebenden Wind nicht davongezerrt zu werden. Die ersten Orkansegler schlugen mit ihren Schwingen und warfen sich in den Himmel. Das Heulen des Windes nahm zu. Ein Orkan, der sich schnell näherte. Vielleicht sogar ein Kristallzyklon. Und sie sollten auf den Rücken dieser Geschöpfe direkt in die wirbelnde und tosende Hölle des Sturms aufsteigen …

Die Grauen reagierten ohne jedes Zögern. Nur ein paar Sekunden, und sie lagen flach auf vier Orkanseglern, die sich daraufhin ebenfalls emporwarfen.

»Schneller! Schneller!«

Gunther V. schluckte. »Starten wir also zu einem Rundflug«, sagte er mit einer gehörigen Portion Galgenhumor. Ariane, Larissa, Ennerk und Onnegart ließen sich ebenfalls auf den borkigen Außenhäuten nieder, krallten sich irgendwo fest. Gunther fühlte deutlich das Zittern »seines« Orkanseglers.

»Ich hoffe nur, daß die Flieger auch mit unserem Gewicht noch manövrieren können«, sagte Gunther noch, dann bewegte sich der Orkansegler unter ihm. Einen Sekundenbruchteil später sanken

Magma und. Sandläufer unter ihm hinweg.

Der Sturm zerrte mit Urgewalt an seinem Körper, und der Treiber krallte sich fest.

*

Gunther schrie unwillkürlich auf, als der Flieger unter ihm direkt auf den noch immer feuerspeienden Vulkan zusteuerte. Eine Bö riß ihn fast von der borkigen Oberfläche, und die Sensoren in seinem Helm glühten warnend auf. Sandpartikel schabten über die Helmscheibe und nahmen ihm die Sicht. Die anderen Orkansegler mußten sich irgendwo vor ihm befinden, waren aber in dem aufgewirbelten Staubsand nicht auszumachen. Gunther schaltete die Teleskopzellen ein, hatte aber auch damit keinen Erfolg. Erst die Infrarotsicht brachte Besserung.

Vor ihm, so nah, daß er glaubte, es mit den Händen berühren zu können, flammte ein grelles Rot auf.

Der Vulkan, dachte er. Yggdrasil hilf!

Der Orkansegler zog zwei seiner vier Schwingen ein, steuerte abrupt nach rechts, verlor dabei gleichzeitig an Höhe. Eine weitere Bö streckte ihre Arme nach dem Treiber aus, schleuderte ihn fast von dem Flieger herunter. Gunthers linkes Bein verlor den Halt, und der Fuß prallte auf eine der Schwingen.

Der Orkansegler kam ins Trudeln, raste mit wachsender Geschwindigkeit auf die Hänge des Vulkankegels zu. Die Einbrüche wuchsen schnell an. Erst im letzten Augenblick gelang es dem Flieger, auszuweichen und wieder an Höhe zu gewinnen.

Gunther atmete schwer.

Vorsichtig versuchte er, seinem linken Bein wieder festen Halt zu geben. Der Segler unter ihm erzitterte.

Mein Gewicht belastet ihn, fuhr es dem Treiber durch den Sinn. Er kann kaum seine Fluglage stabilisieren. O Himmel!

Sein Magen hüpfte dem Hals entgegen, als der Flieger erneut rapide an Höhe verlor. Die Schwingen schlugen, breiteten sich aus, zogen sich wieder zusammen. Zwei Pulsschläge später erreichte er eine Zone starker Aufwinde, und eine gewaltige, unsichtbare Faust schien sie dem Himmel entgegenzuschleudern.

Dann endlich drehte der Orkansegler ab. Der grollende Vulkan verschwand in einer Zone aus aufgewirbeltem Staubsand und dahinwirbelnden Qualmschwaden. Voraus erkannte Gunther eine weite Ebene. Ganz in der Ferne war ein Höhenzug.

Behutsam wandte Gunther den Kopf zur Seite. Er suchte den Himmel ab, sah aber nur Wolkenfetzen und Sandwirbel. Von den anderen Orkanseglern, die seine Kameraden trugen, war noch immer nichts zu erkennen. Unter ihm, viele hundert Meter entfernt, jagte der Boden dahin. Ein Sturz aus dieser Höhe war absolut tödlich. In dieser Beziehung machte sich Gunther keine Illusionen …

Rechts neben ihm war eine Bewegung. Wieder drehte der Treiber den Kopf. Seine Knöchel und Muskeln schmerzten, und er begriff, daß er sich sehr lange nicht mehr auf dem Rücken des Orkanseglers halten konnte. Einige Böen noch, dann …

Rasch schaltete Gunther von Infrarot- auf Normalsicht um.

»Auch das noch«, knurrte er, während er den kristallenen Kegel betrachtete. »Ein Kristallteufel. Wirklich fein …«

Es war also kein Orkan, der sich näherte, sondern ein ausgewachsener Kristallzyklon. Es fragte sich, wer schneller war – der Orkansegler oder der Zyklon.

Der Höhenzug in der Ferne kam merklich näher. Aber Gunther bemerkte auch, daß der Flieger ständig an Höhe verlor.

Die Aufwinde, dachte er. Hier über der Ebene existieren keine Aufwinde, die stark genug sind, uns beide auf Höhe zu halten.

Der Orkansegler schlug mit den Schwingen, als der Kristallteufel näher schwebte. Der Kegel glomm auf, trieb ab, raste der Ebene entgegen. Eine kräftige Bö warf den Flieger dann vorwärts, und Gunther glaubte noch, daß sie dadurch wieder ein paar Meter an Höhe gewonnen hatten. Aber der Höhenzug mit seinen Aufwinden war noch immer viele Kilometer entfernt.

Gunther hustete, und seine Lungen rasselten.

Sauerstoffkapsel nahezu erschöpft, meldeten die Sensoren. *Ein Austausch wird dringend angeraten.*

Der Treiber lachte humorlos. »Austauschen! Womit denn?«

Die Atemluft war schon merklich schlechter geworden. Er erinnerte sich, daß der Hauptmann gesagt hatte, ihre Sauerstoffpatronen seien nur zu einem Zehntel gefüllt.

Er hustete wieder.

Wieder eine Bewegung an seiner Seite. Diesmal war es ein anderer Orkansegler, einer, der keine Last trug. Ein stengelartiges Gebilde zitterte vom und richtete sich auf den Artgenossen.

Das Heulen, das sie einhüllte, nahm zu. Eine Bö warf die beiden Flieger zur Seite, und diesmal verloren beide Beine Gunthers ihren Halt. Eine gewaltige Kraft zerrte ihn zur Seite, wollte auch die Hände lösen.

Nicht loslassen! pochte es in dem Treiber. Um Himmels willen. Nur nicht loslassen!

Seine Füße baumelten über dem Abgrund, und die Schwingen schlugen. Der Orkansegler trieb nach rechts und neigte sich dabei auch noch zur Seite. Ein pochender Schmerz breitete sich in. Gunthers Händen aus.

Luftwiederaufbereitungssystem überlastet. Ausfall … Jetzt.

Gunther konzentrierte sich, schwang dann sein linkes Bein hinauf. Im gleichen Augenblick hatte er das Gefühl, als reiße der Sturm das Bein fort. Glühender Schmerz floß durch die Nerven, trieb ihm die Tränen in die Augen. Aber dann fand sein linker Fuß wieder Halt. Rasch zog er das rechte Bein nach. Eine Ewigkeit später lag er wieder einigermaßen sicher auf dem Orkansegler und konnte es sich leisten, seine Hände für ein paar Augenblicke zu entlasten. Der Schmerz ließ nicht nach.

Und die Ebene kam näher.

Gunther wußte plötzlich, daß sich sein Flieger nicht mehr länger in der Luft halten konnte. Sein Gewicht belastete ihn zu sehr. Er würde abstürzen – und mit ihm die menschliche Last auf seinem Rücken.

»Komm, Junge«, preßte er zwischen den Zähnen hervor. »Noch ein Stück. So weit ist es nicht mehr …«

Aber die Schwingen schlugen vergeblich. Eine weitere Bö drückte sie noch tiefer hinab, und als der Orkansegler. Bodenkontakt bekam, wurde Gunther endgültig von der Außenschale geschleudert.

Der Flieger überschlug sich mehrmals und blieb dann mit durch die Reibungshitze verbrannten Schwingen liegen. Gunther flog noch ein Stück allein weiter, und als er den Boden berührte, verlor er sofort das Bewußtsein. An mehreren Stellen riß der Druckanzug auf, aber zwischen den einzelnen Isolierschichten zirkulierte noch genug Abdichtmaterial, um die Lecks wieder dicht zu machen.

Aber die wenigen Sekunden der Undichtigkeit hatten genügt, um den wertvollen Sauerstoff mit Spuren von Methan und Ammoniak zu verunreinigen.

Und die Lufterneuerungsanlage war ausgefallen.

*

Ein Zischen ertönte. Dann berührte etwas Kühles seine Haut. Frischer Sauerstoff drang in seine Lungen, die sich sofort aus einem Reflex heraus ausdehnten und das lebensspendende Gas in sich hineinsaugten.

Gunther schlug die Augen auf.

»Das ist Unsinn«, sagte eine kalte Stimme, die aus den Lautsprechern drang. »Sie hätten ihn liegenlassen sollen. Wir verschwenden nur Sauerstoff.«

»Noch eine solche Bemerkung«, entgegnete eine andere Stimme, »und Sie werden wie eine Mücke zerquetscht!«

»Sie nehmen den Mund ganz schön voll, Treiber …«

»Er kommt zu sich.«

Eine Gestalt beugte sich über ihn, und hinter der Helmscheibe glänzten dunkle Augen. Ariane terWilson.

»Was …?«

»Du hast Glück gehabt, mein Junge«, knurrte Goliath. »Unverschämtes Glück sogar. Der Absturz hätte dich das Leben kosten können. Und wenn wir dich nicht gerade noch rechtzeitig gefunden hätten …«

»Verdammt! Hier stinkt was.«

»Schwefelwasserstoff, mein Lieber«, sagte Ariane. »Du wirst dich daran gewöhnen müssen. Oder ist dir Ammoniak lieber?«

»Igitt.«

Mühsam kam er wieder auf die Beine. Seine Knie waren noch weich und zitterten.

»Was ist mit meinem Flieger?«

»Tot«, sagte Vangralen. »Meiner auch.«

Ein anderer Orkansegler kam auf seinen Fortsätzen näher gekrochen. Auf der borkigen Außenschale saß Kuschelmutz.

Gunther sah sich um. Sie befanden sich dicht vor den ersten Ausläufern des Höhenzugs, den sein Flieger nicht mehr hatte erreichen können. Um sie herum heulte der Sturm. Und es konnte nicht mehr lange dauern, bis aus dem Sturm ein Kristallzyklon wurde. Wenn dann hier auf der Oberfläche auch noch Kristallteufel auftauchten …

»Wir müssen weiter«, sagte Goliath bestimmt.

»Wohin denn?« Eine fließende Bewegung, und Hauptmann Lumis hatte dem Hünen den Strahler aus dem Holster gerissen. »Ja, so gefällt mir das ganze schon besser.« Er grinste. »Dann ist hier also Endstation.«

»Machen Sie keinen Quatsch«, brachte Prime hervor und trat einen Schritt auf den Grauen zu. Ein Strahlblitz fraß sich dicht vor seinen Füßen in den Fels.

»Wir haben keinen Sauerstoff mehr, falls Ihnen das entgangen sein sollte«, entgegnete Lumis. »Die letzte Reserve haben Sie ja gerade an den Treiber verschwendet. Und selbst darin ist nur noch Atemluft

enthalten, die vielleicht eine halbe Stunde oder etwas mehr ausreicht. Begreifen Sie endlich, daß wir erledigt sind?«

»Sie spielen gern mit Ihrem Laser, was?« brummte Goliath. »Vergessen Sie nicht, daß in dem Augenblick, in dem Sie das Feuer auf uns eröffnen wollen, mein kleiner Freund dort aktiv wird.« Und er deutete auf Kuschelmutz, der sich mit dem Orkansegler, auf dem er hockte, angeregt zu unterhalten schien. »Außerdem sind wir noch nicht erledigt. Nur dann, wenn wir noch lange hier herumstehen.«

»Wie meinst du das?« fragte Larissa.

»Wir haben unsere PSI-Sinne verloren. Kuschelmutz aber nicht. Und der hat Kontakt zu Oinji. Der Orkansegler weiß genau, wo sich die PSI-Aura befindet. Sie ist gar nicht einmal so weit entfernt. Erinnert euch an Sarym, Freunde. Dort existieren zwei Korallenstädte, von denen eine zerstört ist. Dort existiert ein Kontinent, dessen ökologisches System von den *Knospen des Baumes,* den Erbauern der Korallenstädte, umgeformt worden ist. Wir können also davon ausgehen, daß die *Knospen* eine Sauerstoffatmosphäre bevorzugt haben.«

Gunther V. nickte langsam und ließ dabei die Grauen nicht aus den Augen. »Ich verstehe langsam. Du glaubst, daß innerhalb der Korallenstadt hier auf Arioch, in der Nähe der PSI-Aura also, ebenfalls eine Sauerstoffatmosphäre existiert.«

»Du hast es erfaßt, Hochwohlgeboren. Wenn die Korallenstadt unversehrt ist, haben wir eine Chance. Und das Aktivwerden der PSI-Aura spricht dafür.«

Goliath wandte sich den Grauen zu. »Hoffentlich habt ihr jetzt endlich kapiert, daß ihr auf uns angewiesen seid. Oder wißt *ihr* vielleicht, wo die Aura zu suchen ist? Na?«

»Ein Waffenstillstand also«, sagte Lumis und ließ den Strahler wieder im Holster verschwinden.

»So ist es. Mehr haben wir auch nicht erwartet.«

»Laßt uns gehen«, sagte Larissa Wong leise. »Meine Luft wird auch schon schlechter …«

*

Der Aufstieg war nicht eben leicht. Zuerst ging es noch relativ sanft bergauf, doch dann nahm der Steigungswinkel der Hänge zu. Der Boden war mit Spalten und Rissen durchzogen, aus denen verschiedenfarbene Dämpfe quollen. Einige dieser Dämpfe waren hochgradig radioaktiv, und sie mußten zeitraubende Umwege wählen,

um diese Gefahr zu umgehen. Manchmal rumpelte die Erde. Offenbar spuckte der jetzt ferne Vulkan noch immer Hölle und Verderben in den Himmel Ariochs, und die Explosionserschütterungen pflanzten sich bis hierher fort. Felsbrocken lösten sich und rollten mit Donnergrollen auf die Kolonne aus Menschen und Orkanseglern nieder. Oftmals entgingen sie nur um Haaresbreite dem sicheren Tod.

Schließlich entdeckten sie einen Paß.

Er war wie ein tiefer Einschnitt in dem Berg, von Trümmern übersät, scharfkantigen Felssplittern, die leicht die Druckanzugsisolierung durchtrennen konnten, paßte man einen Augenblick lang nicht auf. Und er erstreckte sich schnurgerade durch den Höhenzug hindurch.

»Ob er künstlichen Ursprungs ist?« fragte Gunther V. leise. Ariane terWilson, die sich neben ihm vorwärts kämpfte, zuckte nur mit den Achseln.

Die sieben Orkansegler, die sie begleiteten, hoben sich von Zeit zu Zeit in die Lüfte, kreisten dort eine Weile und ließen sich dann wieder nieder, um auf den stummelartigen Fortsätzen über Felsen und Staubsand zu kriechen. Es war ein eigenartiges Bild, zumal sie jetzt wußten, daß diese Geschöpfe zumindest halbintelligent waren. Kuschelmutz hockte noch immer auf der Außenschale Oinjis. Über welche Dinge mochten sich die beiden so verschiedenen Lebewesen wohl unterhalten?

Larissa Wong war die erste, die zu Boden sank. Gunther war mit einigen raschen Schritten an ihrer Seite, verband seine Überwachungsautomatik mit ihrem Druckanzug und stellte eine akute Anoxämie fest. Rasch wechselte er die Sauerstoffpatronen, und nach einigen Minuten ging es ihr wieder besser. Die Graugardisten sahen unterdessen unbeteiligt zu. Niemand von ihnen machte Anstalten, hilfreich einzugreifen.

Zehn Minuten später war Gunther selbst an der Reihe. Es kam plötzlich. Erst die Müdigkeit, dann das Gefühl zu schweben, dann Übelkeit.

»Wir müssen unsere Sauerstoffkapseln in einem ständigen Wechsel umgehen lassen«, sagte Vangralen.

»Sie glauben doch wohl nicht, daß wir Ihnen unsere Ladungen zur Verfügung stellen?« lautete die Gegenfrage des Hauptmanns. Goliath knurrte böse und trat näher an den Gardisten heran.

»Ich habe Ihnen schon einmal angedroht, Sie zu zerquetschen. Glauben Sie nicht, daß das eine leere Drohung ist, mein Lieber. Wir sitzen in einem Boot. Und *Sie* sind jetzt auf uns angewiesen. Hölle und

Verdammnis! Sehen Sie das doch endlich ein.«

Der Gardist streckte in einem Reflex seine Hand der Waffe im Holster entgegen. Doch auf halbem Weg stieß seine Rechte auf eine immaterielle Barriere. Er fluchte und warf dem Wollknäuel auf Oinjis Bücken einen bitterbösen Blick zu.

»Na, sehen Sie!«

Goliath versetzte dem Gardisten einen eher zurückhaltenden Stoß, und Lumis wurde ein paar Meter zurückgeschleudert und stürzte in den Staubsand. Mit einem undeutlichen Brummen kam er wieder auf die Beine und ignorierte den Hünen. Es war auch besser für ihn.

Eine Stunde später lag der Höhenzug hinter ihnen. Ariane stöhnte.

»Eine Ebene«, sagte sie dumpf. Fern am Horizont zeigte sich ein weiterer Höhenzug. Er machte den Eindruck, nicht so hoch und gewaltig zu sein wie der, den sie gerade überwunden hatten. Aber er schien mindestens zwanzig, wenn nicht mehr Kilometer entfernt zu sein. Die mörderische Schwerkraft, die den Körper so rasch ermüden ließ, der heulende Sturm, der immer heftiger an ihnen zerrte und bald, sehr bald, zu einem Kristallzyklon zu werden drohte. Zwanzig Kilometer waren da schier unüberwindlich. Und das wußte nicht nur Ariane terWilson. Der Hauptmann drehte sich wütend zu Goliath um.

»Nun?« höhnte er. »Wo ist die Korallenstadt mit der PSI-Aura?« Er wollte vorstürmen, aber in diesem Augenblick tauchten die ersten Kristallteufel auf.

Es geschah so rasch, daß kaum jemand von ihnen etwas unternehmen konnte. Sie waren wie die ersten Tropfen eines Regens, der sich durch sie ankündigte. Einer der Grauen brüllte auf, sprang in die Höhe, prallte wieder auf den Boden und stürzte zur Seite. Auf seinem Rücken klebte einer der irisierenden, konischen Kristalle. Und er bohrte sich durch den Schutzanzug hindurch in den Körper hinein. Der Gardist schrie sich die Lunge aus dem Leib, aber seine Schreie erstarben schnell. Sein Körper rührte sich nicht mehr. Im Rücken war ein Loch so groß wie zwei Männerfäuste. In dem Loch glänzte etwas.

»Feuern Sie!« herrschte Gunther die Grauen an, warf sich vorwärts und packte die Waffe des Toten. Eine halbe Sekunde später wirbelte er wieder herum und zielte. »Feuern Sie. Oder wir können unser Testament machen!«

Mehrere Energiestrahlen vereinigten sich in einem der Kristallteufel, trieben ihn zurück. Er blähte sich auf wie ein Sandläufer, zerplatzte dann in einer Farbenkaskade. Und immer weitere tauchten auf.

Zwei Minuten später waren die Kristallteufel so plötzlich verschwunden, wie sie gekommen waren. Gunther drehte sich immer

noch um seine eigene Achse, und der Laser in seinen Händen suchte nach weiteren Zielen, die nicht existierten. Er keuchte. Das Lufterneuerungssystem seines Schutzanzugs summte schrill.

Gunther sah sich mit tränenden Augen um. Vangralen und Prime kamen mühsam wieder auf die Beine. Ariane fluchte lautstark. Die Grauen hatten es immer noch nicht aufgegeben, nach Kristallteufeln Ausschau zu halten. Die sieben Orkansegler, die bei Beginn des Angriffs aufgestiegen waren, landeten wieder. Außer dem einen toten Gardisten lag eine weitere Gestalt reglos am Boden. Gunther schluckte und erreichte sie noch vor Vangralen und Prime. Er kniete sich nieder. Im Rücken waren zwei Löcher. Vorsichtig drehte er den Körper herum.

Ariane schrie auf.

Es war Larissa Wong. Die Helmscheibe war geborsten, die gebrochenen Augen weit aufgerissen, Gunther stöhnte.

»Vielleicht bist du jetzt in einer besseren Welt«, sagte er leise. Er schloß für einen Moment die Augen, erhob sich dann wieder.

»Wir müssen weiter. Wir haben keine Zeit.«

Es hörte sich teilnahmslos an, aber die anderen Treiber begriffen, wie es gemeint war. Die drei Grauen marschierten bereits in die Ebene hinaus. Hier war der Fels von rötlicher Tönung, und nur in Spalten und winzigen Rissen hatte sich Staubsand angesammelt. Der Sturm heulte und tobte immer heftiger. Sie durften es nicht wagen, sich ganz aufzurichten. Und gebückt zu marschieren, forderte noch mehr Kraft.

Eine Stunde marschierten sie so dahin, ohne daß jemand einen Ton sagte. In regelmäßigen Abständen tauschten sie untereinander die Sauerstoffkapseln aus. Aber der Zeitpunkt, zu dem auch dieser Wechsel nicht mehr helfen konnte, war bereits abzusehen. Der Druck in den Schädeln der Treiber nahm zu. Aber das war auch das einzige Zeichen dafür, daß sie sich der PSI-Aura Ariochs näherten.

Gunther V. sah kaum noch dorthin, wo seine Füße den Boden berührten. Er döste vor sich hin, die beste Methode, Kraft und Energie zu sparen und dennoch vorwärts zu kommen. Das allerdings wurde ihm zum Verhängnis. Unter ihren Füßen grollte es plötzlich. Breite Risse entstanden, breiteten sich knirschend aus. Gunther wollte noch zurückspringen, aber dafür war es bereits zu spät. Sein rechter Fuß trat ins Leere, der Körper folgte. Aus den Helmlautsprechern drang ein heiserer Schrei, dann nur noch monotones Rauschen.

Unter ihm war alles dunkel. Wenn der Aufschlag kommt, dachte Gunther, während das Rauschen vorbeirasender Luft immer mehr an Intensität gewann, dann wird er mich zerschmettern. Aus dieser Höhe

habe ich nicht die geringste Chance.

Irgendwo prallte er gegen einen Vorsprung. Ein sengendheißer Schmerz raste durch seinen Rücken, glitt in der Wirbelsäule empor, erreichte sein Hirn und löschte dort seine Gedanken aus. Nacht deckte sein Denken zu.

Aber sein langer Fall war noch nicht zu Ende. Und als er schließlich auf den Grund stürzte, bewahrte ihn die Bewußtlosigkeit vor dem Schmerz.

Über ihm fielen die anderen Treiber und die Grauen durch die pechschwarze Dunkelheit …

*

»Himmel, wir müssen doch etwas *tun* können!« brachte Ariane terWilson hervor. Sie kniete neben dem leblosen Körper, wandte ihren Blick nicht davon ab. Zwei breite Hände berührten ihre Schultern.

»Wir können nichts tun. Nichts.« Vangralens Stimme war tonlos.

Jemand stöhnte.

»Er … Er kommt zu sich.« Sieben Helmscheinwerfer richteten sich auf Ariane und den am Boden liegenden Gunther V. Wie durch ein Wunder waren außer Gunther alle mit mehr oder weniger leichten Verletzungen davongekommen. Ein paar blaue Flecken, Risse im Druckanzug, die sich längst wieder geschlossen hatten, das war alles. Gunther dagegen … Sie hatten keine Möglichkeit, die inneren Verletzungen, die er erlitten hatte, zu diagnostizieren. Sein Anzug war gleich an mehreren Stellen aufgerissen, und zwischen den Isolierschichten war nicht mehr genügend Abdichtmaterial gewesen, um die Lecks zu schließen. Im Innern des Anzugs mußten bereits mehr Methan und Ammoniak als Sauerstoff sein. Und trotzdem stöhnte er noch.

Vangralen und Prime knieten sich ebenfalls neben dem Schwerverletzten nieder. Die Augenlider Gunthers flatterten, hoben sich dann. Sein Blick war stumpf.

»Ich …«

»Nicht sprechen«, sagte Ariane sanft. »Ganz ruhig.«

Für kurze Zeit kehrte der alte Glanz in die Augen des Sterbenden zurück. Hätten sie die notwendigen Geräte und Medikamente gehabt, dann wäre ihm vielleicht zu helfen gewesen. So aber … Er hatte keine Chance mehr. Das Rückgrat war irreparabel geschädigt.

»Hat keinen Sinn …« Ein dünner Blutfaden rann aus dem rechten Mundwinkel. Ariane mußte gewaltsam ein Schluchzen unterdrücken.

Sie und Larissa hatten Gunther immer geliebt. Larissa war tot. Und Gunther würde ihr bald folgen.

»Ich weiß …, daß ich erledigt bin …, Mädchen. Mach mir … nichts vor … Ich wünsche euch … Glück … Vielleicht schafft ihr es … Vielleicht …«

Er hustete. Blut spritzte gegen die Helmscheibe.

Ariane hielt ihn fest. »Du hast es uns nie sagen wollen«, kam es langsam von ihren Lippen. »Das V deines Nachnamens. Was hat das zu bedeuten?«

Gunther versuchte zu lachen, aber es wurde nur ein Krächzen daraus. »Ich dachte …, das wüßtet ihr längst. Gut, ich … Ich will es dir sagen …, Ariane. Das V … steht für … für …«

Er hustete wieder.

»Es steht für … Valdec. Ich … Ich bin ein Neffe … Valdecs.«

Sein Körper erschlaffte. Vangralen und Prime zogen Ariane terWilson in die Höhe.

»Er ist tot, Mädchen. Niemand konnte ihm mehr helfen. Er hat es überstanden.«

Einer der Grauen trat vor und machte sich an dem Gürtel des Toten zu schaffen. Einen Augenblick später hielt er die Sauerstoffkapsel in Händen.

»Jetzt haben wir wenigstens noch eine Reservekapsel«, meinte er zynisch.

Arianes Kopf flog herum, und wie eine Katze warf sie sich auf den Gardisten. Der war einen Pulsschlag lang zu überrascht, um sich zu wehren, holte dann aber aus und warf die Treiberin barsch zurück. Ariane prallte gegen den Fels und rutschte leise schluchzend daran entlang auf den Boden.

Goliath fluchte halblaut.

»Ich habe euch doch gewarnt«, sagte er nur, packte den Grauen und schmetterte seine gewaltige Faust gegen den Helm.

Die Sichtscheibe zerbrach. Der Gardist riß erschrocken die Augen auf, hielt einige Sekunden lang den Atem an. Schließlich hielt er es aber nicht länger aus und schnappte nach Luft.

»Sauerstoff«, brachte er hervor. »Bei der Grauen Arda – die Luft ist atembar!«

*

Nach einigen Kilometern in dem Labyrinth aus Gängen, Korridoren und toten Abzweigungen hatten sie vollkommen die Orientierung

verloren. Manchmal leuchten die Wände in einem matten Rosarot, und traten sie dann in einen anderen Gang, dann war das sanfte Leuchten schon wieder verschwunden. Sie hatten aufgehört, sich darüber Gedanken zu machen, ebenso wie über die Frage, warum die Luft atembar war, obgleich die Instrumente noch immer eine Methan-Ammoniak-Atmosphäre anzeigten.

»Es muß die Korallenstadt Ariochs sein«, sagte Ennerk Prime, als sie eine kurze Rast einlegten und Konzentratnahrung zu sich nahmen. »Die Gänge erinnern mich an die in der maritimen Korallenstadt auf Sarym. Nur scheint dieser ganze Komplex hier noch wesentlich ausgedehnter zu sein.«

»Und die PSI-Aura?« fragte Ariane, die den Schock über Gunthers Tod inzwischen leidlich überwunden hatte. »Spürt ihr die Ausstrahlungen noch?«

Goliath schüttelte den Kopf. »Entweder existiert hier irgendeine Abschirmung, oder aber die PSI-Aura ist nicht mehr in dem Maß aktiv wie noch vor wenigen Stunden. Ich möchte bloß wissen, wo Kuschelmutz steckt.«

Als sei dies das Zeichen gewesen, griffen die drei übriggebliebenen Grauen zu den Waffen. Die Treiber blickten plötzlich direkt in die Mündungen dreier Kombinations-Laser.

»Das Blatt hat sich gewendet«, sagte Maron Lumis beinahe freundlich. »Von nun an geben *wir* den Ton an.«

Die Treiber waren viel zu müde, um erschrocken oder auch nur überrascht zu sein. Kuschelmutz war verschwunden – und damit ihre psionische Waffe, die die Gardisten in Schach gehalten hatte. Einer der Gardisten erhob sich und zog behutsam den Laser aus dem Holster Vangralens, den der dem toten Gunther abgenommen hatte.

»Weiter!«

»Und wohin, bitte?«

»Zur PSI-Aura.« Lumis lächelte dünn. »Ich glaube nämlich, daß wir mit Hilfe der Aura Lordoberst Valdec auf Sarym eine Nachricht zukommen lassen können. Und dann kommen Sie doch noch zu Ihrem Gespräch mit dem Konzilsvorsitzenden.«

»Das war einmal.«

»Das neue Konzil der Erde ist illegal«, behauptete der Graue. »Valdec ist noch immer Vorsitzender des legalen Konzils der Konzerne.«

»Irgendeine Illusion hat jeder«, sagte Vangralen dumpf. Lumis holte aus und hieb ihm den Lauf der Waffe in die Nieren. Goliath wollte sich auf den Gardisten stürzen, doch Lumis wirbelte rechtzeitig genug

herum. Der Lauf der Waffe zielte jetzt genau auf den Bauch des Hünen.

»Wollen Sie sich unbedingt ein Loch in Ihren Schmierbauch holen, Treiber?«

Goliath antwortete nicht.

Der Marsch ging weiter. Die Treiber warfen sich verstohlene Blicke zu, aber sie wußten, daß sie augenblicklich keine Chance gegen die Gardisten hatten. Besorgnis stand in ihren Gesichtern geschrieben. Ganz ausgeschlossen war es schließlich nicht, daß mit Hilfe der PSI-Aura Ariochs eine Botschaft an die Aura der maritimen Korallenstadt auf Sarym übermittelt werden konnte. Und damit auch an Valdec.

Zwei Stunden später traten sie in eine gewaltige Halle, eine riesenhafte, unterirdische Höhle. Überrascht blieben sie stehen. Hier strahlten die Wände ein helles, fast blendendes Licht aus, an das sich die Augen nur langsam gewöhnten.

Ariane terWilson stöhnte.

Die Halle war nicht leer.

»Weiter!« befahl Hauptmann Lumis.

»Yggdrasil«, hauchte Vangralen und stolperte auf den gewaltigen, uralten Baum zu. Der Stamm durchmaß sicherlich vierzig Meter, und die Höhe war nicht einmal annähernd abzuschätzen. »Ich begreife das nicht …«

Zehn Minuten später hatten sie den Baum erreicht. Er war ein Abbild der irdischen Yggdrasil, nur größer, viel größer. Die Treiber berührten den Stamm, spürten ein feines Vibrieren.

»Die PSI-Aura«, sagte Ariane, leise. »Vielleicht ist dieser Baum …?«

Goliath stieß ein entschlossenes Knurren aus, wirbelte herum und versetzte dem Hauptmann einen Hieb, der ihn ein halbes Dutzend Meter zurückwarf.

»Ich habe gesagt, daß ich dich zerquetschen werde. Und ich halte meine Versprechungen!«

Die beiden anderen Grauen reagierten, schwenkten ihre Waffen herum, feuerten.

Aber Goliath ließ sich gerade noch rechtzeitig fallen. Die beiden Strahlblitze jagten knisternd über ihn hinweg, schlugen mit einem bösartigen Fauchen in den Stamm der Yggdrasil Ariochs.

Und im gleichen Augenblick nahm der Druck in den Hirnen der Treiber wieder zu. Ariane, Ennerk und Onnegart stöhnten auf und sanken auf die Knie. Das Bild vor ihren Augen verschwamm. Vangralen sah, wie die Grauen erneut auf sie anlegten. Ein dumpfes Grollen ertönte, und über den Stamm des Baumes legte sich ein

lumineszierendes Leuchten, das mit jeder verstreichenden Sekunde intensiver wurde, sich schließlich ausbreitete und mit geisterhaften Fingern nach den Treibern und Graugardisten tastete. Zu dem Druck in ihren Schädeln gesellte sich ein seltsamer Schmerz, der langsam an den Nervenbahnen entlangtropfte und dabei anschwoll. Das Bild vor ihren Augen wich zurück, erst langsam, dann immer schneller.

Eine Transmission, dachte Vangralen.

Dann veränderte sich ihre Umgebung abrupt. Wo vorher leuchtende, rosafarbene Wände gewesen waren, befanden sich nun bizarr anmutende Pflanzen, sanfter, warmer Wind, Stimmen, einem Singsang gleich.

Und zwei Gesichter tauchten auf.

Vangralen riß die Augen auf. »Suzanne Oh!« rief er. »Und Aschan Herib!«

Dann war der Schmerz in ihm so stark, daß er das Bewußtsein verlor.

*

Oinji, der Meister der Winde, fühlte sich so glücklich wie lange nicht mehr. Das *Fremd-Fremde,* das auf seiner Außenschale hockte, hatte recht behalten. Die *Aufrechten* waren nie Feinde gewesen. Und sie hatten es tatsächlich geschafft, die Quelle wieder zu reparieren. Der Einfluß, der ihn davongeschleudert hatte, existierte nicht mehr.

Meinst du wirklich …? fragte er skeptisch.

Aber natürlich! entgegnete das *Fremd-Fremde. Du bist zwar ein Halbgott, aber warum solltest du die Freuden der Quelle nicht mit deinen Stammesbrüdern teilen? Du wirst nie wieder PSI-süchtig sein, das verspreche ich dir. Sei von nun an ein gerechter Stammesherr. Denke nicht daran, deinen Ehrgeiz zu befriedigen. Sorge dafür, daß dein Stamm leben kann. Laß dich von den Winden davontragen, und genieße das Leben. Laß alle anderen Orkansegler an der Kraft der Quelle teilhaben. Kristallteufel, Sandläufer, Gaskerne, Feuerberge – all das sind dann Gefahren, die der Vergangenheit angehören. Leben ist zu wertvoll, als daß man es verschwenden darf. Denke immer daran. Sei kein Herr mehr. Sei ein Bruder.*

Und Oinji befolgte den Rat. Er geleitete den Stamm zur Quelle, auf daß sich seine Stammesbrüder ebenfalls an der Kraft laben konnten.

Und dann erhoben sie sich, warfen sich empor, hinein in den tobenden Kristallzyklon, der ihnen nun nichts mehr anhaben konnte. Sie segelten durch die Gaskerne, berührten die Glut, und nichts konnte

sie verletzen.

Wir danken dir, Oinji, Stammesbruder.

Und Oinji war glücklich. Er segelte höher, immer höher, bis er die Grenzen der Aufwinde erreicht hatte und bereits die Strahlenstürme der Sonnen schmeckte. Das *Fremd-Fremde,* das so einen merkwürdigen Namen hatte, hockte auf seiner Außenschale.

Und während er wieder hinabsank, den wartenden Stammesbrüdern entgegen, unterhielt er sich mit Kuschelmutz, seinem *Freund.*

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 63:

»Krieg der Gehirne«

von Andreas Weiler

Während den Überlebenden von Arioch ein ungewisses Schicksal bevorsteht, spitzt sich die Lage auf Sarym durch Valdecs fortgesetzte Angriffe auf die Korallenstadt gefährlich zu. Die PSI-Aura schlägt zurück, und in dem entstehenden PSI-Chaos gelingt es den Supertreibern, ihre Fesseln abzuschütteln. Die Supertreiber übernehmen die Kontrolle über die Forschungsstation, aber Valdec gibt sich noch nicht geschlagen. DER KRIEG DER GEHIRNE entbrenn. Und mitten in diesem Chaos steckt David terGorden, dem es gelingt, seinen Geist mit der PSI-Aura zu vereinigen. Nur David kann noch das Verderben von Sarym abwenden, denn jetzt läuft ein altes Verteidigungsprogramm der Knospen des Baumes an. DER KRIEG DER GEHIRNE entscheidet über das Schicksal Saryms …